

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

73 (15.3.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720955](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720955)

...erhalten erhalten
Möglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 M 50 S. durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 S. Man abonnieren bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 73.

Oldenburg, Freitag, 15. März 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser ließ anlässlich des Todes Casimir Periers der Kamille deselben und der französischen Regierung sein und der deutschen Regierung Beileid aussprechen.

Die Freisinnigen haben in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses den Antrag auf Gleichstellung der Oberlehrer-gehälter mit denen der Richter eingebracht.

Der Herzog von Cumberland hat beim braunschweigischen Regentenschatzrat Protest gegen den Beschluß des Landtags eingelegt, zur Wahl eines Regenten zu schreiten.

In der gestrigen Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats referierte Geheimrat Behring über die Tuberkulosefrage. Beim Bestmahl hielt Fürst Bülow eine politische Rede.

Der Ausbruch einer Rodenepidemie in Südamerika beschäftigt sich.

Das deutsche Zückeraffinerieartell ist gescheitert.

Eine allgemeine Schneider-Ausperrung steht in 35 deutschen Städten unmittelbar bevor.

Die Zahl der in Hamburg ausgeperrten Hafenarbeiter ist auf 4000 gestiegen.

Wie wegen des Einfalls in die Kapkolonie zum Tode verurteilten Büren sind teils zu lebenslänglicher, teils zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Seitens der Schulbehörden in San Francisco ist nun die Verfügung betreffs der Auszubildenden japanischer Kinder zurückgenommen, und daraufhin soll jetzt die gegen die Einwanderung japanischer Kulis sich richtende Bill in Kraft treten.

Die Königin der Niederlande hat den gemäßigt Liberalen Vanden van der Coort mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt.

Die Vermutung, welche das Unglück auf der „Yena“ in London auf einen verkehrswidrigen Anschlag zurückführt, findet keinerlei Glauben, dagegen wird es für zutreffend gehalten, daß die Explosion durch Selbstentzündung des sogenannten Schwerepulvers entstanden ist.

Bülow als „Agrarier“.

Berlin, 14. März. Anlässlich der diesjährigen Tagung gab der Landwirtschaftsrat ein Bestmahl, wozu der Reichskanzler, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, die Minister von Meppen, von Arnim-Griewen, Delbrück, Dernburg, Reichstagspräsident Graf Stolberg und andere hervorragende Persönlichkeiten geladen waren. Präsident Graf Schwerin-Löwis wies in seiner Rede auf den wirtschaftlichen Aufschwung hin, den die Landwirtschaft unter dem Einfluß des neuen Zolltarifs gewonnen hat. Diese Tatsache sei auf den Ausgang der Wahlen nicht ohne Einfluß geblieben, die zugleich eine Billigung der wirtschaftlichen Politik des Reichskanzlers enthielt. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Zweiter Vorsitzender Wehnert bewillkommnete die Gäste. Sodann hielt der Reichskanzler seine Rede. Er sagte u. a.:

Ein erster schwerer politischer Kampf liegt hinter uns, der viel Aufregung hervorgerufen hat, aber auch den gefundenen Sinn und das fröhliche Nationalgefühl des deutschen Volkes hat hervortreten lassen. Ein Band ist in diesem Kampfe erfreulicherweise nicht gelockert, sondern, wie ich hoffe, noch befestigt worden, das Vertrauen zwischen dem deutschen Reichskanzler und der deutschen Landwirtschaft. (Beifalliger Beifall.) Dieses Vertrauensverhältnis wird auch keinen Wechsel erfahren. Des bin ich sicher, wenn ich mich ansehe, die Wünsche zu erfüllen, die bereits seit langer Zeit von der bürgerlichen Linken gehegt werden, wenn ich im Reichstage meine Vereinnlichung erklärt habe, die Reform des Vereins- und Verjamlungsrechtes, des Strafrechtes und des Strafvollzuges durchzuführen, so jagt mir meine Ueberzeugung, daß ein führender Staatsmann alles dazu tun soll, unzeitgemäße Zustände durch zeitgemäße Reformen zu ändern. Es war eine große Bewegung der englischen Aristokratie, notwendige Konstitutionen rechtzeitig zu machen. Als gegenständige Folge dieser Weisheit nehme ich an, daß England seit mehr als 200 Jahren von revolutionären Erschütterungen verschont geblieben ist. Auch über die Reform des Vorkrieges will

ich mich hier ganz offen aussprechen. Wir werden bei dieser notwendigen, dringenden Reform nichts bringen, was die Interessen der Landwirtschaft schädigen könnte. Ich erwarte deshalb auch, daß die Vertreter der Landwirtschaft im Reichstage den Entwurf vorurteilslos prüfen werden. Die Landwirtschaft hat kein Interesse daran, daß durch das Vorkrieges Treu und Glauben im Geschäftsbereich erschlüsselt werden, daß das deutsche Kapital ins Ausland wandert, daß die kleinen Banken ganz aufgelöst werden durch die großen. Auch die Landwirtschaft hat ein Interesse daran, daß unsere Vorkrieges gegenüber den Vorkrieges des Auslandes nicht in einen Zustand der Inferiorität geraten und daß der hohe Bankdiskont erniedrigt wird.

Wir haben in Deutschland noch zu viel Vorkrieges teile in allen Parteien, in allen Schichten der Bevölkerung. Ich kenne Agrarier, die in dem Hande der Vorkrieges ein verderbliches Element sehen. Das sind Scheuflappen, die wir ablegen müssen.

Angesichts bleibt mein bisheriges wirtschaftliches Programm: Schutz der nationalen Arbeit, Schutz unserer Produktion, Schutz und Fürsorge insbesondere der Landwirtschaft. (Beifalliger Beifall.) Ich betrachte die Bezeichnung Agrarier als Ehrenkittel. Wenn ich mich einmal aus dem öffentlichen Leben zurückziehe — der Augenblick wird ja einmal kommen, wenn auch vielleicht nicht jedoch, wie es dieser oder jener zu wünschen scheint (Große Beifall) — so mag man auf meinen politischen Leichenstein schreiben: Dieser ist ein agrarischer Reichskanzler gewesen. (Beifall.) Diese meine Politik hat sich vollständig bewährt bei allen. Mein Freund Oldenburg wies schon auf den Dank hin, den wir dem braven Schwein schulden. Schon darum schätze ich es vor der Pestifer. Meine Politik bewährte sich auch wirtschaftlich, was die gegenwärtige wirtschaftliche Lage beweist. Die Landwirtschaft hängt an sich zu erholen. Die Industrie blüht und gedeiht. Ein Erwerbsmangel schädigt nicht den andern. Dem ländlichen Arbeitermangel muß durch planmäßige Anwerbung und Selbstmachung der Arbeiter abgeholfen werden. Ich vertraue darauf, daß der neue Landwirtschaftsminister den Spuren seines vortrefflichen Vorgängers folgen (Stürmischer Beifall) und das große Entschuldungsproblem lösen wird. (Bravo!) Ich erwarte an, daß der Bund der Landwirte mich nicht im Stiche ließ, namentlich im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Wir haben uns, wie in einer guten Ehe, nach stürmischen Anfang aneinander gewöhnt. Deshalb sind auch Meinungsverschiedenheiten nicht ausgeschlossen, da für den Reichskanzler das gesamte Interesse die einzige Richtschnur ist. Ich werde aber dem Bunde der Landwirte stets Gerechtigkeit widerfahren lassen, hoffend, daß er entscheiden, aber auch mit Anerkennung der berechtigten Forderungen anderer Erwerbsstände, für die Landwirtschaft eintritt. (Beifalliger Beifall.) Die Regierung versteht und würdigt die Bedeutung der Landwirtschaft. Dies tut auch der Kaiser. Seine Söhne hatten in Wien einen landwirtschaftlichen Betrieb. Dort hatte ein Säuschen auf lateinisch die Aufschrift: Nichts ist besser, nichts treibt man würdiger als Ackerbau.“ In dieser Gesinnung erzieht der Kaiser seine Söhne und eine solche hegt er selbst.

Bülow schloß mit einem Hoch auf die Landwirtschaft und den Landwirtschaftsrat.

Der Kaiser als Friedensfürst.

Der Friedensapostel William I. Stead veröffentlicht in seiner „Review of Reviews“ eine Charakterstudie des Kaisers, in der er Wilhelm II. als Friedensfürsten darstellt. „In meiner sechsundzwanzigjährigen Tour durch Europa“, so beginnt er, „habe ich eine große Entdeckung gemacht, die ich mich beile, meinen Lesern mitzuteilen. Es ist folgende: Ich habe entbedt, daß der Kaiser, der im Westen und Osten von Europa als streitbarer Kriegsherr gilt, in Zentral-Europa als ein wahrer Friedenskaiser angesehen wird.“ Dieser Anschauung von dem Wesen des Herrschers, die ihm selbst wie den meisten Engländern neu und fremdartig erschien, ist er allgemein bei einflussreichen Leuten in Deutschland und Oesterreich begegnet. Der Kaiser selbst hält sich dafür, seine Minister halten ihn dafür, ebenso die Journalisten und im allgemeinen alle seine Untertanen. Wohl gibt es hier und da Skeptiker, aber im ganzen ist Stead davon überzeugt, daß man in ganz Zentral-Europa den Kaiser für ein heiliges, ja sogar leidenschaftlich darum bejagt hält, Krieg zu vermeiden und Frieden zu erhalten. Diese Ansicht hegen auch außerhalb Deutschlands manche Völker, die ihn gerade am besten kennen. Besonders ist das in Skandinavien der Fall, wo man ihm gern und freudig den Titel des Friedenskaisers zugeteilt. Wenn also die Leute seiner nächsten Umgebung und alle, denen ein intimer Einblick in seinen Charakter gewährt ist, diese Meinung von seiner friedlichen Gesinnung teilen, so mögen sie recht haben.

Und wenn sie recht haben, so ruft Stead aus, was für ein Wechsel würde dann in unseren Träumen eintreten!

Der englische Journalist ist vom Kaiser nicht empfangen worden; er hat sich daher begnügen müssen, seine Eindrücke von dem Charakter Wilhelms II. aus den Tatsachen der Geschichte zu sammeln und aus Mitteilungen, die er von anderen Herrschern, von Staatsmännern und Diplomaten, die unter ihm tätig gewesen sind oder mit ihm Verhandlungen geführt haben, erhalten hat. Dabei ist Stead zu dem Resultate gelangt, daß das, was den Kaiser so vielen Mißverständnissen aussetzt, der Einfluß englischen Blutes ist, der in ihm lebt. Es sei eine merkwürdige Laune des Schicksals, daß die Engländer gerade ihre eigenen Charaktermerkmale, wenn sie sie in einer deutschen Persönlichkeit ausgeprägt fänden, am unangenehmsten bemerken. Auf die englische Abstammung des Kaisers führt der Journalist seine Gewohnheit der freien Meinungsäußerung zurück, die über alle Dinge ihr Urteil fällt und mit kritischen Bemerkungen nicht zurückhält. Mit seinen englischen Jugenderinnerungen bringt er seine Vorliebe für Meer und Flotte zusammen. Als Knabe ist Wilhelm II. oft in England gewesen; er hat ganze Monate seiner Knabenzeit, in denen das Gemüt für äußere Eindrücke am empfänglichsten ist, an den Küsten des Ozeans verbracht, von denen aus er zu jeder Tageszeit die schimmernden Festungen sehen konnte, die Britanniens Macht über das Erdreich begründet haben. Kein größeres Vergnügen gab es für ihn, als durch die Docks, die Werften und Arsenale von Portsmouth zu wandern. Englisches Blut, englische Schiffe und die Wunder des Meeres haben auf den Kaiser früh großen Einfluß geübt, und so war es unvermeidlich, daß er, als er Herrscher wurde, seinen englischen Instincten getreu sich zeigte und eine deutsche Flotte schuf. Aber mit dieser starken Schöpfung wird er niemanden bedrohen.

Wie die Engländer ihre Flotten nur als Unterpfand des Friedens, als Mittel zur Abwehr fremder Angriffe ansehen, so ist auch dem Kaiser seine Marine nur Verteidigungswaffe, und er zuckt mit erstaunter Ungläubigkeit die Schultern über die Verbobtheit, mit der ihm manche Engländer Angriffspläne gegen ihr Land unterstehen. Wie Stead von den Ministern des Kaisers berichtet wurde, ist es sein Ehrgeiz, den Annalen der deutschen Geschichte das Andenken an eine Regierung einzufügen, die von keinem einzigen Kriege befeht ist. Während der achtzehn Jahre, die der Kaiser regiert, hat Deutschland keinen Krieg geführt; andere Staaten aber haben sich in nicht unerhebliche Vutbergießen eingelassen. Diese Friedensliebe Kaiser Wilhelms erregt sogar, wie ihm ein deutscher Politiker versichert habe, in manchen Kreisen schwere Bedenken. „Wir Deutschen“, sagte der Politiker zu Stead, „empfinden seinen Fanatismus für den Frieden als eine schwere Gefahr für Deutschland. Wir glauben, daß alle Welt das weiß, und daß unsere Rivalen und Feinde aus dieser Kenntnis Vorteil ziehen und Deutschland darunter leidet.“ Aus all diesen Gründen sind der Kaiser und das deutsche Reich berufen, auf der bevorstehenden Haager Friedenskonferenz die wichtigste Rolle zu spielen.

Obwohl Stead über die eigentlichen Wichtigen der deutschen Regierung und ihr Verhalten während dieser Konferenz nichts Bestimmtes erfahren konnte, so haben ihn doch die Versicherungen des Fürsten von Bülow, die die vollste Sympathie mit allen Unternehmungen zur Sicherung des Weltfriedens ausdrückten, mit hoher Gemutigung erfüllt. Was die öffentliche Gesundheitspflege für den Krieg ist, das sollte die Friedensbewegung für den Krieg sein. Wenn Sympathien unter den Völkern gepflegt, Ursachen des Mißvernehmens sorgfältig beseitigt, wenn alle Arten von nationalen Antipathien, Befürchtungen und Hege wie Epidemien von Cholera und Pest behandelt und ausgerottet werden, wenn man durch gemeinsame Anstrengung alle Kundgebungen internationaler Feindseligkeit verhindert, dann würden die zornigen und leicht explosiblen Stimmungen, die alle internationalen Streitigkeiten so gefährlich machen, mit der Zeit verschwinden. „Das ist der einzige Weg“, sagte der Kanzler, „auf dem wir wirklich für den Frieden wirken können. Warum hast ein Volk das andere mit solchem Haß, der sich in Krieg entzündet? Weil es das andere Volk nicht kennt. Unwissenheit erzeugt Mißverständnis, Mißverständnis Zant, und Zant gipfelt in Krieg. Wenn Sie den Frieden aufrecht zu erhalten wünschen, so bekämpfen Sie die Unwissenheit und die Vorurteile, die Krieg entziehen lassen. Dabei siehe ich von ganzem Herzen auf Ihrer Seite.“

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der deutsche Landwirtschaftsrat beschäftigte sich weiter mit der Haftbarkeit der Zierhalter nach § 833 des B.-G.-B. Der oberste Obergerichtsrat Schneider-Stettin bestränkte sich in seinen Ausführungen darauf, auf die frühere eingehende Verhandlung des Gegenstandes sowie auf seine Besprechung des Be-

schlusse des deutschen Juristentages in Kiel in der Zeitschrift für Agrarpolitik zu verweilen, im Interesse aller, auch der vielen nicht landwirtschaftlichen Tierhalter die Notwendigkeit, den § 833 des B.-G.-B. zu mildern, nachdrücklich zu betonen und folgenden Antrag zur Annahme zu empfehlen: „Der deutsche Landwirtschaftsrat hält an seinem Beschlusse vom 11. Februar 1904 fest und erklärt, die Verringerung des § 833 B.-G.-B. durch den Antrag: „Der Verantwortlichkeit tritt bei einem Haustier nicht ein, wenn der Tierhalter bei der Führung der Aufsicht darüber die im Bereiche erforderliche Sorgfalt beobachtet hat, oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.“ im Interesse aller auch der zahlreich nicht landwirtschaftlichen Tierhalter für dringend erforderlich.“

Nach der Annahme dieses Antrages sprach Geheimer Deponierat Andrae-Braunsdorf dann noch über die wirtschaftlichen Nachteile der bei militärischen Übungen angewendeten Schießgräben. Auch hierzu gelangte ein entsprechender längerer Antrag zur Annahme.

Ueber die Frage der Beschäftigung der Kinder unterberuflose teilte Graf Schwerin-Göhren als Referent die Erfahrungen mit, die er mit Schutzmägen gemacht hat. Dann ergriff Geheimerat Prof. v. Behring zu längerer Ausführungen das Wort. Der Landwirtschaftsrat stimmte einem Antrage zu, den Reichsfinanzrat dringend zu bitten, baldigst dafür zu sorgen, daß die Forderungen Behring's vom Reiche unterstellt werden, damit namentlich ähnliche Versuche, wie sie in Argentinien in Aussicht stehen, auch bei uns vorgenommen werden können. Der Landwirtschaftsrat nahm ferner einen Antrag an, in dem das zureichende Vertrauen zur Reichsregierung ausgesprochen wird, daß bei einer Verringerung der bestehenden Abgaben der fernerhin meiste Teil der Vermehrung des Verzehrs des böhmischen Leinwandhandels in Getreide und Mühlenfabrikaten, und keinesfalls die Aufhebung des Börsegesetzes erfolgt.

Der polnische Schulstreik im preuß. Abgeordnetenhaus. So viel mehr oder weniger „edle“ Polen sind lange nicht auf den Tribünen des preussischen Abgeordnetenhauses gewesen, wie gestern bei Beginn der zweiten Beratung des Kultusetats. Die Erörterung des polnischen Schulstreiks übte diese Anziehungskraft. Nur hätte die polnische Fraktion einen besseren Redner vorkommen sollen, als den Hg. Stöckel. Er sprach fast zwei Stunden hindurch pathetisch und entrüstet, jedoch unwirksam, von der Behandlung der polnischen Schulfinder, einer Behandlung, wobei die pädagogischen Grundsätze mit Füßen getreten würden, und er brachte es sogar fertig, die „bewundernswürdige Langmut“ der Polen zu rühmen! Da entstand ein hochgelächter von seltener Stärke rechts und links. Eine überaus scharfe Rede gegen den polnischen Versuch, ihr Volkstum gegen den preussischen Staat mobil zu machen, hielt der konservativste Führer Hg. v. Henning. Dem Kultusminister v. Studt war von seinen Vätern eine gut abgefaßte Darlegung über die Entfaltung des polnischen Schulstreiks und dessen Organisation zu Papier gebracht worden, die der Minister mit der an ihm bekannten „schönen Würde“ unter Beifall vortrug. Vom Zentrum erhielten die Polen nur matten Beifall. Das war einst anders. Seitdem aber die Polen in die Wahlkreise des Zentrums eingebrochen sind, regt sich das Zentrum nicht mehr besonders auf über Polen-Unterdrückung. Mit dem polnischen Schulstreik erklärte sich das Zentrum nicht einverstanden. So blieben die Polen in der Verteidigung dieses „verzweifelter Notwehr“ in glänzender Vereinigung.

Die Präsidial-Geschäftsstelle des deutschen Flottenvereins sendet der Geschäftsstelle des Oldenburgischen Landesverbandes folgendes Schreiben: Der Vater des Briefschreibers in unserem Büro dringend verzichtliche offenbar auf Grund von Mitteilungen seines Sohnes in der „Germania“ vom 6. März eine langatmige Erklärung, in welcher u. a. völlig erwiderten Tatsachen auch die Behauptung aufgestellt wird, daß im Büro des Flottenvereins auch über die Einrichtungen der katholischen Kirche und über die Geistlichkeit gepöppelt wurde. Diese Behauptung wird im „Bayrischen Kurier“ vom 9. März 1907 wiederholt. Dagegen diese Veröffentlichung keiner Widerlegung bedürfen, so fühle ich mich demnach veranlaßt, dem verehrlichen Landesverband gegenüber die Versicherung abzugeben, daß eine Verpöpfung der Geistlichkeit oder der Einrichtungen der katholischen Kirche nach meinem und der Vorstandsmitglieder Wissen niemals stattgefunden hat und auch nie geduldet worden wäre. Ob jene Mitteilungen mit Oskar Janke in Abwesenheit der Vorgesetzten derartige Gesprüche geführt haben, entzieht sich natürlich meiner Beurteilung. Mit vorzüglicher Hochachtung der Geschäftsführer Sturz.

Bermischte Nachrichten.
Langsame Reformen. Die Erklärungen, die der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums im Reichstag über die Strafreform abgegeben hat, rufen fast allgemeine Enttäuschung hervor wegen ihrer Unzulänglichkeit. Tatsächlich teilte Herr v. Niedering nur mit, indem er bestätigte, was man bereits wußte, daß die Strafreform erhalten bleiben sollte. Auf alle anderen Fragen über die Reformen des Strafrechts und der Strafprozedur glaubte der Staatssekretär nicht eingehen zu sollen. Daß das Reichsjustizministerium die Veränderung verschuldet, glauben wir nicht. Es muß auch an anderen Stellen in dieser Sache ein größerer Eifer entfaltet werden, ein Eifer etwa, wie er sich bei Steuerplänen so unermüßlich regt und alle Hindernisse zu besiegen weiß. Hier aber kommt man vor Erwägungen und Bedenken zu nichts.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags erklärte gestern das Mandat des Hg. Sommer (frei. Wp.), der in Rumburg-Bez.-Bezirksfeld des Sozialdemokraten Ziele bedrängt hat, für gültig. Bei der Wahl des Hg. Wang (frei. Wp.) Erlangen-Nürnberg gab es eine grundsätzliche Erörterung über den Mißbrauch der geistlichen Gewalt. Hiermit hatten die Sozialdemokraten, deren Kandidat Segis in diesem Wahlkreis unterlegen war, unter Bezugnahme auf das bekannte Hirtenschreiben des Erzbischofs von Bamberg ihren Protest begründet. Dr. Müller-Reintgen (fr. Wp.) entwickelte eingehend die Stellung der liberalen Parteien zu dieser Frage. Sollte der Mißbrauch der geistlichen Gewalt erweisen sein, so müß-

ten sie ohne weiteres für Ungültigkeit stimmen, aber im vorliegenden Falle handelte es sich, wie aus den Eingangsworten des Schreibens hervorgeht, um eine private Rundgebung des Erzbischofs. Im Gegensatz zu dem Vertreter der Linken vertrat das Zentrum den Standpunkt, daß Mißbrauch der geistlichen Gewalt überhaupt nicht zur Kasserung eines Mandats führen könne. Gegen die Stimme des sozialdemokratischen Kommmissionsmitgliedes Fischer wurde die Wahl für gültig erklärt.

Russland.

Zum bulgarischen Ministermorde.

Sofia, 11. März. Aufsehen erregt ein Bericht des Organs der Stambulov-Partei, „Novi-Bel“, welcher, obgleich die Unterlegung noch kein positives Resultat ergeben hat, sagt, der Mörder Petkows sei kein gemeiner, exaltierter Verbrecher, sondern gebildeter Mensch. Eine dunkle Clique, die politischen Gegner Petkows, Anhänger der nationalen Partei, haben, um die erschwerte Millionenerbschaft Petkows zu retten, durch Hehelei die für das Verbrechen notwendige Stimmung erzeugt. Der Artikel feiert die hohe, persönliche Unerschrockenheit und den Armutismus Petkows, der, selbst tödlich getroffen, jede Hilfe mit den Worten zurückwies: „Nimmert Euch nicht um mich, sondern um die anderen.“

Die Kabinettskrise in Holland.

Rotterdam, 14. März. Der Haager Korrespondent des Amsterdamer Handelsblatts meldet aus erster Quelle, daß den früheren liberalen Justizminister Coort van der Linden von der Königin der Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinetts gegeben sei. Herr Coort van der Linden habe die Aufforderung angenommen und sei mit seiner Aufgabe fast am Ziel. Das Portefeuille des Außenwerts werde von dem früheren liberalen Minister de Beaufort übernommen werden.

Unpolitisches.

Die Katastrophe in Coulon.

Toulon, 14. März. Bis heute nachmittag waren 103 Leichen geborgen. Die Krümmen sind jetzt entfernt und die Beschädigungen, die das Schiff erlitten hat, treten besser zutage. Das Hinterdeck zeigt breite Risse. Der Schiffsraum, der noch voll Wasser ist, wird jetzt ausgepumpt. Einige Vermutete werden in zwei bis drei Tagen soweit wieder hergestellt sein, daß sie das Spital verlassen können. Eine aus Matrosen und Offizieren gebildete Kommission ist mit den Feststellungen über das Unglück beschäftigt.

Nachts wurde in der Munitionskammer des Hinterdecks der „Jena“ ein Knäuel fürchtbar verbrannt und bestimmt in mehrere Leichen gefunden, deren Zahl auf annähernd 30 geschätzt wird. Die meisten Verunauteten leiden fürchtbar. Sie haben oft durchweg hohes Fieber und müssen sorgfältig gepflegt und überwacht werden, da sie jeden Augenblick im Fieberdelirium die Verbände von den Brandwunden reißen. Viele Tote konnten bis jetzt noch nicht rekonstruiert werden. Auf dem Friedhofe von Coulon soll ein Mausoleum zur Erinnerung an die 118 Toten der „Jena“ errichtet werden. Sechs sind im Spital ihren Verletzungen erlegen.

Paris, 14. März. Das Marineministerium erklärt, die Beschädigungen der „Jena“ sind sehr bedenklicher Natur. — Die Beerdigung der Opfer soll am Sonnabend vormittag 10 Uhr stattfinden.

Präsident Fallières begibt sich am Freitag in Begleitung Clemenceaus und des Kriegsministers nach Toulon zur Teilnahme an der Beisetzung der Opfer vom Schlachtschiff „Jena“.

In der Kammer sprach heute der Präsident den Hinterbliebenen der Opfer der „Jena“ das Beileid der Nation aus. Er teilte sodann der Kammer mit, daß von der italienischen Kammer eine Beileidsföndung eingegangen sei. Sodann gedachte er der Lügheit der unkompetenten Matrosen, wobei er besonders der Unteroffizier Rouy hervorhob. Alsdann beriategte sich die Kammer zum Zeichen der Trauer auf morgen. Auch im Senat wurde die Beratung aus Anlaß der Katastrophe wiederum vertagt.

Geldnot.

Toulon, 13. März. Minister Thomson erhielt von einem Zeiger, der der Explosionskatastrophe auf dem Dampfer „Jena“ entronnen war, folgende Darstellung: „Die erste große Explosion war erfolgt. Uns kam es darauf an, unverzüglich der Ursache nachzuforschen. Aber alle Lichter waren erloschen. Drei von uns hängten glühende Kohlen auf ihre Scheffel und leuchteten damit den anderen, die unbekümmert um die unaufhörlich folgenden kleineren Explosionen, und dem glühenden Qualm trohend, nach 15 Minuten angestrengtester Arbeit daiae Reissfeuer zum Erlöschen brachten. Damit war die sonst unvermeidliche Reissexplosion verhindert.“

Ein merkwürdiger Einsaß

hatte Kapitän zur See Prat, Befehlshaber der „Bairie“, die 200 Meter von der „Jena“ verankert war. Als Prat von der Katastrophe Nachricht erhielt, urteilte er, daß es zweckmäßig wäre, das ausgepumpte Dock gleich unter Wasser zu setzen. Er ließ eines seiner härtesten Geschütze auf die Schleusentür richten und eine Granate auf sie abfeuern. Der Gebaute war vielfach ausgezeichnet, die Ausföndung war es jedenfalls weniger. Die Granate zerbröche die Schleusentür nicht, sondern fiel auf die Böschung, plakte und tötete mit einem Splitter einen zweijährigen Jungen, der in der Nähe unter der Aufsicht seines Kindermädchens auf dem Hafen spielte. Die Schleusentür wurde dann unter einem Schauer Hagelgeschicht umherfliegender Sprengstücke unter dem Befehl des tapferen Leutnants Rouge, der dabei den Tod fand, von der Schiffsmannschaft geöffnet. Das Wasser konnte einströmen und erlosche bald die Pulverkammer des Schiffes.

Die allgemeine Verwirrung nach der Explosion schildert die nachstehende Pariser Meldung des „A. L.“: Ein Offizier, der sich feinerzeit an Bord des Kreuzers „Sudor“ befand, als der Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique erfolgte, und gestern die Panik auf der „Jena“ miterlebte, erklärte den ihn umgebenden Kameraden: „Ich weiß, es ist eines modernen Menschen unzulässig, das Wort

„Berhängnis“ anzuwenden, nennt's also, wie Ihr wollt. Eines aber weiß ich, den meisten Menschen fehlt der letzte Sinn, nämlich der, seine jenseitige Seite der Sekunden der Gefahr zu gebrauchen. Ich sah Matrosen, die das rettende Seil, um über die Dockwand zu gelangen, unter den Füßen hatten. Die Kerle brauchten nur zuzugreifen, aber nein, sie fürsteten sich lieber fort auf den Stein und liegen nun drümen mit zerstückelten Hirnschalen. Und ich selber? Gewiß, ich muß mich etwas vernünftiger aufgeführt haben; denn mit Ausnahme meiner Lieben, allen Mühe habe ich bei der Affäre nichts eingebracht. Wenn Ihr mich aber auf Etre und Gewissen fragt, wie ich dem Trübel entronnen bin, so kann ich nur antworten: Mein Stündchen hatte noch nicht geschlagen. Das ist Seemanns-Philosophie; zum ruhigeren Soltaire und Professor der neumodischen Schule habe ich keinen Beruf!“

Eine allgemeine Ausperrung der deutschen Schneider steht unmittelbar bevor, falls nicht die Arbeiter im letzten Augenblick nachgeben. Den ausländischen Schneidern in 35 deutschen Städten ist gestern vom Arbeitgeberverband ein neu ausgearbeiteter Tarif zugestellt worden, der durchweg Aufbesserungen enthält, die den heutigen Verhältnissen Rechnung tragen. Wenn nicht alle 35 Städte geschlossen den Tarif annehmen, so wird von München aus unverzüglich die allgemeine Ausperrung verhängt.

Hamburser Hafenarbeiterstreik. Der Dampfer „Lutterworth“ überbrachte gestern wieder 300 englische Arbeitskräfte. Die Zahl der in die Kontrollkästen eingetragenen ausgesperrten Schauerleute stieg auf 4000. Auf 46 Schiffen ist gestern Abend bis 10 Uhr gearbeitet worden. Die Leistungen der neuen Arbeiter verbessern sich täglich. Die bei dem Schuppen 77 eingerichtete Hafenpostzeiwache ist wieder aufgehoben worden, da sich Zwischenfälle bis jetzt nicht ereignet haben.

Die Familientragödie in Dresden hat jetzt hinsichtlich ihrer Motive die volle Aufklärung gefunden. Gegen Oberförster a. D. Wilsdorf schwebte ein Verfahren beim Landgericht Chemnitz; es handelte sich um Urkundenfälschung und Unterschlagungen des Oberförsters in seiner früheren Stellung. Aus diesem Grunde war seine jetzt auch die Pensionierung erfolgt. W. suchte seine Verletzungen dadurch zu bemänteln, daß er ein ärztliches Attest einreichte, wonach er bei Begehung der Tat unzurechnungsfähig gewesen sei. Die letzte Vernehmung W. in dieser Sache fand am 5. d. M. durch den Chemnitzer Untersuchungsrichter statt und war zweifellos neben den zerstückelten Vermögensverhältnissen die Veranlassung zu der Familientragödie gegeben.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Anmerkungen versehenen Originallisten ist nur mit genauer Erlaubnis gestattet. Rückfragen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

- * Oldenburg, den 15. März.
- * Vom Hofe. Die Frau Großherzogin nebst ihren Kindern und Gefolge kehrten gestern nachmittag mit einem Extrazuge um 3.08 Uhr von Nordern, wohin sich die hohen Herrschaften am 18. Januar zur Kur begeben hatten, (also vor 8 Wochen), hierher zurück. Zum Empfangen am Bahnhof waren Frau Oberhofmeisterin von Rappard, Oberkammerherr Herr von Bothmer und Oberkammermeister von Wendt erschienen. Die Frau Großherzogin sowie die Kinder lagen frisch und gesund aus. Die Abreise nach Genua ist bis zum 20. d. Mts. verschoben, weil die „Senjahn“ nicht eher in gutem Zustande dort eintreffen wird. Der Großherzog trat am 28. Februar seine Reise an.
- * Militärische Personalien. von Pape, Leutnant im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, ist von seiner Stellung als Adjutant des Regiments zurückgetreten. Er war seit 1903 als solcher tätig. von Pape wurde am 27. Januar 1898 zum Leutnant befördert. von Pape, Leutnant in demselben Regiment, ist zum Adjutanten ernannt worden. Derselbe wurde ebenfalls in dem 19. Dragoner-Regiment Offizier. Die Beförderung zum Leutnant erfolgte am 18. August 1898.
- * Von ca. 1000 Personen — Damen und Herren — war der gelirte Kellerbortrag im Schützenhof besucht. Etwa eine Stunde lang — von 8 1/2 Uhr bis 9 1/2 Uhr — sprach Kaiser Kellner über das Thema „Signale aus der unheimlichen Welt“. Wir berichten darüber an anderer Stelle. — Gestern nachmittag hielt Kellner im Kaiserhof eine stark besuchte Vöbesündung ab.
- * Aus dem aktiven Dienste scheidet krankheitshalber demnächst der Leutnant von Winterfeldt im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, ein noch junger Offizier, der am 18. August 1901 zum Offizier ernannt wurde.
- * Rüstföhrer Ausstellung. Im Bereiche des südblichen Pferdehüter-Verbandes sind für diese Schau je 4 zweijährige und 4 dreijährige Stuten definitiv bestimmt worden. Die Namen der Besitzer dieser Tiere sind folgende: Herr. Wlkers-Bümmersfeld (v. Girello), Fr. Thöle-Belcher-emsted (v. Fels), S. Matze-Alten-Rohrhard (v. Ruberto), G. Schütte-Bergedorferrohe (v. Freiherr), Dr. Zoop-Zentstedt (v. Macro) G. Bornert-Capellen (3 dreijährige Stuten v. Macro), Gerh. Hüster-Mein-Rohrhard (v. Jarmer).
- * Der neue Kleinhandelsbeamte, Herr Schulz aus Magdeburg, tritt bestimmungsgemäß heute sein Amt an. — Seine Aufgabe besteht zunächst darin, die Angehörigen des Kleinhandels zu organisieren und sie eventuell zu einem Verbande zusammenzuschließen. In den kaufmännischen Vereinen wird er Vorträge halten usw. Seine Tätigkeit wird somit einen organisatorischen und belebenden Charakter tragen. Zunächst handelt sich um einen Berufs- auf ein Jahr. Die Mittel und dazu bestimntlich von der Regierung bewilligt worden.
- * Zur Lösung der fraurigen sozialen Lage der deutschen Drehtermmuster werden jetzt Schritte unternommen. Wie die „Soziale Praxis“ mittels, daß der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Mustervereins eine ständige Kommission von vier Mitgliedern gemäß, welche die Aufgabe hat, durch geeignete Veröffentlichungen in der Presse und durch Sammeln von beweiskräftigem Material Anregung zu gelegentlichen Magnahmen auf diesem Gebiete zu geben. Die Leitung der ganzen Bewegung liegt in der Hand des Münchener Kunstföhrers Dr. Marjoh, der als erster die missliche soziale Lage der deutschen Drehtermmuster öffentlich bekannt hat.

1. Beilage

zu Nr 73 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 15. März 1907.

Zur Reform unseres höheren Schulwesens.

(Ein passendes Thema für den nächsten „Gemeindevorstand“ in Delmenhorst.)

In industriellen und landwirtschaftlichen Kreisen unseres Herzogtums macht sich vielfach die Ansicht geltend, daß unser höheres Schulwesen den Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr zur Genüge entspricht und deshalb einer Reform bedürftig ist. Dies kommt besonders zum Ausdruck, wenn jemand seinen Sohn auf eine höhere Schule geben will und zweifelhaft ist, welche ihm für seine Pläne am besten paßt. Wir besitzen bekanntlich vier höhere Schulen, deren Lehrziel die Reife für das Abiturientenexamen ist, nämlich drei humanistische Gymnasien und eine Oberrealschule.

Die Gymnasien, seit ungezählten Jahren bereits bestehend, betrachten nach wie vor die Kenntnis der alten klassischen Sprachen als den Schwerpunkt ihrer unterrichtlichen Tätigkeit, und haben sich, dem Drängen des Zeitgeistes nachgebend, den Forderungen der Neuzeit zwar etwas, aber nur unwesentlich accommodiert.

Die Oberrealschule dagegen, die erst kaum ein paar Decennien existiert, betrachtet den Unterricht in den modernen Kultursprachen und in den math.-naturw. Fächern als ihre Hauptaufgabe und bezieht somit möglichst eingehend für das Verständnis und die Aufgaben der Gegenwart. Und während diese sich nur im Besitze eines, wenn auch allmählich wachsenden Teiles der Berechtigungen zum Studium der verschiedenen Zweige des Staatsdienstes und der Wissenschaften befindet, besitzen die drei Gymnasien alle Berechtigungen ohne Einschränkung, und sind als Staatsanstalten in ihrer Erziehung durch Anspruch auf Gewährung hoher Geldzuschüsse gesichert.

Dennoch herrscht zur Oberrealschule ein großer Andrang, die Gymnasien zeigen dagegen nur eine sehr mäßige Frequenz, welche voraussichtlich noch sinken werde, wenn ihre Privilegien in Wegfall kämen. Dafür spricht auch der Umstand, daß sich die Sympathien der dabei interessierten Volksschichten unmerklich immer mehr den Bildungsanstalten zuwenden, welche minderwertige Disziplinen als Ballast betrachten, wenigstens nicht in den Vordergrund rücken, und ihr Hauptaugenmerk dem modernen Kulturgebiete zuwenden. Es waltet also offenbar ein Mißverhältnis bei der staatlichen Fürsorge für die beiden verschiedenen Bildungssphären, welches zu beheben an der Zeit sein dürfte. Und darum ist gewiß die Frage berechtigt, auf welche Art und Weise dies am einfachsten und ohne erhebliche Mehrbelastung des Staatsbüdels geschehen kann. Somit fehlt es denn auch nicht an der Berechtigung seitens der Presse und all derjenigen, die mit ihrem Bildungsbedürfnis auf diese Anstalten angewiesen sind, an dem vorhandenen Mißverhältnis Kritik zu üben und Vorschläge zur Anbahnung einer Reform zu machen. Und das trifft um so mehr zu, wenn es wahr ist, was jüngst neulich sagte, daß wir nämlich Anspruch auf den Namen „Staatsbürger“, statt Untertanen, haben, demzufolge denn auch die gesetzgebende Versammlung in Anbetracht der Verhältnisse sich über die Ansichten und Bedürfnisse des Volkes eingehend und allseitig zu orientieren und denselben in entgegenkommender Weise Rechnung zu fragen hat.

Also welche Reform empfiehlt sich und verdient, als leicht ausführbar, in Erwägung gezogen zu werden? Die Antwort lautet kurz: Man verwandle eines der drei Gymnasien in ein sog. Reformgymnasium! Damit erhielten wir, vorausgesetzt für die moderne Bildungssphäre berechnete, zwei höhere Lehranstalten; und die beiden verbleibenden Gymnasien würden in ihrem Charakter unbeeinträchtigt für die vorhandenen Bedürfnisse nach altklassischer Bildung gewiß vollständig ausreichen.

Was nun nimmt diese Reformangelegenheit am zweitwichtigsten in die Hand und hilft dabei die Wege ebnen? Wer vermag sie am besten zu fördern?

Ohne Zweifel dürfte der im nächsten Monat in Delmenhorst zusammen tretende „Gemeindevorstand“ ein passendes Organ dazu sein, weil fast alle Gemeinden unseres Herzogtums bei dieser Reformfrage mehr oder minder interessiert sind. Dazu kommt, daß der Gemeindevorstand, nebenbei gesagt, im Vereinsleben der Zeitgeist eine wesentliche Lücke ausfüllt und eine vielversprechende Zukunft hat — sich ja aus beruflichen Vertretern der Gemeinden, also aus deren Vertrauensmännern, zusammensetzt, die über alle Gemeindefragen informiert, und instand sind, über die die Gegenwart in so hohem Grade beherrschenden sozialen und kulturellen Zustände verständnisvoll Urteile fällen zu können, Urteile, welche bei vielen regierungsseitigen Maßnahmen dem gesunden Fortschritt die Wege ebnen helfen können und schwerlich unbeachtet bleiben werden.

*) Kürzlich noch erklärte dem Einsender dieses ein hervorragender Industrieller und Landwirt, er habe demnach die Absicht, seinen Sohn studieren zu lassen, wisse aber nicht, in welche höhere Schule er ihn senden solle. Wenn wir ein Reformgymnasium hätten, meinte er, wählte er unbedingt dieses.

Ueber die neuen Steuergesetze.

die am 1. Mai in Kraft treten (Einkommensteuer- und Vermögenssteuergesetz) sprach gestern Abend im Gewerbe- und Handelsverein der Vorabend, Herr Gramberg, vor einer zahlreich besuchten Versammlung. Das ist allerdings ein einigermaßen einschüchternder Begriff, wenn in Betracht gezogen wird, daß es im Vorderen Saal (Gildeaal) des Landesgouvernements stattfand, also immerhin nur klein war, was einigermaßen befremdlich ist. Man mußte voraussetzen, daß die oldenburgische Kaufmannschaft sich noch viel zahlreicher an der ersten öffentlichen Gelegenheit zur Erläuterung der schwierigen Steuergesetze beteiligen würde, namentlich wenn diese durch einen so unterrichteten Kaufmann wie den Vortragenden erfolgte. Nach dessen Worten ist der Gewerbe- und Handelsverein allerdings durch Besuch nicht verwohnt; scherz-

haft bemerkte er im Anfang seiner interessanten Darlegungen, oft seien in den Versammlungen nicht jeblicher Besucher da, daß ein regelrechter Etat zustande komme. Wenn das auch humoristisch übertrieben war und demgemäß Widerspruch hervorrief, so besteht allerdings die Tatsache zu Recht, daß die Versammlungen des Vereins schlecht besucht werden, und daß die Teilnahmslosigkeit der Gewerbetreibenden gegenüber den dort behandelten Fragen ihres Standes zu bedauern ist. (Oder haben sie zu viel zu tun? Oder sind sie zu tief in der Vereinsmeierei?) Namentlich bezüglich dieser wichtigen Steuerfrage, die garnicht genug lüftet werden kann.

Herr Gramberg meinte, man könnte den jetzigen verhältnismäßig zahlreichen Besuch darauf zurückführen, daß die Ertrahenden hoffen, etwas Angenehmes zu hören. Das sei allerdings nicht der Fall; die Gewerbetreibenden würden das bald an ihrem Abgabenzettel und an ihrem Portemonnaie merken. Insbesondere werden der Stadt Oldenburg durch die neuen Gesetze schwere Laster auferlegt. Sie sind so namhaft, daß die städtische Verwaltung sehr stark darauf Rücksicht nehmen muß. Und es wird inselgesessen manche nützliche Einigung, die man unter anderen Verhältnissen getroffen hätte, jetzt unterbleiben müssen.

Der Gewerbe- und Handelsverein hat es als seine Pflicht erachtet, so bald wie möglich eine Versammlung zur Besprechung der Steuergesetze einzuberufen. Der Umfang der Gesetze und ihrer Ausführungsbestimmungen ist so groß, und das Material ist so ungeheuer, so verwickelt, daß selbst der Eingeweihte sich nur schwer darin zurechtfindet, und es dem Einzelnen fast unmöglich ist, seine Pflichten gegen den Staat danach zu erfüllen. Er werde sich heute auf einen Bruchteil des Gesetzes beschränken, nämlich auf das, was die Gewerbetreibenden, insbesondere den Kaufmann, angeht; aber auch der buchführende Handwerker wird sich die hier vorgelegten und behaupteten Beispiele zuzunehmen können. Es ist dies ein erster Versuch zur Anleitung der Steuerpflichtigen. Hoffentlich wird die Vertretung von Handel und Gewerbe auf diesem Grunde weiter bauen und auch ihrerseits ihre Mitglieder in dieser Richtung unterweisen. — Herr Gramberg wandte sich zunächst der Vermögenssteuer und dann der Einkommensteuer zu und behandelte namentlich die Verrechnung des zu verkenneren Einkommens nach der Bilanz an der Hand eines gedruckten und allen Teilnehmern ausgehändigten Beispiels in klarer, verständlicher Weise.

Nach dem Vortrage regte Herr S. G. Müller an, in kurzer Zeit wieder zusammen zu kommen und über diese Frage zu sprechen. — Wir machen bei dieser Gelegenheit aufmerksam auf unsere Artikelreihe über die neuen Gesetze.

Signale aus der unsichtbaren Welt.

Ein merkwürdiges Thema, bei dem man sich viel und weit denken kann. In dem Spiritismus wird die Hoffnung aufleben, es gäbe eine neue Entfaltung aus der Geisteswelt, der Wissenschaftler wird vermuten, es wäre endlich das Ziel, die Verbindung mit dem Mars, erreicht, und die Antwort von jenem Stern, von der in der letzten Zeit so viel geschrieben wurde, sei mit untrüglicher Sicherheit eingetroffen. Nichts von alledem. Pastor Keller hatte das Thema für seinen geistigen Vortrag gewählt und damit die erwartete Wirkung, ein volles Haus zu bekommen, erreicht. Für alle Dinge, die außerhalb der sichtbaren Sphäre liegen, hat der Mensch von jeher ein großes Interesse an den Dingen, und gewiß ist der starke Reiz des geistigen Vortrages — der wohl zielgemäß war, weil besetzt — mit zum Teil darauf zurückzuführen, weil man ein Interesse daran hatte, zu erfahren, was Keller, der wortgewandte Redner, darüber zu sagen hatte. Es war klar, daß er darüber reden würde, wie Gott sich dem Menschen offenbart.

Es gibt keinen Gott! Hagel die einen, es gibt keinen Gott! höhnen die anderen. Man muß zugeben, daß man sich mit Gott in einer schwierigen Situation befindet. Keiner von uns hat ihn je gesehen, keiner von uns hat ihn je direkt gehört. Wir sind einem Schiff gleich, das in düstem Nebel dahingelirrt und fürs erste keinen Beweis hat, daß es sich dem Lande nähert. Es ist ein Zustand der Signallosigkeit. Kann man es da bieten vertragen, wenn sie nicht glauben wollen? Zunächst sei eine Zwischenfrage aufgeworfen: Muß es denn so sein? Lassen wir Kant darauf antworten, wie er es in einem wenig beachteten Kapitel der „Kritik der reinen Vernunft“ tut. Er ist der Meinung, es müsse so sein, denn wenn Gottes Macht und Herrlichkeit so offenbar wäre, wie die Naturgesetze, dann wäre aller Glaube, alle Religion, alle Gerechtigkeit zu Ende. Alle Menschen müßten vor seiner unbegrenzten Macht zusammenbrechen. Dann wäre es nicht mehr möglich, sich für oder gegen Gott zu entscheiden, dann wären wir Marionetten, aber keine freien Persönlichkeiten, die freie Liebesgabe hätte aufgehört, wir lebten unter dem Zwang.

Als vor kurzen ein Schiffler auf alle jene Signale keinen Vorstoß erhielt, wagte er es, selbst in den Hafen einzufahren; er wagte aber nicht, daß ein Erdbeben kurz vorher den Meeresspiegel ausgefüllt und die Lage verändert hätte. Die Folge davon war, daß der Schiffler strandete. Wenn wir aus der unsichtbaren Welt keine Signale erhalten, was geschieht dann? Werden wir landen oder stranden? Wir müssen Signale haben, sonst kann uns niemand dafür verantwortlich machen, wenn das letztere eintritt.

Wenn jemand sagt: es gibt keine Signale, dann muß man sich den annehmen, der es sagt. Wird beispielsweise von einem jungen Manne im Sinnenausschlag die Behauptung aufgestellt, so kann man ihm erwidern: „Selig sind, die eures Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!“ Wenn betrunkene Seelen keine Signale hören, darf man sich nicht darüber wundern. So

gibt es auch im sittlichen Leben einen Zustand freiwilliger Marotte: Das Borturteil, jene Kräfte, die schon vorher unsere freie Urteilskraft umgibt, bevor wir uns gründlich mit einer Sache beschäftigt haben, ruft ihn hervor. Kürzlich hat noch Pastor Stiebel in einem Vortrage gesagt: Für den Dominismus ist Gott tot, für ihn gibt es keinen Gott, weil wir nichts von ihm wissen.

Wenn du die Signale nicht beachtest, wirst du Gott nicht wahrnehmen. Wenn aber die Signale kommen, hast du die Pflicht, dich danach zu richten.

Was für Signale gibt es denn? Soll ich die Gebetsanhörungen erwähnen? Für den Gläubigen mögen sie Beweiskraft haben, für den, der nicht an Gott glaubt, nicht, ebenso wie die Bibel für den Gläubigen genug Signale von Gott enthalten, aber ich bin der festen Überzeugung, daß es niemand etwas nützen würde, wenn jeder Ungläubige gezwungen würde, die Bibel durchzulesen, er würde Gott doch nicht wahrnehmen. Ein Chinese hatte 28 mal das Alte und 40 mal das Neue Testament durchgesehen und starb trotz alledem ungläubig. — Es kommt eben darauf an, in welcher inneren Verfassung wir uns befinden. Geralt sagt: „Was man nicht erhofft, kann man auch nicht erleben.“

Man kann sagen, daß die Seele des Menschen zwei Pole hat, der eine Pol ist der Außenwelt zugekehrt und offen für den bunten Reigen jener Eindrücke, die wir empfangen, der zweite Pol vermittelt die Eindrücke, die wir unabhängig von den Sinneswerkzeugen erleben. Wenn wir unser Auge schließen, werden Dinge in uns lebendig, die das irdische Auge nicht sieht. Uebermächtig erwacht die Erinnerung an irgend eine Sünde, ein Erlebnis in uns. Nennen wir das, wie wir wollen: ob Phantasie oder innere Erfahrung. Tatsache ist, daß wir ein Organ für solche Eindrücke haben.

Können wir etwas dazu tun, Signale aus der unsichtbaren Welt zu erhalten? Wenn ein Schiff in Not ist, wird ein Kanonenschuß abgefeuert, oder man läßt Notraketen ertönen. Bist du launisch, begierig, hungrig nach Eindrücken aus der unsichtbaren Welt? Dann schide du von deiner Seele ein Signal aus. Aber wer nur aus Neugier Signale aus der unsichtbaren Welt wünscht, wird keine Antwort erhalten. Nur „wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“ Nur wenn du bekennt: „Ich bin des ewigen Schwärmens müde“ und du rufft: „Wie ein Hirch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir“ — wird Gott sich dir offenbaren.

Dann blist es vor dir auf: ein rotes Licht der Warnung, das dir sagt: „Wenn du deinen Kurs nicht änderst, geräht du auf ein Miß, eine Sandbank.“ Das heißt mit anderen Worten: das Gemissen ist erwacht, das dir sagt: auf dem betretenen Wege darfst du nicht weiter gehen. Woher kommt diese Erkenntnis? Aus meinem Fühlen doch nicht, da es doch in striktem Gegensatz zu meinem bisherigen Fühlen steht. Ebenjowenig läßt es sich mit meinem logischen Denken vereinigen, mein Denken hatte bis dahin eine andere Richtung. Nicht das logische Denken läßt die Erkenntnis reifen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß Genies des Wissens gewissenlose Schurken waren. Ebenjowenig findet man einen Ausweg, wenn man den Willen prüft: der Wille strebt den alten Kurs vorwärts. Woher kommt die Warnung?, die so stark auf uns einwirkt, daß wir von einem Schauer befallen werden? Kommt man bis dahin sagen: ich bin ein Opfer der Erziehung, des Milieus, so hört das mit demselben Augenblick auf, in dem die Warnung kommt; und wir können den alten Kurs nur mit einem schlechten Gemissen fortsetzen.

Fällt du aber ein, dann blist ein grünes Licht vor dir auf, das dir die Richtung zeigt. Du hast mit demselben Augenblick einen Blick für gewisse lüthliche Wahrheiten bekommen; dein lüthliches Ziel wird dir klar: ist joll rein sein; dem Ziel will ich zustreben, um rein zu werden.

Jetzt bist du in der rechten Richtung, und zum drittenmal blist es auf: ein weißes Licht! Es ist kein Urblitzen mehr, ein starkes weißes Licht kommt näher und näher; in dunkler Nacht naht dir ein Boot, und der Lotse darin heißt Jesus. Jetzt liegt es an dir, dich zu entscheiden. Er ist eine starke Persönlichkeit und will einen Einfluß auf dich ausüben, wie nie von einem Menschen ausgegangen ist. Wenn du ihm gehordest, sollst du selbst ein Signal werden, damit auch andere den Weg zu ihm finden. Er verlangt nur deinen Willen, deinen Gehorham. Wenn du das getan hast, dann regnet's Signale aus der unsichtbaren Welt. Von dem Augenblick an tut sich dir die Tür auf, die Bibel öffnet sich dir, denn „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“

Das große Interesse, das man Pastor Keller in allen Kreisen der Bevölkerung entgegenbringt, rechtfertigt wohl die etwas breite Wiedergabe seines Gedankenganges. Zum Schluß fand er schöne Worte, mit denen er auf eine persönliche Stellung zu Jesu hinwies: man fühlte heraus, daß es ihm Herzenssache ist, und das macht ihn auch in den Augen seiner Gegner schätzenswert. Er schloß: Ich wollte, ich verstände die Kunst, die Worte in Ihrem Herzen besser zu spielen, damit die Taite erklinge, die das Signal bedeutet: Mache dich auf zu Jesum! R-g.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf betr. den Gebührentarif für den Norddeffektanal. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste und eventl. zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. den

Interreligions-Vericherungsfonds.

Schäftsleiter v. Stengel führt aus, Zweck der Vorlage sei, die Verwaltung des nach § 15 des Zolltariffgesetzes vom 31. Dezember 1902 anzuschmelzenden Fonds für die Interreligions-Vericherung möglichst billig und möglichst einfach zu gestalten. Die Verwaltung des gemäß der log. lex Tribonon ge-

schaffenen Fonds solle deshalb dem Reichsinvaliden-Fonds übertragen werden.

Abg. Camp (Ab.) erklärt für seine Freunde, daß sie mit der Vorlage in allen ihren Teilen einverstanden seien, aber er halte es für richtig, die ganze bisherige Verwaltung des Reichsinvalidenfonds eingehen zu lassen, da sie noch viel zu viel unnütze Kosten mache. Man könne Erwerbungen für den Invalidenfonds einfach in das Reichs-Kassenbuch eintragen lassen, und die notwendigen verfügbaren Beträge könne man der Reichsbank in Depot geben.

Schatzsekretär v. Stenel gibt dem Vorredner zu bedenken, daß es in Bayern gar kein Staats-Kassenbuch gebe. Ueberhaupt stelle sich der Vorredner die Sache doch wohl etwas einfacher vor, als sie sei. Hierauf wird die Vorlage gleich in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Interpellation Seyl zu Herrnsheim und Stresemann betr. eine eventuelle staatliche Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für die Privatbeamten.

Die Frage geht dahin, ob das Ergebnis der Materialbeschaffung und -Bearbeitung nummehr vorliege, und wann die von dem Staatssekretär in Aussicht gestellte Denkschrift dem Reichstage zugehen werde.

Staatssekretär Graf Kolodowsky erklärt sich bereit, sofort zu antworten.

Abg. Seyl zu Herrnsheim (Nat.) begründet die Interpellation. Die Regierung habe über die Futur von Anträgen, aber sie sei selbst schuld daran. Warum halte sie sich so zurück. Das praktische Leben gehe vorwärts, und die Regierung sinke immer hinterdrein. Mit einer Denkschrift über die Pensionsversicherung der Privatangestellten allein sei nicht geholfen, es müsse auch eine Vorlage gebracht werden.

Staatssekretär Graf Kolodowsky macht Mitteilung über die Erhebungen. Wolle man die Pensionsverhältnisse genau so wie bei den Reichsbeamten regeln und rechne man die Höhe mit hinzu, so würden 19 Prozent des Durchschnittsgehalts (den die Regierung auf 2100 M. berechnet habe) als Jahresbeitrag aufzubringen sein. Die Denkschrift werde dem Reichstage heute noch zugehen. Danach würde die Privatbeamten selber zu prüfen haben, welcher Weg zu beschreiten sei. Zu prüfen werde aber ferner sein, ob nicht eine Zwangsversicherung in bedenklicher Weise in die private Versicherung eingreife. Ueber die sittliche Berechtigung des Verlangens der Privatbeamten und über die wirtschaftliche Notwendigkeit der Versicherung könne kein Zweifel sein. Zweifelhaft könne man nur darüber sein, welcher Weg zu betreten ist, und ehe man sich darüber entscheide, würden die verbündeten Regierungen, der Reichstag und die Beteiligten die Denkschrift sorgsam zu prüfen haben.

Auf Antrag des Abg. Bassermann erfolgt Besprechung der Interpellation.

Abg. Sittart (Centr.) erklärt, alle Parteien seien einig. Man wolle friedlich zusammenarbeiten. Freilich, eine Anregung, die von liberaler Seite unmittelbar nach den Wahlen an das Zentrum gekommen sei, sei verfrüht gewesen; das habe man dem Zentrum damals noch nicht zumuten können, mit denen zusammenzugehen, die das Zentrum kurz vorher als antinational beschimpft hatten.

Abg. Dr. Rothhoff (fr. Rep.) ist von den Erklärungen des Staatssekretärs angenehm überrascht. Er habe das Vertrauen gerechtfertigt, das seitens der Privatbeamten in ihn gesetzt werde. Er bedauere nur, daß der Staatssekretär nicht schon etwas früher mit der Denkschrift herausgekommen sei, insofern sie schon hätte berücksichtigt werden können. Graf Kolodowsky habe als Durchschnittseinkommen der Privatangestellten 2100 M. genannt. Das sei doch treffend. Dieser Durchschnitt berücksichtige nur die obere Hälfte der Angestellten, die Masse derselben sei aber viel schlechter gestellt. Wichtig sei, ob der Staatssekretär, ehe er gesetzgeberisch vorgehe, auch noch die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezahlung abwarten wolle. Er, Redner, glaube, diese Berufs- und Gewerbezahlung werde doch wohl nur über den Umfang des Privatbeamtenwesens Auskunft geben. Er setze voraus, daß der Staatssekretär jedenfalls die jetzige Denkschrift als den Anfang seines gesetzgeberischen Vorgehens betrachten wissen wolle. Schließlich meint Redner, daß dem Satz von 19 Prozent doch eine zu ungenügende Berechnung zu Grunde liegt. In Oesterreich sei die Berechnung jedenfalls günstiger ausgefallen, ebenso bei einigen privaten Beamtenversicherungen, so bei der Hamburg-Amerika-Linie.

Abg. Seine (Soz.) meint, sachlich seien seine Freunde mit dieser Forderung für die Privatbeamten durchaus einverstanden, aber keinesfalls sollte man dabei den Zusammenhang mit der Arbeiterversicherungsangelegenheit lösen. Hoffnungsvoll stimmen ihn die Forderungen des Staatssekretärs eigentlich nicht; 19 Proz. des Einkommens als Versicherungsbeitrag, das sei zu hoch. Daß da, neben den Unternehmern, auch ein Reichszuschuß in Betracht kommen müsse, erheime ihm selbstverständlich. Auf jeden Fall müsse es sich um eine Reichsversicherung handeln, und um eine obligatorische. Seine Fraktion würde sich jedenfalls frei von allen Empfindlichkeiten an den Arbeiten beteiligen.

Abg. Linz (Npt.) erklärt namens seiner Freunde, daß auch sie die Privatbeamtenversicherung für eine der wichtigsten Aufgaben halten.

Abg. v. Jaworski (Nole) erklärt, auch seine Fraktion bräute dem Gegenstande das wärmste Interesse entgegen.

Abg. Bruhn (Ref.) tritt für die Privatbeamtenversicherung ein.

Abg. Stresemann (natlib.) bestreitet gegenüber dem Abg. Sittart, daß die Nationalliberalen früher Gegner einer solchen Versicherung gewesen seien. Seine Freunde seien stets aus wahren Interesse für die Sozialpolitik eingetreten. Der Mittelstand müsse erhalten werden, dürfe nicht zerfallen werden. Auch die deutsche Industrie und der deutsche Handel hätten ein Interesse daran, daß etwas für die Privatbeamten gelte, daß die Unzufriedenheit ihrer Existenz aufhöre.

Abg. Bornmann (Kr. Npt.) meint, für die Arbeiterkassen ist zweifellos sozialpolitisch viel getan worden. Leider hat man die Privatbeamten bisher kaum berücksichtigt. Man muß dafür sorgen, daß der Privatbeamte unabhängig vom Arbeitgeber abgesichert wird, und das kann nur geschehen durch staatliche Pensionsversicherung.

Abg. Sittart (Centr.) sucht darzulegen, daß die bürgerliche Rente tatsächlich dann doch nicht das Verdienst hätte, zugunsten einer Versicherung für Privatbeamte anregend und bahnbrechend gewesen zu sein.

An der Debatte beteiligen sich noch die Abgg. Rothhoff und v. Seyl, worauf Graf Kolodowsky noch darauf hinweist, wie außerordentlich viel schätzbares Material die heute zur Verteilung gelangende Denkschrift enthalte.

Abg. Stresemann (natlib.) erwidert dem Abg. Sittart,

daß gerade der Bund der Industriellen im Gegensatz zu dem ihm vom Abg. Sittart unterstellten Verhalten ihn selbst aufgefordert habe, in dieser Frage im Reichstage antreibend vorzugehen.

Abg. Erzberger (Centr.) entnimmt der ganzen Geschichte der Sozialpolitik, daß gerade die Industriellen eine ausgesiebene Sozialpolitik in allen ihren Teilen, also namentlich auf dem Gebiete von Arbeiterkassen und Arbeiterrecht, z. B. Koalitionsrecht, die beharrlichste Opposition gemacht hätten.

Morgen 1 Uhr: dritte Beratung des Zusatzabkommens zum internationalen Frachten-Verkehrsvertrage. Dann Interpellation Albrecht, betreffend amtliche Wahlbeeinflussungen. Schluß nach 6 Uhr.

Stimmen aus dem Publikum.

Nur den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Herrn Pastor Ceerkorn-Coffens.*

Leider muß ich Ihnen zum Schluß noch einige Bemerkungen in den Besizer Ihrer philosophischen und religiösen Erkenntnis träufeln, indem ich konstatiere, daß Sie mich in keinem Punkte widerlegt haben.

Epikur, der sich Ihres Wohlwollens zu erfreuen scheint, hat sich in der Darlegung seiner Lehre über die Lust so widersprechend und unklar ausgedrückt, daß sich recht wohl unsere beiderseitigen konträren Ansichten daraus rechtfertigen lassen.

Während er einerseits sagt: „Die Lust des Reiches ist die Wurzel alles Guten“ und „man kann sich, wenn man von den Genüssen absteht, welche durch den Genuß oder die sinnliche Liebe bewirkt werden und von denen, die durch das Gebor oder den Anblick schöner Bilder entstehen, nichts Gutes denken“, vertritt er andererseits das Streben nach körperlicher Lust, „da sie nur kurz und vergänglich ist“. (Dr. W. Bauer, Geschichte der Philosophie.) Das mit dem Vätern Herr Pastor, wollen wir nach obigem nur hübsch auf sich beruhen lassen. Zudem war mir das, was Sie von Epikurs Charakter sagen, durchaus bekannt. Damit ist allerdings noch lange nicht gesagt, daß dieser Weise einem vollen Besizer abhold gewesen wäre, wie doch derartige selbst von dem iont asketisch angehauchten Sokrates berichtet. Uebrigens habe ich auch nur von dem Epikureismus gesprochen und den Ausdruck „Lebensstolz“ lediglich mit Bezug darauf gemeint.

Weiter! Wenn Sie glauben, daß ich nach „allseitiger Vollendung strebe, um das damit verbundene Glück zu genießen“, so irren Sie sich gründlich. Die Arbeit ist mir durchaus Selbstzweck, es bedarf auch keiner Lohnmittel; denn das Bedürfnis dazu liegt tief, tief im Wesen des Menschen begründet. Diesen Rang beklagen, ist Selbstgeißel, wie auch ein Trost unserer Tage sagt: „Das Leben ist ein Vorn der Lust“, d. h., wenn nicht widrige Geschehnisse störend einwirken. Diese fernzuhalten, bzw. sie hinwegzuräumen und die Menschheit über die rechte Art des Schaffens zu belehren, betrachte ich als Aufgaben des Eudämonismus.

Betrachten wir doch ein Kind! Stundenlang kann es sich der Sonne des Spiels hingeben, wobei es nicht feien eine erhebliche Arbeit verrichtet, ja verrichten will. Können Sie nun behaupten, daß es tätig ist, um eines Glückes teilhaftig zu werden?

Warum sollte es bei den Erwachsenen nicht ähnlich sein können? Einem Streben danach kann man doch nicht im Ernste den Vorwurf der Unrührigkeit machen, nur weil Lustgefühle damit verbunden sind.

Daß ein Schaffender in seinem Streben schließlich abflaut und verflaut, das Morgen über das Heute zu stellen, wie Sie fürchten, Herr Pastor, ist ja am Ende nicht ausgeschlossen; denn Menschen sind wir alle und — manche werden vor der Zeit alt. Alzu häufig dürfte das jedoch nicht vorkommen, denn die Kräfte werden bei dieser Art Menschen gewöhnlich so rasch verzehrt, daß die Einzelnen in den Seelen überhien, wie man sagt.

Ein Mühsüßgehen, ein trübes „In die Länge ziehen“ scheint mir eher bei denen vorzukommen, die man die modernen Sadducäer nennen könnte, bei denen das Leben erst da anfängt, wo die Arbeit aufhört. Schon der staltliche Lebensumfang läßt da manchmal das Schlimmste befürchten. Wer aber von seinem Berufe ergriffen wird, statt ihn zu ergreifen, wer unabhängig in veredelnder Weise an seinen Innern arbeitet, der kann wohl zur Vollendung kommen, Herr Pastor, freilich zu einer relativen.

Das Weitere überlassen wir unsern Nachkommen, denen muß auch etwas zu tun übrig bleiben. „Was reißt ich, will sterben.“ Volkswellen können wir nicht werden und dürfen wir demnach auch nicht sein.

Nicht der Besitz irgend eines Gutes, sondern das Streben danach ist nach Kelling der einzig wahre Lebensinhalt.

Allerdings müssen die Ideale, denen wir nachstreben, aus uns selbst geboren werden; denn nur das, was in uns ist, was uns im Geiste gebort, kann uns zu sittlichem Handeln bringen.

Wohl können wir dabei auf manderlei Weise eine Anregung erfahren, und das Vorbild großer Menschen dürfte in erster Linie wirksam sein.

Nach Ihrer Meinung, Herr Pastor, kommt Jesus da so ziemlich ganz allein in Frage, was ich indes bezweifeln möchte. Einmal lebte er in einer anderen Zeit und einem anderen Lande, zum andern weiß man doch zu wenig von ihm, so daß man ein wirksames Lebensbild bis jetzt nicht hat zeichnen können.

Es sind meist die Ansichten der Professoreu, die zu einem solchen verdrichtet werden, und ich meine, Herr Pastor, da sind unsere Meinungen auch nicht schlechter, da dürfen auch wir mitwirken an der Ausgestaltung einer Idealgestalt, die doch nur dann die rechte Wirkung ausüben kann, wenn sie ein individuelles Gepräge hat.

Was in der Bibel und im Katechismus über den eingeborenen Sohn Gottes gelehrt wird, ist mir durchaus bekannt. Davon weiß man allerdings „allerlei“. Dieser Christus ist aber ganz und gar ein Gegenstand des Glaubens, wie der 2. Artikel bekennt, und damit kommen wir wieder auf das Gebiet, Herr Pastor, wo jeder Streit aufhören muß.

Neder muß die Ueberzeugung seines Nächsten ehren, sie als Heiligum betrachten, dem er sich nur mit ausgezogenen Sähen nahen darf. Deshalb protestiere ich

* In der letzten Antwort von Pastor Ceerkorn war ein Druckfehler enthalten; in dem letzten Absatz soll es nicht heißen: „Nicht des neuen Testaments“, sondern „Nicht des neuen Tages“. D. Red.)

nochmals aufs schärfste gegen eine amtliche Bevormundung in dieser Sache und gegen ein Einlernen des Glaubens in der Schule.

Demgemäß habe ich auch nicht das geringste Recht, Ihnen in Ihre Welt- und Lebensanschauung hineinzureden; in E. ist die Kirche aber auch nicht befragt, ihre eigene (offizielle) Auffassung von Gott und Welt den Gemeinden als die allein richtige zu verlinken. Seit Kant rechtfertigt sich eben nur noch eine subjektive Vorstellung von der Gottheit, d. h., jeder muß seinen eigenen Gott in eigenen Herzen haben.

Die Kirche scheint dem in etwas Rechnung getragen zu haben, indem sie die Verbalinpiration fallen ließ. Dadurch wurde die Bibel ihres überweltlichen Charakters entkleidet. Ein Heiliges muß auch mit der Theologie und der Religion gehen und des weitern mit der Kirche und ihren Dienern. Die Sakularisation der Bibel bedeutet also in ihren weitesten Konsequenzen eine weltliche Religion und eine weltliche Kirche. Das klingt gefährlicher, als es ist; denn derartige ist schon jetzt, wenn auch unter anderem Namen. In dieser unsichtbaren Kirche wirken als Prediger die Goethe, Schiller, Nietzsche, Dehmel, Zola u. a., und ihre Religion ist in ihren Werken niedergelegt. Auch Messias erwarten wir: von ihnen erhoffen wir die Lösung der großen Probleme unserer Zeit, als da sind: Soziale Frage, Frauenfrage, Befreiung der Kunst und Wissenschaft, Ueberwindung des Kapitalismus, Reform der sexuellen Ethik, Wahrung der Rechte des Kindes, Reform der Ehegesetgebung, des Strafrechts, des Arbeitsgesetzes uim. Diese Fragen erscheinen uns ungleich wichtiger als alles, was mit der Bundeslade und Stiftshütte zusammenhängt. Es sind religiöse Angelegenheiten unserer Tage, was sich alle gelagt sein lassen möchte, die da meinen, unsere Kultur müsse über Jerusalem geleitet werden. Ich frage mit einem bekannten Romantiker: „Wann werden wir alle endlich lernen, daß ein Wille zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, zur Schönheit, Freiheit, Menschenliebe und allem, was Menschenwohl fördert und Menschenleben erhalten könnte, unter allen Umständen auch ein frommer, ein göttlicher Wille ist, ganz unabhängig von der kleinen fleischlichen Firma, die solchen Willen aufgelegt wird?“

Das neue Reich Gottes, worin das ganze Leben Platz hat, ist also bereits da, es gibt nichts mehr aufzubauen; der unerbittliche Wille kann die Wasser der Ströme nicht über die Abhänge zurücktreiben, von denen sie schon herabgestürzt sind.“ Es fragt sich nur, ob die Kirche teil daran haben will, ob sie sich zum Werden bekennen und sich den schaffenden Geistern vermahnen will, oder ob sie ferner abseits stehen will, höchstens den Alten und Schwachen eine Zuspruchshütte bietend.

Wählen Sie das erstere, Herr Pastor, die Zeit dafür ist da, und von demjenigen Besitztum der alten Kirche, welches die Abhänge zurücktreiben, von denen sie schon herabgestürzt sind.“ Es fragt sich nur, ob die Kirche teil daran haben will, ob sie sich zum Werden bekennen und sich den schaffenden Geistern vermahnen will, oder ob sie ferner abseits stehen will, höchstens den Alten und Schwachen eine Zuspruchshütte bietend.

Wählen Sie das erstere, Herr Pastor, die Zeit dafür ist da, und von demjenigen Besitztum der alten Kirche, welches die Abhänge zurücktreiben, von denen sie schon herabgestürzt sind.“ Es fragt sich nur, ob die Kirche teil daran haben will, ob sie sich zum Werden bekennen und sich den schaffenden Geistern vermahnen will, oder ob sie ferner abseits stehen will, höchstens den Alten und Schwachen eine Zuspruchshütte bietend.

Wählen Sie das erstere, Herr Pastor, die Zeit dafür ist da, und von demjenigen Besitztum der alten Kirche, welches die Abhänge zurücktreiben, von denen sie schon herabgestürzt sind.“ Es fragt sich nur, ob die Kirche teil daran haben will, ob sie sich zum Werden bekennen und sich den schaffenden Geistern vermahnen will, oder ob sie ferner abseits stehen will, höchstens den Alten und Schwachen eine Zuspruchshütte bietend.

Wählen Sie das erstere, Herr Pastor, die Zeit dafür ist da, und von demjenigen Besitztum der alten Kirche, welches die Abhänge zurücktreiben, von denen sie schon herabgestürzt sind.“ Es fragt sich nur, ob die Kirche teil daran haben will, ob sie sich zum Werden bekennen und sich den schaffenden Geistern vermahnen will, oder ob sie ferner abseits stehen will, höchstens den Alten und Schwachen eine Zuspruchshütte bietend.

Wählen Sie das erstere, Herr Pastor, die Zeit dafür ist da, und von demjenigen Besitztum der alten Kirche, welches die Abhänge zurücktreiben, von denen sie schon herabgestürzt sind.“ Es fragt sich nur, ob die Kirche teil daran haben will, ob sie sich zum Werden bekennen und sich den schaffenden Geistern vermahnen will, oder ob sie ferner abseits stehen will, höchstens den Alten und Schwachen eine Zuspruchshütte bietend.

Wählen Sie das erstere, Herr Pastor, die Zeit dafür ist da, und von demjenigen Besitztum der alten Kirche, welches die Abhänge zurücktreiben, von denen sie schon herabgestürzt sind.“ Es fragt sich nur, ob die Kirche teil daran haben will, ob sie sich zum Werden bekennen und sich den schaffenden Geistern vermahnen will, oder ob sie ferner abseits stehen will, höchstens den Alten und Schwachen eine Zuspruchshütte bietend.

Wählen Sie das erstere, Herr Pastor, die Zeit dafür ist da, und von demjenigen Besitztum der alten Kirche, welches die Abhänge zurücktreiben, von denen sie schon herabgestürzt sind.“ Es fragt sich nur, ob die Kirche teil daran haben will, ob sie sich zum Werden bekennen und sich den schaffenden Geistern vermahnen will, oder ob sie ferner abseits stehen will, höchstens den Alten und Schwachen eine Zuspruchshütte bietend.

An Herrn Dede.

Wie der „Geilige“ in Nr. 67 verleihe auch ich Ihre Aufregung nicht. Ihrer langen Rede kurzer Sinn ist der, daß Sie dem Geiligen Persönlichkeit vorwerfen und seine Anonymität beurteilen, weiter doch wohl nichts. Das hätte sich bedeutend kürzer und ruhiger sagen lassen. Lassen Sie es sich gelagt sein, Herr Dede, der Geilige richtet sich allerdings gegen ein System, nicht gegen eine Person; lesen Sie nur die zweite Hälfte in Nr. 67 noch einmal recht aufmerksam wieder durch. Sie erwähnen dann ein „angebliches“ Einzelvorkommnis“. Warum klammern Sie angebliches ein? Wollen Sie sich Ihren Rückzug sichern? Glauben Sie, Herr Dede, solcher „Einzelvorkommnisse“ gibt es eine Unmenge, und wenn man die an die Öffentlichkeit bringt, tut man es allerdings und mit vollem Recht in „einer durchaus sichtbaren Aufmerksamkeit“, wie Sie sich ausbilden belieben. Wie manche Vorkommnisse dieser Art werden aber von den Lehrern in nicht unberechtigter Vorsicht verschwiegen; denn derselbe Oberlehrer, der injiziert, bejagt auch die Stellenbelegung. Das merken Sie sich, bitte, recht genau. Wollen Sie nun noch verlangen, daß der Geilige seinen Namen nennt?

Wie der „Geilige“ in Nr. 67 verleihe auch ich Ihre Aufregung nicht. Ihrer langen Rede kurzer Sinn ist der, daß Sie dem Geiligen Persönlichkeit vorwerfen und seine Anonymität beurteilen, weiter doch wohl nichts. Das hätte sich bedeutend kürzer und ruhiger sagen lassen. Lassen Sie es sich gelagt sein, Herr Dede, der Geilige richtet sich allerdings gegen ein System, nicht gegen eine Person; lesen Sie nur die zweite Hälfte in Nr. 67 noch einmal recht aufmerksam wieder durch. Sie erwähnen dann ein „angebliches“ Einzelvorkommnis“. Warum klammern Sie angebliches ein? Wollen Sie sich Ihren Rückzug sichern? Glauben Sie, Herr Dede, solcher „Einzelvorkommnisse“ gibt es eine Unmenge, und wenn man die an die Öffentlichkeit bringt, tut man es allerdings und mit vollem Recht in „einer durchaus sichtbaren Aufmerksamkeit“, wie Sie sich ausbilden belieben. Wie manche Vorkommnisse dieser Art werden aber von den Lehrern in nicht unberechtigter Vorsicht verschwiegen; denn derselbe Oberlehrer, der injiziert, bejagt auch die Stellenbelegung. Das merken Sie sich, bitte, recht genau. Wollen Sie nun noch verlangen, daß der Geilige seinen Namen nennt?

Wie der „Geilige“ in Nr. 67 verleihe auch ich Ihre Aufregung nicht. Ihrer langen Rede kurzer Sinn ist der, daß Sie dem Geiligen Persönlichkeit vorwerfen und seine Anonymität beurteilen, weiter doch wohl nichts. Das hätte sich bedeutend kürzer und ruhiger sagen lassen. Lassen Sie es sich gelagt sein, Herr Dede, der Geilige richtet sich allerdings gegen ein System, nicht gegen eine Person; lesen Sie nur die zweite Hälfte in Nr. 67 noch einmal recht aufmerksam wieder durch. Sie erwähnen dann ein „angebliches“ Einzelvorkommnis“. Warum klammern Sie angebliches ein? Wollen Sie sich Ihren Rückzug sichern? Glauben Sie, Herr Dede, solcher „Einzelvorkommnisse“ gibt es eine Unmenge, und wenn man die an die Öffentlichkeit bringt, tut man es allerdings und mit vollem Recht in „einer durchaus sichtbaren Aufmerksamkeit“, wie Sie sich ausbilden belieben. Wie manche Vorkommnisse dieser Art werden aber von den Lehrern in nicht unberechtigter Vorsicht verschwiegen; denn derselbe Oberlehrer, der injiziert, bejagt auch die Stellenbelegung. Das merken Sie sich, bitte, recht genau. Wollen Sie nun noch verlangen, daß der Geilige seinen Namen nennt?

Wie der „Geilige“ in Nr. 67 verleihe auch ich Ihre Aufregung nicht. Ihrer langen Rede kurzer Sinn ist der, daß Sie dem Geiligen Persönlichkeit vorwerfen und seine Anonymität beurteilen, weiter doch wohl nichts. Das hätte sich bedeutend kürzer und ruhiger sagen lassen. Lassen Sie es sich gelagt sein, Herr Dede, der Geilige richtet sich allerdings gegen ein System, nicht gegen eine Person; lesen Sie nur die zweite Hälfte in Nr. 67 noch einmal recht aufmerksam wieder durch. Sie erwähnen dann ein „angebliches“ Einzelvorkommnis“. Warum klammern Sie angebliches ein? Wollen Sie sich Ihren Rückzug sichern? Glauben Sie, Herr Dede, solcher „Einzelvorkommnisse“ gibt es eine Unmenge, und wenn man die an die Öffentlichkeit bringt, tut man es allerdings und mit vollem Recht in „einer durchaus sichtbaren Aufmerksamkeit“, wie Sie sich ausbilden belieben. Wie manche Vorkommnisse dieser Art werden aber von den Lehrern in nicht unberechtigter Vorsicht verschwiegen; denn derselbe Oberlehrer, der injiziert, bejagt auch die Stellenbelegung. Das merken Sie sich, bitte, recht genau. Wollen Sie nun noch verlangen, daß der Geilige seinen Namen nennt?

Wie der „Geilige“ in Nr. 67 verleihe auch ich Ihre Aufregung nicht. Ihrer langen Rede kurzer Sinn ist der, daß Sie dem Geiligen Persönlichkeit vorwerfen und seine Anonymität beurteilen, weiter doch wohl nichts. Das hätte sich bedeutend kürzer und ruhiger sagen lassen. Lassen Sie es sich gelagt sein, Herr Dede, der Geilige richtet sich allerdings gegen ein System, nicht gegen eine Person; lesen Sie nur die zweite Hälfte in Nr. 67 noch einmal recht aufmerksam wieder durch. Sie erwähnen dann ein „angebliches“ Einzelvorkommnis“. Warum klammern Sie angebliches ein? Wollen Sie sich Ihren Rückzug sichern? Glauben Sie, Herr Dede, solcher „Einzelvorkommnisse“ gibt es eine Unmenge, und wenn man die an die Öffentlichkeit bringt, tut man es allerdings und mit vollem Recht in „einer durchaus sichtbaren Aufmerksamkeit“, wie Sie sich ausbilden belieben. Wie manche Vorkommnisse dieser Art werden aber von den Lehrern in nicht unberechtigter Vorsicht verschwiegen; denn derselbe Oberlehrer, der injiziert, bejagt auch die Stellenbelegung. Das merken Sie sich, bitte, recht genau. Wollen Sie nun noch verlangen, daß der Geilige seinen Namen nennt?

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Hamburg-Amerika-Linie. Nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsberichte für 1906 wurden in diesem Jahre insgesamt 1266 Kreuzfahrten (1256) ausgeführt, auf denen 431 955 Passagiere (433 926) und 6 182 868 Fraditonnen Güter (5 804 798) befördert wurden. Was die einzelnen Linien der Gesellschaft anbelangt, so war dem Geschäftsbericht zufolge der Passagierverkehr auf der Newyork-Hamburger Fahrt sehr zufriedenstellend. Die Rane des nordamerikanischen Frachtenmarktes könne zwar nicht gerade als ungenügend bezeichnet werden, immerhin seien die Verhältnisse von denen zur Blütezeit des nordamerikanischen Frachtenverkehrs noch immer recht weit entfernt. Gut entwickelt hat sich der Verkehr, wie im Geschäftsbericht ausgeführt wird, auf den Linien Hamburg-Baltimore, Hamburg-Philadelphia, Hamburg-Capata und nach Brasilien. Dagegen haben die zwischen Deutschland und Kanada bestehenden Zollzweifigkeiten eine günstige Entwicklung der Linie Hamburg-Montreal verhindert. Im Hamburg-Ostasiatischen Verkehr hat der nach dem japanisch-russischen Kriege zunächst eingetretene Aufschwung sehr bald einen Niedrslag erfahren. Im Allos-Dienste waren die Ergebnisse zwar nicht ungenügend, doch dauert der Kampf mit der Royal-Mail-Company noch fort. Die Betriebsergebnisse der Compania de Navogooo Cruzeiro do Sul, an der die Gesellschaft beteiligt war, waren von Anfang an sehr ungenügend. Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihren Anteil an der Gesellschaft verkauft. Neu beteiligt hat sich die Sagap an der Santa Catharina-Eisenbahngesellschaft, die sich die Erbauung einer Eisenbahn in den von Deutschen betriebenen Gebieten Sibiriens zur Aufgabe gestellt hat. In der Fahrt zwischen Italien und den Capata-Häfen, aus der die Gesellschaft ausgeschlossen war, hat sie den Betrieb mit eigenen Dampfern wieder aufgenommen. Die Gesellschaft beschäftigt zwischen Hamburg und den Emshöfen durch Dampher eine Verbindung herzustellen, die der zwischen Hamburg und den Rheinböfen ähnlich sein soll. Für die Verbesserung des Frachtenverkehrs zwischen Hamburg und letztem Hinterlande will die Sagap in Gemeinschaft mit einer zu diesem Zwecke neuerdings gegründeten Gesellschaft wirken. Der Betrieb des Reisebureaus hat bisher zum Jahresgewinn noch nicht beigetragen, da die vorgenommenen Erweiterungen

der Organisation dieses Unternehmens Aufwendungen erforderlich, welche sich erst im Laufe der Zeit bezahlt machen dürften.

Ueber die Aussichten der Gesellschaft werden im Geschäftsbericht keine günstigen Angaben gemacht. Es wird darauf hingewiesen, daß die Differenzen mit der Concordia noch immer nicht beigelegt seien. Leider müssen wir hinzusetzen, daß es weiter im Geschäftsbericht, daß das Verhältnis zu anderen, an der nordatlantischen Fahrt beteiligten Linien zur Zeit ungetrübt ist, da auch hier Differenzen sich herausgebildet haben, für welche ein den berechtigten Interessen der verbundenen kontinentalen Linien gerecht werdender Ausgleich bisher nicht gefunden werden konnte.

Wir haben dieser Sachlage bei der Aufstellung der Abrechnung über das Berichtsjahr Rechnung getragen, so daß wir für die Eventualität einer Erneuerung des Tarifsystems im nordatlantischen Verkehr vollständig gerüstet sind. — Am Geschäftsbericht wird nicht mitgeteilt, welcher Art diese Differenzen sind. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich dabei um die Abicht der dem Morgan-Kauf angehörigen White Star Line handelt, in Zukunft Dampfer vom dem Hafen Cherbourg nach Nordamerika laufen zu lassen.

Offen, 14. März. Kohlenbörsen. Offizielle Meldung: „Auf dem Kohlenmarkt herrscht sehr starke Nachfrage infolge andauernden Wagenmangels.“

Die Deutsche Bank und die industrielle Konjunktur.

Ueber die Aussichten der Konjunktur hat die Deutsche Bank in ihrem Jahresbericht (siehe Nr. 70 d. Bl.) sehr eingehend ausgesprochen. Die Ausstellungen haben einen großen Teil des Publikums veranlaßt, sich seines Wertes an Kupferwertmessen zu entsäuern, dessen Folge ein zunehmender Preis in den Börsen war. So traten an der Dienstadtbörsen Kursrückgänge bis zu 10 Prozent und darüber ein. Wir haben oft hervorgehoben, in welcher maßloser Weise die Papiere getrieben wurden, und daß der unermessliche Rückschlag eines guten Tages kommen würde. Mit der Lage der Industrie selbst hat der an den Börsen eingetretene Rückschlag einsteilen noch nicht zu tun; diese ist vielmehr, wie aus allen Berichten hervorgeht, zur Zeit noch unbeeinträchtigt. Ueberall wird starke Beschäftigung und große Nachfrage betont.

Neueste Schluszkurse.

Table with 3 columns: Instrument, 13. März, 14. März. Includes items like Diskonto, Deutsche Handels, Bohum, Laura, Garben, Gelsen, Kanada, Paket, Lloyd, 4% Russen, Tendenz.

Kursberichte der Oldenburgischen Banken vom 15. März.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

Table with columns: Münchelsche Anlagewerte, Oldenburgische Spar- und Leih-Bank, and various financial instruments like 3 1/2% alt. Oldenburgischer Konjunkt., 3 1/2% alt. neue, etc.

Oldenburgische Landesbank.

Table with columns: Instrument, Verkauf pCt., and various financial instruments like 3 1/2% alt. Oldenburg. konjunkt. Anleihe mit 3-jährigen Rinsen, 3 1/2% alt. dergleichen mit halbjährl. Rinsen, etc.

Ausstellungen.

4% Wapp-Spinnerei und Stäcker-Prior. Ziehung vom 13. März 1907. Nr. 6, 46, 109, 115, 125, 129, 135, 190, 228, 247, 265, 287, 410, 418, 419, 453, 458, 467, 499, 541, 542, 543, 569, 597, 640, 680, 713, 722, 779, 780, 818, 863, 868, 972, 1011, 1103, 1107, 1167, 1190, 1195. Die Einlösung geschieht vom 1. Juli 1907 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Oldenburg, a 105 Prozent. Restanten: Nr. 853, fällig seit 1. Juli 1906.

4% Oldenburg. Glashütte-Prior. Ziehung vom 13. März 1907. Nr. 15, 16, 23, 63, 75, 122, 132, 151, 159, 185, 212, 224, 249, 250, 319, 342, 348, 410, 425, 476, 479, 496, 510, 515, 521, 523, 525, 535, 545, 570. Die Einlösung geschieht vom 1. Juli 1907 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Oldenburg, a 102 Prozent. Restanten: keine.

3 1/2% Oldenburg. Stadt-Anleihe von 1903. Die Deckung der diesjährigen vertragsmäßigen Tilgungsrate erfolgte durch Ankauf. Restanten: keine. 4% Oldenburg. Stadt-Anleihe von 1901. Ziehung vom 14. März 1907. La. A (2000 M.). Nr. 78, 444. La. B (1000 M.). Nr. 155, 303, 610, 661, 710, 760, 769, 1027. La. C (500 M.). Nr. 2, 41, 52, 189, 190, 191, 418, 419, 450, 585, 709, 820, 1255, 1315. La. D (200 M.). Nr. 5, 354, 463. La. E (100 M.). Nr. 230, 548. Die Einlösung geschieht vom 1. November 1907 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Oldenburg. Restanten: La. C (500 M.). Nr. 367. La. D (200 M.). Nr. 198, fällig seit 1. November 1906. La. C (500 M.). Nr. 56, 604. La. D (200 M.). Nr. 105, fällig seit 1. November 1905. La. B (1000 M.). Nr. 307, fällig seit 1. November 1904.

eingewirkt. Ohne Preisnachlaß war nichts zu verkaufen. Weizen und Hafer zeigen mäßigen, Roggen aber erheblichen Rückgang. Greifbares Getreide wenig beachtet. — R 5 b 1 letzte die Preisbesserung fort, für Oktober kräftiger als für Mai.

Viehmärkte.

Berlin, 13. März. Städtlicher Schlachtviehmarkt. Zum Verkauf standen 441 Rinder, 2715 Kälber, 1208 Schafe, 16 185 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Kilo. Schlachtgewicht. Rinder: Dänen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere — A; gering genährte jedes Alters — B. Bullen: gering genährte — A. Färjen und Kühe: mäßig genährte Färjen und Kühe — A, gering genährte Färjen und Kühe — B. Kälber: feinste Mastfäher (Vollmilchmast) und beste Saugfäher 93—97 M.; mittlere Mastfäher und gute Saugfäher 86—90 M., geringe Saugfäher 68—73 M., ältere gering genährte Kälber (Fleischer) — A. Schafe: Mastfäher und jüngere Mastfäher 75—79 M., ältere Mastfäher 70—74 M.; mäßig genährte Sammel- und Schafe (Merzschafe) 60—65 M. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend mit 20 Proz. Tara: vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 53 M., fleischige 50—52 M., gering entwickelte 46—49 M., Sauen 49 M. Vom Rinderauftrieb ungefähr 100 Stück unvertauft. Kälberhandel glatt. Bei den Schafen fand etwa die Hälfte des Auftriebes Absatz. Schweinemarkt langsam und nicht ganz geräumt.

Damburg, 13. März. (Sternschlachtviehmarkt.) Schweinehandel flau. Zugeführt 700 Stück. Freie: Verlandsschweine, schwere 50—51 M., leichte 51 M., Sauen 45—48 M. und Ferkel 48—51 M. per 100 Pfd.

Ueberseicht

Aber die an den Hauptmärkten Deutschlands in der letzten Woche erlassenen Preisbreiten.

Die Preise sind in Markt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht bezw. Lebendgewicht (1 lebender Lebendgewicht) angesetzt. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehattung gezählten Preis.

Table with columns: Viehattung, Preis, and various animal types like Großvieh, Kälber, Schafe u. Ziegen, etc.

Aufgestellt am 14. März 1907. Mitherrschäftig sind noch die am 13. März abgehaltenen Märkte.

Schiffsnachrichten.

Norddeutscher Lloyd. Kronprinz Wilhelm, Richter, nach Remphof, gestern 5.40 Uhr nachm. von Cherbourg nach Remphof. „Sendlis“, Dewers, von Ostafien, heute 2 Uhr morgens auf der Weier. „Frankfurt“, Koemann, von Baltimore, gestern 4 1/2 Uhr nachm. auf der Weier. „Schleswig“, Reich, gestern 3 Uhr nachm. von Alexandrien über Neapel nach Marseille. „Gneisenau“, Volte, von Ostafien, gestern 6 Uhr nachm. von Genua über Gibraltar nach Southampton. „Hohenjollern“, Gerdes, gestern 3 Uhr nachm. von Marseille über Neapel nach Alexandrien. „Oldenburg“, Troisch, nach Baltimore, heute 6 Uhr morgens nach Seny passiert. „Nachen“, Stern, von Brasilien, heute 12 1/4 Uhr nachm. von Oporto nach Antwerpen. „Jord“, Randemann, nach Australien, heute 1 Uhr morgens in Aden. „Bremen“, Nierich, von Australien, gest. 11 Uhr abends von Fremantle nach Colombo. „Wittefins“, von Bardeleben, von Charleston und Baltimore, heute 11 Uhr vorm. Brause Point passiert. „Samoor“, Schäfer, nach Baltimore, heute 5 Uhr nachm. von der Weier nach See.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Santia“. „Soned“, Schwarz, heute von Riohabe nach Ribeira. „Liebenfels“, Wittenberg, gestern von Colombo nach Damburg. „Abfels“, v. Thülen, heute von Port Elizabeth in East London. „Lambert“, Neel, ausgehend gestern von Rotterdam. Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun“. „Neptun“, Brause, heute von Leer nach Emden. „Elettra“, Behrens, gestern in Bilbao. „Rotona“, Reiger, gestern in Montrose. „Tis“, Giebel, gestern in Königsberg. „Reander“, Lange, gestern in Windau. „Bluto“, Kunst, gestern von Rissabon nach Rotterdam. „Thejus“, Peters, gestern von Antwerpen nach Rissabon. „Cuvado“, Pieper, heute von Frankfort nach Antwerpen. „Themis“, Commann, heute in Leer. „Flora“, Fongelosed, heute in Rotterdam. Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“. „Condor“, Könnede, gestern von Dieblich in Aigier. „Mannheim“, Bürgens, gestern von Windau in Rissabon. „Dortmund“, Friebohl, gestern von Bremerhaven nach Windau. „Roma“, Hüben, gestern von Messina in Palermo. Bremer Dampferlinie „Atlas“. „Attika“, Kamien, heute von Bremen nach Rotterdam. Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffahrtsgesellschaft. „Langer“, Schumacher, ist gestern in Suella angekommen. „Magador“, H. Schoon, ist gestern in Oporto angekommen. „Eines“, Sandersfeld, ist gestern von Antwerpen nach Gibraltar abgegangen. „Colablana“, Gardt, ist gestern von Gull nach Oporto abgegangen. „Bremen“, Bergmann, ist gestern in Suella angekommen. „Villareal“, Köding, ist heute in Rissabon angekommen. „Citra“, Wiedert, ist heute in Rotterdam angekommen.

Am Dienstag, den 19. d. M., vorm. 11 Uhr, soll auf dem Auktionsamt öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

1 Jagdflinte (Drilling) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Oldenburg, 14. März 1907. **Herr von Rötting.**

Zwei komplette Mählgänge, 1 1/2 Meter Durchmesser (Ketten- und französische Steine), mit kompletter Antriebsvorrichtung und Kolonnen, sehr wenig gebraucht, unter Garantie vollständiger Betriebsfähigkeit. Gef. Anfragen unter S. 658 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei komplette Mählgänge, 1 1/2 Meter Durchmesser (Ketten- und französische Steine), mit kompletter Antriebsvorrichtung und Kolonnen, sehr wenig gebraucht, unter Garantie vollständiger Betriebsfähigkeit. Gef. Anfragen unter S. 658 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gastwirtschaft mit Zutritt zum 1. Mai oder 1. November unter der Hand preiswert unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Georg Schwarting, Gerichten-Oldenburg, Hauptstr. 3. Fernnr. 238. Zu v. Sekretär u. Küchenhilfe. Lambergerstr. 27. o.

ff. Büdlinge, geräuch. Nale wasen ein. D. G. Lampe.

Gummiwaren u. **Technikum Neustadt** (Mechanisch) staatslich gepr. höhere Lehranstalt, Ingenieur-, Techn.-, Werkzeugmacherei, Maschinenbau, Elektr., Brückenbau, Eisenbahnen, 110 M. Progr. frei.

Oldenburger Schützenhof. Sonntag, den 17. März: **Streich-Konzert** der **Insamler-Kapelle**. **Operetten-Abend** mit 4 Trompeten u. Bläsern. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Es laden freundlich ein **Ernst Meyer.**

Zu verleihen. Kasse. Mit gute Konditionen habe ich zum 1. Mai 4000, 5000 und 8000 M. zu 4 Prozent an belegen. S. Hoes, Rechtsanw.

Schwei. Zum 1. Mai d. J. habe ich auf mündelichere Landhypothek 13 000 M. gegen 4 Proz. Zinsen an belegen. **A. Sommer.**

Geld-Darlehen von 200 A. aufwärts erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4 1/2% b. 4 St. monat. Rückzahl. mit od. ohne Garantien durch L. Goldschmidt, Realitäten- u. Geldverlehrs-Institut (Hudobest, Altelefalle 2. (Retourmarkte erwünscht.)

Anzuleihen gesucht auf sofort **5000 bis 10.000 Mark** gegen allerbeste Sicherheit (Kassenscheine und Wechsel) zu 5% Zinsen. Offerten unter S. 641 an die Exped. d. Bl.

Anzuleihen gesucht zum 1. Mai b. J. auf teils freie Hypotheken: 15.000, 8000, 6000, 4500, 4000, 3800, 3000, 1500 und 1000 M. G. Memmen, Theaterwall 9.

Anzuleihen gesucht auf durchaus sichere erste Hypothek 5000 A., 6000 A., 7000 A., 15.000 A., 18.000 A. und 30. bis 32.000 A. zu 4 1/2 Proz. Zinsen. Ferner auf sichere zweite Hypothek verschiedene Kapitalien v. 4000 A., 6000 A., 8000 A., 10-12.000 A. und größere Beträge zu 5 Proz. Zinsen. **Heddens bei Wilhelmshaven. S. H. Harms, Auktionator.**

Anzuleihen gesucht 25.000 A. auf gute Landhypothek zur ersten Stelle. **Heddens bei Wilhelmshaven. S. H. Harms, Auktionator.**

Anzuleihen gesucht 17.000 A. auf erste, sichere Hypothek zu Mai od. später. Angebote unter S. 627 a. d. Exp. d. Bl.

Gefunden. Frauina gef. Kleiderstr. 15. u.

Verloren. Perl. eine Brille v. d. Linden-, Wild- bis Donnerdieweerstraße. Abzugeben Lindenstr. 52.

Miet-Gesuche. Kasse. Zum 1. Mai eine Arbeiterwohnung mit Ader- und Grünland zu verpachten. Arbeitsverhältnis sehr günstig. **J. Dech, Aufst.**

Wohnung gesucht für 1. April oder früher mit ca. 4 Zimmern u. Zubehör. Solche mit kleinem Garten bevorzugt. Offerten mit Preis unt. S. 621 an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten. Zu vermieten an better Lage auf der Dohben gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer an 21. Dieren besten Standes zu erfragen i. d. Altille, Langestr. 20.

Wohnung gesucht für 1. April oder früher mit ca. 4 Zimmern u. Zubehör. Solche mit kleinem Garten bevorzugt. Offerten mit Preis unt. S. 621 an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten. Zu vermieten an better Lage auf der Dohben gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer an 21. Dieren besten Standes zu erfragen i. d. Altille, Langestr. 20.

Wohnung gesucht für 1. April oder früher mit ca. 4 Zimmern u. Zubehör. Solche mit kleinem Garten bevorzugt. Offerten mit Preis unt. S. 621 an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten. Zu vermieten an better Lage auf der Dohben gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer an 21. Dieren besten Standes zu erfragen i. d. Altille, Langestr. 20.

Wohnung gesucht für 1. April oder früher mit ca. 4 Zimmern u. Zubehör. Solche mit kleinem Garten bevorzugt. Offerten mit Preis unt. S. 621 an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten. Zu vermieten an better Lage auf der Dohben gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer an 21. Dieren besten Standes zu erfragen i. d. Altille, Langestr. 20.

Hübsch möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten. 10 Min. außerhalb der Stadt. Off. unt. S. 610 postl.

Zu verm. schön möbl. Stube u. Schlafz. (partier). **S. H. Harms, Auktionator, 78. Gutes Logis, Friedländerstr. 4.**

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Stube und Kammer, möbliert oder unmöbliert, auf Wunsch auch mit Küche, in Robort auf sofort oder später zu vermieten. Off. u. S. 650 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht zum 15. April nach Wiesbaden in vornehmen kinderlosen Privat Haushalt ein

1. Hausmädchen, das mit allen feineren Hausarbeiten vertraut ist u. perfekt serviert, bei hohem Gehalt unter günstigen Bedingungen u. freier Kasse. Ferner ein

2. Hausmädchen für die größeren Arbeiten, wie Waschen, Putzen usw. unter günstigen Bedingungen. Mädchen, die nur gute Zeugnisse aufzuweisen haben, mögen sich melden. **Kanalstr. 21, Oldenburg i. Gr.**

Freiwilligenmoor. Zum 1. Mai für einen landwirtsch. Haushalt **1 junges Mädchen** gegen Salär bei Familienanschl. Näheres bei **Theodor Henken.**

Gesucht 3 Lehrlinge **J. S. Huntemann, Kapellmstr., Delmenhorst.**

Arbeiter sucht **S. Sievers, Westampfstr. 31.**

Gesucht auf sofort einige durchaus solide tüchtige Arbeiter. **Gerh. Meentgen, Bahnhofsstr. 12.**

Gesucht auf gleich 2 Gehilfen für mein Anillationsgeschäft. **Magnus Billeker, Kupferdämmerlei u. Zinklat.-Geschäft.**

1 Maurer-Lehrling **S. Wirth, Dierstr. 19.**

1 Maurer-Lehrling **S. Wirth, Dierstr. 19.**

1 kleineres Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 kleines Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 kleines Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 kleines Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 kleines Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 kleines Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 kleines Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 kleines Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 kleines Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai ein jüngeres Hausmädchen. **Frau Zerfas, Raststr. 3.**

Zimmergesellen. **S. Ahrens.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Maurer und auf Otern 1 **Maurerlehrling**. **Wichmann & Lüten, Br.-Ch. 64.**

Gesucht als Stütze der Hausfrau ein in Kochen erfahrenes junges Mädchen. **H. Köhler, Stadthausstr. 18.**

Lehrbursche gesucht. **Carl Geringing.**

Gesucht auf sofort ein tüchtiger Schwarzbrotbäcker. **H. Köhler, Stadthausstr. 18.**

Gesucht auf sofort eventuell auf Otern ein tüchtiger Expedient. **Rechtsanwalt Wisser, Oldenburg.**

Gesucht zum 1. Mai ein junges Mädchen für meinen H. Haushalt gegen Salär u. bei Familienanschl. **Fr. Köhler, Stadthausstr. 12.**

Gesucht auf Otern für Kolonialwaren-Geschäft ein **Lehrling.** **Näheres Heinrich Laphen, Donnerdieweerstr. 9.**

Gesucht a. 1. Mai oder später tüchtiges, zuverläss. jung. Mädchen, nicht unter 18 Jahren, bei gutem Gehalt und familiärer Stellung. **Jammel, Auguststr. 28.**

Gesucht auf Mai zwei junge Mädchen, welche die Küche und den Haushalt erlernen wollen. **Deuters Hotel, Berne.**

Maler-Lehrling zu Otern oder Mai. **Karl Schütz, Bürgerfeld.**

Gesucht für einen landwirtsch. Haushalt eine ältere erprobte Haushälterin. **Offerten unter A. N. 50 postlagernd Altenunterort erbeten.**

Gesucht auf sofort ein tüchtiger Lehrling mit guten Schulkenntnissen in meinem Geschäfte Stellung. **G. Kollstedt, Poststr. 1.**

Gesucht auf sofort ein jungeres Mädchen für meinen kleinen Haushalt. **Ahrens, G. Brand.**

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai ein jüngerer Knecht oder Arbeiter von 15-17 Jahren. **S. H. Kröger, Steinweg 24.**

Gesucht zum 1. Mai ein ordentliches Mädchen, welches auch mit der Küche befaßt sein soll. **Job. Sturm, Heddens bei Wilhelmshaven, Einigungstr. 38.**

Lehrling für mein **Kontor** gesucht. **Carl Benzgl, Seidenstr.**

Tücht. Kostümplätzerin per sofort oder 1. April gesucht. **Gebr. Posnansky, Dampfzucker u. Zuck. Fabrik, Donnerdieweerstr. 16.**

Zuverläss. Arbeiter gesucht. **Mion & Massaro, Tiau 20.**

Pensionen. Zu Otern wird eine gute Pension frei. **Beifreier, Schillerstr. 16.**

Ges. ein Schiller höherer Lehranstalt. Eigenes Zimmer, Beaufsichtigung d. Arbeiten. **Br. 500. Off. u. S. 617, Altille, Langestr. 20.**

2. Beilage

zu Nr. 73 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 15. März 1907.

Von einem alten Oldenburger Maler.

Christian Wolfgang Seimbach, ein fast vergessener Oldenburger Holmaler, ist in diesem Blatte schon öfter Gegenstand erinnernder Mitteilungen gewesen. Durch die Freundschaft des Döllinger Malers Müller vom Ziel sind wir in Stand gesetzt, einen weiteren Beitrag zu dieser Angelegenheit zu bringen. Herr Müller, der sein Atelier nach Berlin verlegt hat (so verläßt uns alles — Marie Stein, Hugo Dunhorn, jetzt Müller — wie kommt das?), hält sich zur Zeit auf Schloß Nachod in Böhmen auf, das jetzt im Fürstlich Schaumburg-Lippe'schen Privatbesitz ist. Dort hat er die Spur seines alten Kunstgenossen entdeckt in einem interlanten Priese, den wir weiterhin veröffentlichen. Dabei taucht die Figur Octavio Piccolomini auch vor unseren Augen auf.

Der Brief lautet:
 „Dem durchlauchtigen Hochgedachten fürstlichen und Herrn, Herrn Octavio Piccolomini Aragona, Herzogen zu Amalfi, des Heiligen Römischen Reiches Grafen und Herrn zu Nachod, Römischer Kaiserl. Majest. Geheimten Rath, Cämmerer, Hofschatzkammer, Generalleutnant über dero Armee, Feld Marschalch und bestallten Obersten zu Hof und Fuß u. s. w.“

Euer Hochfürstlichen Gnaden, gebe ich hiermit zu verstehen, in aller Unterthänigkeit, daß ich habe zweymahl geschrieben, aber kein Antwort bekommen, wie legt der Land Grafte hier war, da haben wir alle ihr Hochfürstlichen Gnaden gesundheit gedrunken, und ich habe es nicht lassen können, ich habe ihr fürstlichen Gnaden geschrieben, und daß ich hier einen guten Herrn habe, und in guter Befalung, und mich hier ein Rath oder was auffhalten, und ich habe meinem gnedigen Grafen und Herrn all etliche mahl über geben, die gefallen ihn trefflich wohl, daß ich hier in die Kirche gehen soll, das thue ich nicht, ich pflege nach Bremen mit meinem Diener zu fahren, und gebe da zum St. Nachtmahl, wenn ich denn wiederkomme, so lagen sie, ich soll hier gehen, aber ich gebe dar kein acht auf was sie reden, und der König aus Hofstein, der hat mir geschrieben, ich soll hin kommen, aber ich thue das nicht, und mein Graf und Herr der hatt all wieder geschrieben, daß ich nicht kommen kann, und wenn mir mein gnediger Herr auch noch so viel Geldt gebe, thue das doch nicht, denn ich kann hier mehr geld verdienen, als dor, und auf meinen eiden gelde kann ich dor nicht hin zehren (fahren?), und mein gnediger Graf und Herr, der hatt mir gelangt, er wolle ihr Hochfürstlichen Gnaden Kunterfangt geben ins sehen, und die anderen fremden Herrn, die hier kommen, aber wenn es ihr Hochfürstlichen Gnaden alzu viele mühe geben wolle, so begehrt ers auch nicht, anders hatte ers woll gehrn gesehen und sich daran erfreuet, daß es so gut wahr, und ich liebe das und nach für ihr Hochfürstlichen Gnaden, und ich thue ihr Gnaden freundlich zu bitten, ich soll für ein Jahr oder anderthalb, ein ischön Gegengeheng von ihr fürstlichen Gnaden haben, aber ich habe es nicht bekommen, und ich habe ihr fürstlichen Gnaden ins ein ischön ischierwerk gemahlt, dar viel Grafen und Herrn auff gemelt, und habe hundert Zoller gefreggen, aber ich wolle es nicht machen und Vierhundert, eher ich wolle mich lieber den Kopf abbauen lassen, und ich bitte ihr Hochfürstlichen Gnaden unterthänig wenn er mir das gehng noch ischiden wolle, daß soll mir von herzen angenehm sein, aber wenn ich nicht bekommen kann, so bedauere ich mich dafür, aber ich hatte das nicht gemeint, daß ihr fürstlichen Gnaden daß gefan hatten, und ihr Hochfürstlichen Gnaden gemahle einen Jungen herrchen hatte, daß soll mir von herzen lieb sein, und ich will dor das und nach vor bitten sitzen und lesen, daß ihn Gott leben liehet, und ich verhoff geliebt's Gott mir zugleich mit den hl. Engel, zugleich, zum Himmel hinemfahren, und ich bitte, ihr Hochfürstlichen Gnaden, in aller Unterthänigkeit, wenn er den Brief bekommen hatt, ihr fürstlichen Gnaden wolle ein klein brief wieder schreiben, daß will ich meinen gnedigen Grafen wieder weisen, ihr Hochfürstlichen Gnaden, und gemahl-

inne, sein von mir gekrieket, in aller Underthänigkeit, Oldenburg den 18. Julius Anno 1652.
 Euer fürstlichen Gnaden, gehoramer, dienstergeneher
 Wolffg. Giovanni Seimbach
 Pittore.

Bitte ihr Hochfürstlichen in aller Underthänigkeit er wolle den Brief selbst mit seiner gemahlnne lesen und nicht der Diener.

Dr. G. Kazant schreibt in seiner Beschreibung von Schloß Nachod auf Seite 11: Von deutschen Malern wird außer dem bereits angeführten gelehrten Joachim von Sandart nur der wenig bekannte Portrattist und Genremaler Christian Wolfgang Seimbach genannt, der 1631 von Nachod nach Prag und weiter über Nürnberg nach Brüssel fährt und dem Fürsten Octavio Piccolomini darüber berichtet, ferner im nächsten Jahre sich dessen Portratt zum Kopieren ausbittet, um Empfehlungen an den Grafen von Oldenburg zu erhalt, und über seinen Oldenburger Aufenthalt referiert. (Schloß Nachod. Hist. Archiv 13732—35.)

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unterer mit Vorzuehnengehenden desjenigen Originalberichts nur mit genauer Quellenangabe gemahnt. Mitteilungen und Berichte über letzte Fortschritte hat der Redakteur best willkommen.

*** Oldenburg, den 15. März.**
*** Studium der Oberrealschulabituirenten.** Der Oberbürgermeister teilt nach der letzten Stadtratssitzung folgendes mit: Durch Beschluß des Bundesrats vom 31. Januar 1907 ist § 6 der Prüfungsordnung für die Erlangung vom 28. Mai 1901 wie folgt abgeändert: Der Meldung ist beizufügen das Zeugnis der Reife von einem deutschen Gymnasium, einem deutschen Realgymnasium oder einer deutschen Oberrealschule. Das Zeugnis der Reife von einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule außerhalb des Deutschen Reichs darf nur ausnahmsweise als genügend erachtet werden (§ 65). Inhaber des Reifezeugnisses einer Oberrealschule haben nachzuweisen, daß sie in der lateinischen Sprache die Kenntnisse besitzen, welche für die Bereitung in die Oberstufe eines deutschen Realgymnasiums gefordert werden. Sind diese Kenntnisse erworben an einer deutschen Oberrealschule mit vollständigem Lateinunterricht, so genügt das Zeugnis des Institutsleiters über die erfolgreiche Teilnahme an diesem Unterricht; andernfalls ist der Nachweis durch ein auf Grund einer Prüfung ausgearbeitetes Zeugnis des Leiters eines deutschen Gymnasiums oder eines deutschen Realgymnasiums zu erbringen. Die Zulassung der Oberrealschulabituirenten zu den Kuristen-Prüfungen ist in Uebereinstimmung mit Preußen für uns durch das oldenburgische Gesetz vom 28. Dezember 1906, betreffend die juristischen Prüfungen u. s. w., geregelt. Der § 2 dieses Gesetzes lautet: Bei der ersten Prüfung zu gelassen werden soll, muß die Reifeprüfung auf einem deutschen Gymnasium oder Realgymnasium oder einer deutschen Oberrealschule bestanden haben. Es wird aber in den Prüfungen auch von den Juristen der Nachweis lateinischer Sprachkenntnisse verlangt, die ungefähr der Reife für die Prima eines Realgymnasiums entsprechen.

*** Nach Artikel 52 des Vermögenssteuergesetzes vom 12. Mai v. J.** ist die Grund- und Gebäudesteuer für Grundstücke und Gebäude, welche der Vermögenssteuer unterliegen, nur zu sechs Zwölfteln zu erheben. Diese Ermäßigung tritt gleichzeitig mit der Vermögenssteuerpflicht der Grundstücke u. s. w., also mit dem 1. Mai d. J., ein, so daß also von allen vermögenssteuerpflichtigen Grundstücken und Gebäuden für das Jahr 1907 die Grund- und Gebäudesteuer für vier Monate (Januar bis April) voll, und für acht Monate (Mai bis Dezember) zur Hälfte zu erheben ist, mithin im ganzen zu zwei Drittel des vollen Jahresbetrages. Die beteiligten Steuerpflichtigen werden nun zur Vermeidung von Irrtümern darauf aufmerksam gemacht, daß der dem Obigen nach sich für das Jahr 1907 ergebende ermäßigte Zahlungsbetrag der Grund- und Gebäudesteuer gleichmäßig auf die vier

vierteljahre verteilt wird, daß also beispielsweise nicht für das erste Vierteljahr der volle und für das letzte Vierteljahr der halbe Steuerbetrag, sondern bei jeder Zahlung im laufenden Jahre zwei Drittel des vollen auf den fraglichen Zeitraum entfallenden Steuerbetrags zu zahlen ist.

*** B. Die Kaiserparaden** zwischen dem 10. und 7. Armeekorps werden sehr früh ihren Anfang nehmen. Wie verlautet, findet die Kaiserparade des 10. Armeekorps auf dem historischen Paradeplatze am Ronberge bei Hannover bereits am 27. August statt. Die Manöver ziehen sich von der Warburger Gegend nach Münster hin und werden gegen Mitte September bereits ihr Ende erreichen. Die Kaiserparaden werden nicht, wie in früheren Jahren, das gewohnte farbenprächtige Bild zeigen, da die Truppen nicht in Paradeuniform, sondern selbmarischmäßig erscheinen. Die Infanterie trägt dunkle Beinflecken, bei sämtlichen Truppen sollen die Haarbüschel, bei den berittenen Truppen die Schafracken, bei den Kavalleristen die Kürasse, bei den Kürassieren die Pelze und bei den Ulanen die Brust- und Tischapfelbatten wegfallen.

*** Feuergefährliches Haarwasser.** Großes Aufsehen ruft in Leipzig ein Unfall hervor, den die Gattin des Kommerzienrats und Vizekonsuls der Vereinigten Staaten, Nachod, beim Frisieren erlitt. Als sie ihr Haar von dem Inhaber eines Friseurgeschäfts in ihrer Wohnung mit Petroläther waschen ließ, entzündete sich dieser aus einem noch nicht aufgeklärten Grunde, und im Augenblick stand das Haar der Dame in vollen Flammen. Sie erlitt ebenso wie der Friseur, der den Brand zu ersticken suchte, die schwersten Brandwunden, und ihr Zustand ist äußerst bedenklich. Auf das Gefährliche solcher Haarwaschmittel ist schon mehrfach hingewiesen worden.

*** Gelektblatt Band XXXVI Stück 11** der Gelektammlung ist ausgegeben, enthaltend: Gelekt für das Großherzogtum Oldenburg vom 29. Januar 1907, betreffend das Gelektregulativ für den Zivildienst. — Berichtigung.

*** Militärkonzert.** Sonntag, den 17. März, findet wieder 8 Uhr abends ein Konzert der Artilleriekapelle in der Rudelsburg statt. Der Saal soll wieder aufs beste geschmückt werden.

*** Euerßen, 15. März.** Sonnabend den 16., und Sonntag, den 17. März, wird Herr S. Dunfer aus Bremen im Schützenhof D. Holze mit seinem Salon-Kinematographen mehrere Vorstellungen geben. — In Oldenburg, Zwischenahn und Westerstede hat kürzlich Herr Dunfer reichen Beifall geerntet.

*** h. Oldenburg, 14. März.** Der Gehauptmann H. Neuhöfer verkaufte seine am Herrenwege gelegene Besitzung mit Antritt zum 1. Mai 1907 an den Glasmacher Wegener zu Trielake.

*** (Hatten, 14. März.** Die Verhandlungen der Grundbesitzer mit der internationalen Vohrgesellschaft wegen Vornahme von Kalibronungen sind kürzlich wieder aufgenommen und dürften in nächster Zeit zum Abschluß kommen. — Im landwirtschaftlichen Verein spricht Sonntag Direktor Seinen-Zwischenahn über Anlage und Behandlung von Grünlandbereien.

*** Wildshausen, 14. März.** Die „Wild. Jta.“ schreibt: „In Nr. 64 der „Oldenb. Nachr. für Stadt und Land“ findet sich die hiesige Privatliche betreffendes Eingeländt, welchem auf den ersten Blick anzusehen ist, daß Besieger dem Schreiber die Feder geführt hat. Eine Entgegnung persönlicher Natur kann getrost unterbleiben, soweit aber die Leistungen der Schule hienäch in Zweifel gezogen werden, sei hier mitgeteilt, daß die höheren Lehranstalten in Oldenburg die ihnen zugehörigen Schüler der Wildshausener Privatschule stets gerne übernommen haben; der Direktor der Oberrealschule machte bei solcher Gelegenheit sogar die Bemerkung, die Schüler aus Wildshausen seien besonders gut vorbereitet. Auch in andere Bildungsanstalten übergegangene Privatschüler haben leicht den Anschluß gefunden

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Die Chauffeuse. Eine Sportplauderei. Die Jabel vom schwedischen Geschlecht wird nach und nach immer unmoderner. Denn was soll man dazu sagen, daß in der jüngsten Zeit die Angehörigen des belagten garten Geschlechts nun auch anfangen, den Chauffeuren, die am Lenker vielerliger Automobile sitzen, ins Handwerk zu prühen? Frauen übernehmen ein Amt, das, wie erst vor wenigen Tagen der köstliche Proseß zeigte, den Sorglosen und Unachtsamen sehr schnell und sehr leicht hinter schwedische Gardinen bringen kann. Wie gelangt, wir sind auf dem besten Wege, eines schönen Tages, wenn wir Lust zum Autolen haben, mit einer Chauffeuse, wie dieses größte „deutsche“ Wort heißt, auf dem Kurisbuch durch die Straßen zu golvden. Denn jüngst erst hat eine Dame aus guter Gesellschaft in Berlin eine Chauffeurprüfung durchgemacht und sich völlig firm in all den lauberen und manchmal so unlauberen Handgriffen, die am „Töff-Töff“ nötig sind, ausbilden lassen, um sich aus ihrem Hoch einen Lebensberwerb zu schaffen.

Diese Genkleman-Chauffeuse will alleinstehenden Damen, die sich die Anschaffung eines Autos leisten können, hilfreich mit Rat und Tat zur Seite stehen, sie auf ihren Touren begleiten und, wenn notwendig, ihnen den männlichen Chauffeur wöllig ersetzen. Ein Gedanke, der nicht übel ist und ganz gewiß Nachahrerung werden dürfte. In Paris ist man schon einen Schritt weiter gedungen. In der Seine existieren bereits fünf kurzen konzentrierte weibliche Automobilführerinnen, die den galanten Pariseren gewaltig imponieren, mehr als die hübschen Federbedecktenführerinnen, mit denen Paris gleichfalls unlängst beglückt worden ist. Also ganz so weit sind wir hierzulande noch nicht, ja, wir haben es nicht einmal so weit gebracht wie England, wo es einen weitbezweigten und blühenden Klub gibt, der nur aus weiblichen Automobilisten besteht und deren etliches Mitglied Madam Wansville ist, die sich auch in Deutschland einen Namen dadurch gemacht hat, daß sie als einzige weibliche

Konkurrentin die beiden letzten Herforderfahrten befrucht und vom Anfang bis Ende, vom grauenenden Morgen an, am Steuer zu finden war und dieses diffizile Werkseug ruhig und meißterhaft handhabte. Allerdings, ohne besondere Preiserehren über den Kanal zu tragen.

Auch der „Deutsche Kaiserliche Automobilklub“ zählt eine ganze Reihe von „außerordentlichen“ weiblichen Mitgliedern zu den Seinigen, unter ihnen gar viele hochgeborene Prinzessinnen, aber nur ganz wenige würden überhaupt wagen, das Lenkrad eines Automobils selbst in die Hand zu nehmen, geschweige denn, Kennen zu bekretieren. Dazu gehören neben der persönlichen Kenntnis der Maschine Rat, fähige Ueberlegung und Selbstbeherrschung. Eines schiedt sich eben nicht für alle, und erst vor wenigen Tagen mußte man hören, daß es der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, der Gräfin Montignolo, höie erging, als sie in Florenz zum ersten Male ihr Auto selbst lenken wollte. Die Gräfin fuhr gegen einen Baum und wurde samt ihrem jüngsten Töchterchen und ihrer Begleitung unanftat herausgeschleudert, so daß blutige Verletzungen die Folge waren.

Was vom Automobil gilt, daß hat auch für das Motorrad Geltung, das nur wenige Frauen zu meistern vermögen, — unter ihnen eine bekannte Hamburger Dame. Aber es wird dem Schreiber dieser Zeilen unbegreiflich sein, wie diese Sportingelady anfänglich der ersten Herfordertour, mit anschließendem Motorradrennen im Fortschritt der Park zu München am Ziele empfangen wurde. Madame fuhr im prall anliegenden braunen Lederrock in laufendem Tempo dahin, dem Kopf tief über die Lenkstäbe gebeugt. Das sah dort vorn sehr hübsch aus. Aber als man dann die sehr markierte rückwärtige Linie zu sehen bekam, ging die Tribünen entlang ein schmunzelndes Glächster, das gar nicht programmäßig war.

Mit der Zeit werden wir ja auch noch viel, viel „moderner“ werden, und die Stunde wird kommen, wo es gar nicht mehr auffällt, daß auch auf dem Automobil, wie schon in so vielen Ehen, nicht der Mann, sondern die Frau das Steuer leit in der Hand hält.

Memoriematerialismus in Mecklenburg-Schwerin.

Außer dem Lutherischen Katechismus sind in den mecklenburgischen Schulen 37 Fragen und Antworten des Bundeskatechismus und die Psalme zu lernen. In Bibelprüfungen sind für die Unterstufe 28, für die Mittelstufe 82, für die Oberstufe 121 Bibelverse im außerdem noch 8 zusammenhängende Bibelstücke mit im ganzen 81 Versen vorgeschrieben. Das macht in Summa die fastliche Zahl von 312 Bibelversen. Die zu lernenden Kirchenlieder umfassen 207 Strophen. Genauere Betrachtung der Lernstoffe zeigt, daß nicht bloß das Allernötigste und Wichtigste und dabei auch dem kindlichen Verständnis Naheliegende gelernt wird, also beispielsweise Bibelprüche, die dem Menschen in Freud und Leid zur Seite stehen können, sondern daß auch andere unweitesichtige Gesichtspunkte bei der Auswahl maßgebend waren, bei den Bibelprüfungen z. B. der Grundfide, für alle Katechismusfage Belege aus der Bibel zu erhalten. Wann werden die maßgebenden Kreise einsehen, daß durch ein Uebermaß religiösen Lernstoffes ein Ueberdruck nicht nur bei Kindern, sondern auch bei den Eltern erzeugt wird, und daß daraus in erster Reihe die Feindschaft gegen Kirche, Christentum und Bibel entsteht, über die dann auf Stunden und bei ähnlichen Gelegenheiten so bemehlich gellagt wird!

Philosophie des Unbedeutenden. Es gibt Ereignisse im menschlichen Leben, die durch ihre Wucht und Größe auf alle Charaktere in gleicher Weise wirken. Der plötzliche Verlust eines teuren Verwandten oder Freundes wird jeden traurig stimmen, der plötzliche Gewinn einer Million jede Seele freudig erregen. Es gibt aber auch kleine Vorgänge, die auf die verschiedensten Charaktere die gleichen Wirkungen ausüben. Ein guter Beobachter hat eine kleine Liste solcher Vorkommnisse zusammengestellt: Kleine Dinge, die jedem Vergnügen machen: Ein Markstück in der Tasche einer alten Weite finden. — Bei Nacht die Treppe zu seiner Wohnung hinaufgehen hinter einem, der Rindhölzchen hat. — Pünfter in einem Eisenbahnabteil sein und sehen, wie eine der vier Personen, die die Plätze einnehmen, sich ansieht, auszuflehen. — Eine Melodie finden, die man lange gesucht hat. — Einem treuen Ratgeber ein falsches Gebiß andrehen. — Beim Barbier

und der hiesigen Schule Ehre gemacht. Was die angegebene Höhe des Schulgebühres anlangt, so sei hier bemerkt, daß für neu eintretende Schüler nicht 200, sondern 120 M bezahlet werden; auch für die ältesten Schüler wird das bezahlpote Schulgeld längst nicht verlangt. — Die Redaktion der „Nachr.“ muß die Verantwortlichkeit für das Eingelands, das ihr von vertrauenswürdigster Seite zugegangen war, ablehnen. Wir nehmen aber gerne Gelegenheit, diese Darstellung, ohne daß wir darum ersucht worden sind, zum Ausdruck zu bringen.

vr. Apn, 14. März. Der Besuch der dieser Tage in Sirtichs Saal abgehaltenen Vorträge des Herrn Rezipitator Gloßhain, Hannover, hatte sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden, so daß die Erträge kaum zur Deckung der Unkosten reichten. — Eine bedeutende Steigerung erlitten in letzter Zeit hier die Preise für Grund und Boden. In mehreren Fällen wurde für das Gelfar gerade nicht herabzuziehenden guten Bodens an 2000 M und darüber gezahlt.

te. Nordenham, 14. März. In der letzten Schulausschreibung wurde für die Schule Nordenham-Nord die Einrichtung einer neuen Klasse gegen Mai d. J. beschlossen, so daß diese nun vierklassig wird. Für die Schule Nordenham-Süd sind zwei neue Klassen, Nr. 9 und 10, erforderlich, um den Zuwachs an Schülern, der gegen Mai erfolgen wird, aufnehmen zu können. Da sich die jetzt in schwelenden Unterhandlungen betreffs Wiederöffnung der hiesigen Wollspinnerei, noch nicht geklärt haben, so sieht man vorläufig vom Neubau einer dritten Volksschule ab. Um nun Raum zu schaffen für die neu einzurichtenden Klassen, hat man in unmittelsbarer Nähe der Volksschule Nordenham-Süd, die bereits drei Schulgebäude umfaßt, die die Lehrwohnungen und acht Klassen enthalten. Die Auslieferung des Baubauwesens ist einer ausländischen Firma übertragen worden, die auch für die hiesige Bürgerchule einen gleichen Bau errichten wird, um gleichfalls eine neue Klasse aufnehmen zu können. Die Ausführung der Bauarbeiten wird durch das anhaltende Frostwetter stark erschwert; besonders sind es die Maurerarbeiten, die nur langsam fortschreiten können. Es ist zu befürchten, daß dadurch gegen Mai auf neue Wohnungsnot eintreten wird.

* Bremerhaven, 14. März. Nach einer Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes werden die Küsten-Bezirksämter der Nordsee anders verteilt. Das Gebiet der Weser gehört von jetzt ab zum Bezirksamt Wilhelmshaven, welches vom 1. April ab die Bezeichnung Küstenbezirksamt V führt. Das Bezirksamt Bremerhaven, welches bisher diese Nummer trug, wird aufgehoben.

Stimmen aus dem Publikum.

Wir den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung!

Neuentwürfen.

Die aus der „D. B.“ entnommene Notiz in den „Nachr.“ über den Ausbruch von S u n g e r h u s s in einer hiesigen Familie ist geeignet, Aufsehen zu erregen und Erschrecken zu erwecken. Sie stimmt aber nicht ganz mit der Wirklichkeit überein. Die betreffende Familie wohnt nicht am Bahnhofs, sondern ziemlich weit davon entfernt. Sie hatte immerhin sozial Mittel, daß sie fast davon essen konnte, wenn auch das Gehalt des Mannes ein bescheidenes war. In Wirklichkeit liegt hier auch ein Fall von Unterleibtyphus vor. In dem Nachbarnhause kam vor Jahren auch ein Fall von Typhus mit tödlichem Ausgang vor; vielleicht ist das Kontagium bis jetzt noch vorhanden. Die Notiz ist geeignet, Neuentwürfen in ein falsches Licht zu stellen und erinnert an russische Zustände, die hier ebensowenig herrschen als in anderen obdenbürgischen Gemeinden. Auch die Elternhochzeit hat wegen der Notiz Anlaß genommen, sich hier nach dem Fall eingehend zu erkundigen. Gewiß ist die vom Unglück so hart

eine Zeitung finden, die man lesen wollte. — Kleine Dinge, die jedem unangenehm sind: Einen vorstellen müssen, dessen Namen man vergessen hat. — In einem Salon eintreten in dem Moment, wo alles plöcklich schweigt. — In einem Augenblick, wo man Nummer hat, von einer Operentemmelde verfolgt zu werden. — Einen Freund treffen, den man seit langer Zeit nicht gesehen hat, und sich nicht mehr erinnern, ob man ihn duzte. — Im Auto eines Freundes im Biergarten spazieren fahren und nicht einen Bekannten treffen.

Wem allen Wipfeln ist Ruh! — In letzter Zeit verlaute es mehrfach, die Staatsregierung in Weimar beabsichtige das alte Jagdschloß am Riedelbahn bei Almenau, in dem Goethe oft mit Karl August gewohnt hat, in ein Hotel umzuwandeln und dadurch die Reste des Berges gründlich zu zerstören. Aus Weimar wird nun berichtet, daß eine solche Absicht nicht besteht. Wohl hat das großherzogliche Hofmarschallamt den Plan erwogen, das alte Jagdschloß Gabelbach, das seit Jahrzehnten unbenutzt leer steht und verfallt, so herzustellen, daß es vielleicht einigen Sommergästen Unterkunft bieten kann. Der Gedanke an ein Bergshotel ist überhaupt niemals aufgetaucht. Auch ob der bestehende Plan eines Ausbaues zur Ausführung kommen wird, ist recht zweifelhaft.

Eine originelle Idee lag einer Gesellschaft zugrunde, die in der vorigen Woche in Garmes von Mrs. R. S. Braden gegeben wurde. Es war eine „V u g e l e i l l e s a f t“. Ein jeder Gast war verpflichtet, ein Auktions und ein Abschied zu tragen, das dem Wesen und dem Titel eines berühmten Buches entspräche. Für das beste Kostüm war ein Preis ausgesetzt und ebenso für denjenigen, der für alle Kostüme die richtige Ausbeutung finden würde. Das Resultat dieses seltsamen Einfalles war höchst interessant. Es bot über die literarischen Neigungen der Gäste und somit auch über ihr Wesen allerlei bemerkenswerte Aufschlüsse. So erschien die Gastgeberin in einem entzückenden Gewande aus weißem Satin mit Venezianer Spitzen, auf dem Haupte trug sie ein kleines Diadem aus Ringen, über dem eine juwelenbesetzte Weiche flatterte. Pierre Lotis „Les Desenchantés“ sollte der Hauptteil der Toilette sein. Die Großfürstin Georgianna hatte das „Julius Zang“ von W. Braddon erwählt; der Großfürst Michael verkörperte „Geld in Bonage“ von Duida, während Prinz Georg von Griechenland Schafpeare erfor und sein Gewand auf „Was ihr wollt“ zuwies. Am häufigsten war Skipling gewählt worden; auch Dumas, Brecht und die modernen englischen Schriftsteller waren zahlreich vertreten.

betreffende Familie sehr zu behauern; aber man muß den Fall nicht grauenvoller hinstellen, als er in Wirklichkeit ist.

Unhaltbare Zustände

herrschen auf dem neuen Kirchhof, und in diesem Winter machen sich dieselben besonders fühlbar. Die Leidtragenden, die oft zu Wagen aus Neuenwege, Tweelbäse und Bümmerstraße kommen, können nirgend für sich und für ihr Gepäck Unterkunft finden. Sie sind dem Wetter preisgegeben. Im Sommer dagegen, wenn sie die Gräber in Ordnung machen wollen, sind weder Geräte noch Wasser zu bekommen. Es fehlt dort eben ein Haus, worin man sich erholen kann und wo man die Pferde unterbringt. Das nächste Wirtshaus ist 10 Minuten entfernt. Es wird hiermit im Namen vieler an den Kirchenrat die Bitte gerichtet, doch sobald als möglich dafür zu sorgen, daß auf irgend eine Weise dem Uebelstand abgeholfen wird.

Ottensand, 14. März. Ein Gemeindeglied.

Ein Wort zur Aufklärung über den Streik in Job. Dieder. Ehlers Brauerei.

Unter dieser Ueberschrift brachte das Streikkomitee in der vorgelegten Nummer dieses Blattes einen Artikel. Ich muß erklären, daß es mit demselben nicht so ganz recht ist. Am 6. d. Mts. berichtete der Vertreter des Brauereiverbandes, daß an einen Zustand nicht so denken sei, vielmehr hätte Herr Diege bis 1. April Zeit, einen Tarif abzuschießen; am 7. bereits gingen die Leute von der Brauerei fort, kein gutes Wort konnte sie bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie ließen alles liegen oder stehen, wie es stand und schon längere Zeit vorher wurden diese Leute ihrer Arbeitsgenossen lästig. Ich habe mit meinen Kollegen tüchtig gearbeitet, um einen Schaden von mehreren Hundert Mark zu verhüten. Sätten die Leute weiter gearbeitet, so wäre ohne Zweifel eine Verständigung zu Stande gekommen. Unter solchen Umständen war sie aber nicht möglich. (Jetzt hat man sich bereits verständigt.) Ich nehme an, daß die Leser sich jetzt ein Urteil über die Sache bilden können und gebe noch zur Kenntnis, daß ich mich auf weitere Eingelands nicht einlassen werde.

Ein Arbeitnehmer der Ehlerschen Brauerei.

Herrn Dede.

Wenn Sie in meinem „Eingelands“ in Nr. 63 eine nicht anständige Kampfesweise gefunden haben, so ist das Ihre Sache. Für mich handelt es sich ganz allein um die Sache, nicht um die Form. Mag die Sache auch etwas rau und dornig sein, die Hauptsache ist und bleibt der Kern. Für mich handelt es sich ganz allein um die Frage, ob geistliche oder Fachschulaussicht. Daß ein Geistlicher Oberlehrer wird, ist nicht seine Schuld, er ist ernannt worden. Es herrscht eben in den maßgebenden Kreisen noch immer die Ansicht, daß diese Herren sich am besten dazu eignen. Das Institut „Volksschule“ wird wohl als „Kind der Kirche“ bezeichnet. Dieses Kind ist längst den Kinderreichen entwichen. Die Volksschule hat einen ganz gewöhnlichen Aufschwung genommen, sie bremst auf eigenen Füßen zu stehen und bedarf nicht mehr der Führung des Kirchenregiments, das ihr doch nichts mehr sein kann als ein erblindeter und erlahmter Greis, der den Weg, den die Volksschule gehen muß in jehiger Zeit, weder finden noch gehen kann. Die Theologie ist nicht mehr die Wissenschaft, die uns den Schulinspektor helfen kann, oder er ist einseitig. Das hat die Volksschullehrerschaft und auch der größte Teil des Publikums erkannt. „Die Schulzeit nach Befreiung aus ungebührlicher Fuge“ sind den deutschen Volksschullehrer viel zu tief im Gemüt, als daß paternalistischer Mogen sie könnte auslöschen. Die Befreiung der Volksschule aus der geistlichen Herrschaft ist eine geistliche Notwendigkeit.“ (Jakob Benkl.) Därfelb sagt: „Die geistliche Schulaufsicht ist in pädagogisch-administrativer Hinsicht höchst unangemessen, in sozialer Hinsicht unanständig und in ethischer Hinsicht ungerath und demoralisierend.“

Es ist nicht wahr, daß ich in meiner Entgegnung in Nr. 67 einen Ausweg suche, der die letzte Ausflucht der Verlegenheit sein soll. Es handelt sich bei mir eben nicht bloß um den Streit, und vor allem habe ich den nicht auf ein fremdes Gebiet hinüber geholt. Sie, Herr D., tun mir herzlich leid, wenn Sie zwischen meinem Eingelands und dem Wunsch nach Sachaufsicht den Zusammenhang nicht finden können (oder nicht finden wollen!). Mögen Sie über mich denken, wie Sie wollen, mögen Sie noch so sehr meine Kampfesweise beurteilen, — die gerechte Sache wird den Sieg eringen! Hiermit Schluß meinerseits! E. S.

Ein schauerlich schönes Aussehen

hat jetzt die nördliche Radorferstraße. Auf ein Gesicht mehrerer Anwohner an den hies. Stadtmagistrat um Entfernung der großen Eichenbäume wurde nach kurzer Zeit mit dem Füllen dieser Räume begonnen. Nun herrsche bei den Anwohnern helle Freude, daß endlich der Stadtmagistrat zu der Einsicht gekommen war, daß durch das Verschwinden der lästigen Baumriesen die Straße ein bedeutend schöneres Aussehen bekommen würde. Statt nun aber, wie von den Anwohnern angenommen wurde, sämtliche die Straße veruzierenden großen Bäume, mindestens jedoch bis zum Grundstück Radorferstraße 64, wo an der östlichen Seite auch größere Bäume stehen, sobald von dort an eine gleichmäßige Allee entsteht, entfernt wurden, ließ man nur die ersten sieben an der westlichen Seite der Art zum Überfallen. Den tollsten Eindruck machen die an der östlichen Seite vor dem Hauje Nr. 72 stehenden 3 großen, leider von der Natur etwas vernachlässigten frummen und schiefen Bäume. Hier hätte vielleicht schon längst der Verschönerungsberein ein gutes Werk tun können, wenn er die Fortnahme dieser Bäume beantragt hätte. Der Stadtmagistrat würde sich den Dank vieler Anwohner erwerben, wenn hier baldmöglichst Wandel geschaffen würde.

Mehrere Anwohner.

Freundliche Bitte an die Groß. Hoftheater-Intendanten.

Die verehrliche Hoftheater-Intendanten wird freundlichst gebeten, noch einmal „Die schöne Helena“ in den Spielplan aufzunehmen, um sie auch den Abonnenten des ersten Viertel zusammen zu lassen. Willstich liegt sich die Aufführung für diese Abonnenten Sonntag, den 24. März, ermöglichen.

Theaterfreund.

Ueherverwerungs-Gesellschaft Wietelstede.

Auf den Artikel in Nr. 67 der „Nachr.“ für Stadt und Land“ näher einzugehen, ist mir zu heintrüß. Sollte jedoch der Artikelreiber nähere Auskunft über unsere Gesellschaft wünschen, so bitte ich, persönlich vorstellig zu werden. Gehe Ihnen dann jederzeit gern zu Diensten. Ich verbleibe aber fortan auf Beantwortung jeglicher anonymen Schreiberneten.

Der Geschäftsführer: Joh. Dafen.

Erwiderung auf den Artikel „Achtung Münsterländer“ der Münsterl. Tagesztg.

Zu denjenigen Wätern der Zentrumspreffe, die nicht müde werden, ihre systematische Gehe gegen den Deutschen Flotten-Berein immer aufs neue, zwar stets mit den alten, von der gemerkschaftlichen Seite ein Duzend mal widerlegten Gründen weiterzuführen, gehört in erster Linie die „Münsterländische Tageszeitung“. Es ist offenbar stets derselbe Forderbel, durch dessen Mund sie Alarm gegen den Deutschen Flotten-Berein blasen läßt, denn bis jetzt hat man eigentlich noch nicht viel anderes bemerkt, als daß „ieder überzeugungstreue Katholik, der noch etwas auf Ehre gibt, aus dem Deutschen Flotten-Berein heraus muß“. Eigentlich istlich, wenn nicht gar so fündich, um nicht zu sagen albern, wäre.

Obgleich längst feststeht, daß der Deutsche Flotten-Berein auch nicht einen Fennig seiner Vereinsgelder für irgend welche Agitation verausgabt hat, so kümmert das die „Münsterländische Tageszeitung“ wenig. Auf diesen „Schlager“ möchte sie nicht verzichten, deshalb behauptet sie nach wie vor das Gegenteil. Obgleich ferner der Deutsche Flotten-Berein in ganz selbstverständlicher Betätigung seiner Pflicht keine Mitglieder nur ermahnt hat, national zu wählen — ohne dabei auch nur mit einem Wort in verlegener Weise gegen die Katholiken geiproden zu haben — die „Münsterländische Tageszeitung“ läßt nicht nach, das Gegenteil der Welt zu verkünden. Vereinen kann sie natürlich gar nichts, sie versucht es zwar, indem sie „Zentrum“ mit „Katholizismus“ überzieht. Die alte, bestehete Manier! Im übrigen begnügt sie sich mit einer endlosen Wiederholung der Behauptung, daß „Ehre aller wahren Katholiken“, die verloren sein soll, wenn ein Austritt aus dem Flotten-Berein nicht erfolge.

Wenn nun der Vorstand des Deutschen Flotten-Bereins für Oldenburg diese beständige Gehebeit der „Münsterländischen Tageszeitung“ einfach ignoriert, indem er auf das gesunde Rationalgefühl seiner katholischen Mitglieder vertraut, so tut er daran recht. Es ist ja überhaupt noch nicht das letzte Wort in der Sache geiproden; die nächsten stattfindende Hauptversammlung in Köln wird ja auch den Gegnern reichlich Gelegenheit zur Ausprägung geben. Also warte man diese doch ruhig ab! Abererleits ist aber die von allen anfänglich denkenden Menschen beurteilte Gehe der „Münsterländischen Tageszeitung“ gegen einen Verein, der seine ganze Kraft für das Ansehen und die Größe unseres Vaterlandes einsetzt, selbst für manche gut nationale katholische Mitglieder eine Gefahr, denn diese beständige Verdrehen von Tatsachen in einseitiger Beleuchtung demürrt schließlich.

Diese gut nationalen Katholiken seien auf den kürzlich erlassenen Aufruf des Rheinischen Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins in Köln, dessen Mitglieder zu drei Vierteln Katholiken sind, hingewiesen.

In diesem Aufruf heißt es: „Wir dürfen nicht vergellen, daß seit Jahren ein Teil der Zentrumspreffe gegen den Deutschen Flottenverein und gegen seine Leiter arbeitet. Der nationale Flottenverein ist einem großen Teil der Zentrumspreffe unbekannt, und zwar, weil er das Volk in nationalen Fragen zu einigen sucht und damit gegen jede professionnelle Gehe arbeitet und das Volk aufruft zu gemeinsamer Arbeit, ohne Unterschied der Konfession und des Berufes.“

Und ferner: „Zentrumspreffe und Führer ist ganz was anderes als Zentrumsanhänger. Es gibt viele Zentrumsanhänger, die mit dem Gebahren ihrer Presse und Führer nicht einverstanden sind. Deshalb bleiben auch trotz dieser Presse und der Führer die meisten Zentrumsanhänger, die gleichzeitig Mitglieder des Deutschen Flottenvereins sind, unserer Sache treu und treten besonders in letzter Zeit viele neue Mitglieder in den Reihen bei, wo die meisten Wähler der Zentrumspartei angehören, seit Januar im Regierungsbezirk Köln über fünfshundert.“

Glaubt nun die „Münsterländische Tagesztg.“ im Entsch. daß diese katholischen Mitglieder keine „Ehre“ mehr besitzen? — Man sieht, wohin die Anschauung der „Münsterländischen Tagesztg.“ führt.

S Schwurgericht.

6. Sitzung am Donnerstag, den 14. März, vorm. 9 1/2 Uhr. Der Vorsitz in der Verhandlung führt Landgerichtsrat K i e h, Beisitzer sind Landgerichtsrat S a f e und Landrichter Z a n h e n. Die Staatsanwaltschaft ist vertreten durch Professor K u s m a n n, als Gerichtsschreiber fungiert Referendar L o b e n.

Meineid.

Die Anklagebank bezieht der Substanz Ernst Gerhard Meyer zu Hartwarden, geboren am 9. Mai 1883 zu Könnelmoor. Der Angeklagte wird durch Rechtsanwalt M ö h r i n g verteidigt. Es sind 17 Jurgen geladen. Meyer ist zweimal vom Schöffengericht Barel wegen Körperverletzung verurteilt, nämlich: 1. am 1. März 1906 mit 30 M Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis, 2. am 7. Juni 1906 mit 50 M Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängnis.

Der S o c h e r h a l t ist folgender: In einer Strafkasse gegen: 1. den Zimmergefelten Johann K i e f e n, 2. den Arbeiter Wilhelm K i e f e n in Süderhewburg wurde der Angeklagte am 18. Oktober 1906 vor dem Schöffengericht Barel als Zeuge vernommen. Der Angeklagte war von den beiden K i e f e n mißhandelt worden, das letztere nicht bestritten. Sie behaupteten aber im Hauptverhandlungstermin, daß auch der Angeklagte geschlagen hätte, und daß sie dadurch zur Tat gezeigelt worden seien. Der Angeklagte wurde im Schöffengerichtstermin von dem Vorsitzenden, Oberamtsrichter C a t t e n s, darauf aufmerksam gemacht, daß er die Fragen, deren Beantwortung ihm die Geacht strafrechtlicher Verfolgung zuziehen könnte, nicht zu beantworten brauche. Er sagte dann unter Zeugnisdienst, er bestritte, den Johann K i e f e n geschlagen zu haben, er sei demselben vielmehr immer aus dem Wege gegangen, wenn dieser Streit mit ihm anfangen wollte. Er habe aber ganz bestimmt gesehen, daß er von Johann K i e f e n geschlagen sei, obwohl ihm das Blut durchs Gesicht

rief. Er habe den Johann Kriegen schon vorher mit Anzeige bedroht, falls er ihn schlage. Beim zweiten Kampf hätten beide Angeklagte ihn geschlagen. Arbeitsunfähig ist er nicht gewesen, habe aber infolge der Verletzungen viele Schmerzen erlitten. Der Angeklagte behauptet auch jetzt noch, daß diese Auslage der Wahrheit entspreche. Nach Schluß der Beweisaufnahme werden die an die Geschworenen gerichteten Fragen verlesen, und zwar eine Hauptfrage, und die Angabe des Weineids schuldig sei und eine Nebenfrage, ob die Angabe der Wahrheit gegen den Angeklagten selbst eine Verfolgung wegen einer Straftat nach sich ziehen könnte. Die Staats-

anwaltschaft und der Verteidiger hielten sodann ihre Ausführungen zur Schulfrage. Die Staatsanwaltschaft beantragte die Schuldragen zu bejahen, der Verteidiger die Verneinung derselben. Der Vorsitzende erteilt den Geschworenen die Rechtsbelehrung, worauf nach kurzer Beratung der Obmann den Spruch verkündet. Danach ist der Angeklagte der ihm zur Zeit gelegten Straftat nicht schuldig. Das Urteil des Gerichts geht dahin: Auf Grund des Wahrpruchs der Geschworenen wird der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. Schluß nahm. 2.25 Uhr.



Geheilt von Gicht, Gelenkreissen und Rheuma

durch **Rheuma-Tabakolin** D. R. W. No. 55801 ein unschädliches Pflanzenprodukt, gewonnen aus der Tabakspflanze, dessen wunderbare Wirkung selbst in wissenschaftlichen Kreisen bekannt ist.

Einer von den vielen, die durch dieses Mittel geheilt sind, schreibt uns unter dem 31. Oktober 1906:

Nachdem ich im Monat April und Mai 1906 einen schweren, fast 8 Wochen andauernden Gichtanfall in der rechten Hand des großen Zehens an beiden Füßen überstanden hatte, kam mir Ihre Zigarette, „Tabakolin“ betreffend, in die Hände.

Ich ließ mir sofort ein Packchen kommen und legte dasselbe nach Vorschrift an.

Im November desselben Jahres wurde ich wieder von einem furchtbaren Gichtanfall heimgesucht, welcher sich nicht allein auf die Fußballen beschränkte, sondern sich auf die Mittelfußknochen, sowie auf die Fuß- und Kniegelenke an beiden Beinen ausdehnte. Ich litt furchtbar.

An die in meinem Besitz befindliche Zigarette „Tabakolin“ dachte ich nicht mehr. Alle vom Arzte zur Linderung der Schmerzen gegebenen Anordnungen — kalte Umschläge, heiße Umschläge, kalte Wasserpackungen etc. auf die kranken Stellen, Schwitzen, Moorbäder u. s. w. u. s. w. — halfen gar nichts. Salicylnalver half ich so viele genommen, daß ich von deren Folgen fast das ganze Gehör verloren hatte. Nach einem ärztlichen Ratschlag sind die Schmerzen eines Tages nachmittags bereit furchtbar gestiegen, daß ich den Tod als Erlösung herbeiwünschte, welcher sich nicht allein auf die Fußballen beschränkte, sondern sich auf die Mittelfußknochen, sowie auf die Fuß- und Kniegelenke an beiden Beinen ausdehnte. Ich litt furchtbar.

An die in meinem Besitz befindliche Zigarette „Tabakolin“ dachte ich nicht mehr. Alle vom Arzte zur Linderung der Schmerzen gegebenen Anordnungen — kalte Umschläge, heiße Umschläge, kalte Wasserpackungen etc. auf die kranken Stellen, Schwitzen, Moorbäder u. s. w. u. s. w. — halfen gar nichts. Salicylnalver half ich so viele genommen, daß ich von deren Folgen fast das ganze Gehör verloren hatte. Nach einem ärztlichen Ratschlag sind die Schmerzen eines Tages nachmittags bereit furchtbar gestiegen, daß ich den Tod als Erlösung herbeiwünschte, welcher sich nicht allein auf die Fußballen beschränkte, sondern sich auf die Mittelfußknochen, sowie auf die Fuß- und Kniegelenke an beiden Beinen ausdehnte. Ich litt furchtbar.

Die Wirkung war aber eine geradezu wunderbare. Nachdem die Compressen, welche, damit die Feuchtigkeit länger anhält, mit Verbannstoff (Gummistoff) befeuchtet und das ganze mit leichten Binden umwickelt waren, kaum 3 Minuten lagen, hörten die Schmerzen merkwürdig auf. Ich mochte kaum zu atmen, weil ich befürchtete, daß auch durch die leibliche Körperbewegung das Schmerzgefühl sich wieder verschlimmern könnte.

Aber von Minute zu Minute wurde der Zustand besser. Als meine im Nebenzimmer ich aufhaltenden Angehörigen mein ihnen selber so genaues Geschick nicht mehr hätten, kamen dieselben ganz erschreckt zu mir, in dem Glauben, ich sei plötzlich gestorben. Mein Zustand wurde nach einer Stunde derart, daß ich zu essen verlangte. Nach einer weiteren 1/2 Stunde hörten die Schmerzen vollständig auf. Der Schlaf — seit 3 Wochen zum erstenmal — stellte sich ein, und ich verbrachte eine traumlose Nacht, ohne jede Fiebererscheinung und ohne die sonst stets eingetretene überaus heftige Schweißabsonderung. Nach drei Tagen konnte ich das Bett verlassen und ohne Schmerzen gehen. Die in den Gelenken noch vorhandene gewisse Schwäche war nach einigen Tagen auch gänzlich verschwunden. Appetit und Schlaf blieben normal gesund.

Daß es sich nicht etwa um eine zufällige, von Ihrem Medikament unabhängige Besserung gehandelt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß bei kleineren Rückfällen eine Auflage eines mit „Tabakolin“ getränktes Lappens genügt, um das Uebel im Keime zu ersticken.

Geschwulst und Rote an den betroffenen Gelenken verschwinden sofort und die Schmerzen hören auf. Diesen Beweis habe ich in mehreren Fällen.

Beim Einsetzen eines Anfalls lege ich die dünne Compressen auf, lege die gewöhnliche Fußbefeuchtung an und bestimme mich nicht weiter um die Sache. (Gelegentlich einer militärischen Uebung im vergangenen Jahre verlor ich nachts gegen 8 Uhr heftige Schmerzen im Ballen der großen Zehe des rechten Fußes. Ich legte auch auf die getrocknete und schon etwas angeschwollene Stelle die Compressen, schielte ruhig weiter, sog früh 6 Uhr die Mittelnacht an und war bis 10 Uhr im Bett, ohne auch nur mehr den geringsten Schmerz zu verspüren. Im letzten Monat, August, machte ich eine 14tägige Fußwanderung durch den Schwarzwald. In St. Gallen übernachtend, trat aus gegen 4 Uhr nachts ein heftiger Anfall ein. Nach der gewöhnlichen Befeuchtung hand ich um 6 Uhr früh auf und machte den Fußmarsch durch das Biel nach Wilden — 29 Kilometer — ohne jedes Unbehagen. Kurz nach dem von mir mit „Tabakolin“ gemachten Vabnehmungen und Erfahrungen hat das sonst so gefürchtete Gichtleiden jeden Schaden für mich verloren. Wo ich auch bin, habe ich stets ein Packchen der Zigarette bei mir, und diese hat bisher nie versagt. Die Wirkungen des Medikamentes auf die Haut sind auch angenehm. Nach längeren Ausflügen der Compressen wird die Haut ganz weich und weich und es stellt sich ein starkes Jucken ein.)

Nach meiner Ueberzeugung hat das „Tabakolin“ — wenn die Ansicht der Ärzte, daß die gichtlichen Schmerzen durch Ablagerung harnsaurer Salze entstehen, richtig ist — die Wirkung, die Salze durch äußere Behandlung der kranken Stellen zu lösen, weil sonst eine so schnelle, sichere und mit keinen unangenehmen Begleitererscheinungen verbundene Heilung gar nicht möglich wäre.

Die gelobten Erfahrungen sind nicht allein von mir gemacht worden, sondern alle Personen, welche auf meine Empfehlung „Tabakolin“ angewandt haben, haben die gleichen günstigen Wirkungen empfunden. Alle früher von mir schon benutzten anderen Mittel hatten gar keinen Erfolg. (Gerunter behandeln sich auch die von Apotheker G. . . in . . . in den Handel kommenden Fälschungen. Von diesen habe ich für mindestens 80. . . verbraucht.)

Ich freue mich, Ihnen von diesen günstigen Erfolgen Mitteilung machen zu können.

Rheuma-Tabakolin in Originalbüchlein à M. 5.—; Quant. II bei verealteten schmerzhaften Leiden à M. 15.—.

Alleiniger Versand nach auswärts direkt von der Fabrik pharm. Präparate **Gustav Laarmann, Berlin S. 141, Dieffenbachstr. 37.**

Zu haben in allen Apotheken.

Am Sonnabend, den 16. März, erhalte einen großen Transport schwere und leichte holsteinische, dänische, hannoversche und russische **Pferde**, welche zum Kauf u. Tausch bestens empfehle.

Bernhard Anspacher,
Donnerschweerstr. Nr. 7, Frühstücks-Restaurant.
NB. Auch verkaufe selbige durch Herrn Luft. B. Schwartzing auf Zahlungsfrist.

Immobilverkauf in Gatten.
Die Erben des Brunnfegers Herrn. Wöhler in Gatten lassen am

Sonnabend, den 6. April d. J., nachm. 5 Uhr, in Hirschbeins Wirtschaft bei ihre

Besitzung, bestehend aus neuem Wohnhaus, Scheune, Schweinepflanz, 60 Scheffel, 16 Garten, Garten, Wäldchen und Ackerland, sämtlich beim Wohnhause belegen, sowie 2 Jüd. (1 Hektar) Wäldchen in Gattenwäldchen, mit hellesigem Antritt, mochticht 1. November 1907, Ackerland nach Ackernt, öffentlich meistbietend zum Verkauf aufsehen, wozu einladet
S. Ribben, Aut.

Immobil-Verpachtung.
Gatten. Die Witwe des Brunnfegers **H. Sanders** dieselbst beabsichtigt ihre

Besitzung, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Schweinepflanz, 30 Scheffel, Garten und Ackerland (schwerer Boden erster Bonität), direkt beim Wohnhause, einschl. ertragreichem Obigarten, sowie 3 Jüd. Wäldchen in Gattenwäldchen, mit Antritt 1. Nov. 1907, Ackerland nach Ackernt, öff. auch Antritt nach Vereinbarung im ganzen oder theilw. auf mehrere Jahre zu verpachten. Nachmaliger Termin ist angeleget auf

Dienstag, den 26. März d. J., nachm. 5 Uhr, in W. Meyers Wirtschaft in Gatten, und soll bei annehmbarem Gebote der Zuschlag erfolgen.
S. Ribben, Aut.

zu verp. 1 Dauerbrenner und 1 großer Kachelherd, billig. **Dienstag, Coppenburgstr. 2.** Billig zu verp. ein gut erhalt. **Gasherd, Radolferstr. 106.** **Borsl.** Am 8. April stehen 2 leere

Wäbelswagen in Eldenburg, die mit Nachtsicht benutzt werden können, beim am 1. Mai 2 leere Wäbelswagen, und 3. Mai 1 leere Wäbelswagen, die als Nachtsicht benutzt werden können. Anmeldungen nehme entgegen. **J. D. Altmann.**

!!! Achtung !!!
Wichtig für Damen! Neu aufgenommen!

Auf Kredit: Fertige Damenblusen in Rolle und Ceide, nur neueste Facons.

Auf Kredit! schon mit 1 Mark wöchentlich Abzahlung. **Herren- u. Burshenanzüge** schon mit 1 Mark wöchentlich Abzahlung.

Regulateure u. Freilchwinger mit 3jähriger Garantie, **Spiegel und Bilder** 50 Pfg. wöchentl. Abzahlung, alles mit spielend leichter Abzahlung unter strengster Disziplin im Barkreditbause von

Ch. S. Silber, 7, Ähternstr. 7.

Gervais-Käse, sowie alle anderen Käsearten preiswert und von frischer Qualität.

D. G. Lampe.

Ausschnitt feiner Fleischwaren in größter Auswahl; Lieferung garnierter **Ausschnittschneideln, fertige Butterbröte, Käsehäufeln, Schwedische Schneideln etc.**

D. G. Lampe.

Dankhausen b. Rastede. Zu verkaufen ein **Vullenkalt**, acht Tage alt. **G. Thormählen.** Eine gut erhalt. 65cm. **Retroleum-Lochmaschine** u. ein **H. Etehpult** m. Schutthalten. **Bestandst. 10.**

Actenlengas = Genossensch. Zwifgenahn, e. G. m. b. H.

Bilanz pro 31. Debr. 1906.

Aktiva.	M.	571.07
Kassenbestand		148.81
Forderungen		
Grundstück- u. Gebäude-		
Ronto	M. 1908.26	
Abshr.	M. 343.69	1564.57
Maschinen, Leitungen	M. 6264.17	
Zugang	M. 650.02	
M. 6914.19		
Abshr.	M. 691.42	6322.77
Gasmesser	M. 1630.05	
Zugang	M. 219.75	
M. 1830.80		
Abshr.	M. 189.98	1655.82
Imventar	M. 28.77	
Zugang	M. 32.77	
Abshr.	M. 6.81	
Lagerbestand		26.96
		1300.-
		11490.-

Passiva.

Geschäftsanteile der Genossen	M.	5700.-
Schulden		580.-
Belastung des Grundstücks		590.-
		11490.-

Zahl der Genossen am 31. Dezember 1906: 36.
Zugang keine, Abgang keine.
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1906: 36.
Gesamtsumme M. 5700.
Zwifgenahn, 10. März 1907.
Der Vorstand.
Helms. Koopmann, Schriftf.ber.

Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H., Rastede.

Bilanz p. 31. Dez. 1906.

A. Aktiva.	M.	51
Kassenbestand	M.	1853.35
Ausstehende Forderungen		46937.15
Geschäftsguthaben bei der Landesgenossenschaftskasse		175.-
Wert des Geschäftsmobilitars		160.-
		49125.50
B. Passiva.	M.	51
Geschäftsguthaben der Genossen		1632.80
Reservefond		417.90
Einlagen u. s. w.		46929.29
Reingewinn		248.51
		49125.50

Zahl der Genossen am 1. Jan. 1906 . . . 114
Zugang 6, Abgang 4,
Zahl der Genossen am 1. Jan. 1907 . . . 118
Der Vorstand.
V. Springner, H. Dörs, H. Böhlen

Gut erhaltener **phot. Apparat** (Kameras 9x12), **Labenpreis M. 27**, für M. 11 zu verkaufen geucht. **Angebot unter G. J. 214** postlagernd Braut i. Oldb. erbeten.

Neuenbrok. Zu meiner am 19. d. Mts. stattfindenden

Auktion lade ich hiermit freundlichst ein **Joh. Wirmann.** **Schrittige Weißbrotstine**, 11jährig, 1,72 hoch, zur Licht geeignet, billig zu verkaufen. Näheres **Wolffstr. 6**, von 12 bis 7 Uhr abends.

Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft mit nur la Rundschiff will der Eigentümer wegen anderweitigen Unternehmens verkaufen. Erfordertlich sind ca. 15000 M. Offerten unter V. 2940 an **W. H. Scheller, Annoncen-Expd., Bremen.**

Nur kurze Zeit! In Oldenburg auf dem Pferdemarktplatz. Von Sonnabend, den 16. März, bis inkl. Dienstag, den 19. März.



Tournee durch Deutschland. Grösster wandernder Zoologischer Garten der Welt und beste Raubtier-Dressur der Gegenwart. Th. Fischers große Menagerie...

Neu! Hier noch nicht dagewesen! - Der Waldteufel aus den Urwäldern Amerikas. - Allein dastehend in ganz Europa! - Reiner: Grösste zoologische Seltenheit: Das größte Reptil der Erde! Eine Riesenschlange von 20 Fuß Länge und 250 Pfund Schwere!

Ausgestellt sind: Aquarische Tiere aus der kalten Zone, Amphibien aus den Tropen, Raubtiere vom Nordpol, Kinder aus Indien, Ungeheuer aus den afrikanischen Urwäldern, eine große Niesenschlange...

Entzücken der Kinder und Stauen der Wissensch. Programm der Vorstellung: 1. Eine genaue wissenschaftliche Erklärung sämtlicher Tiere...

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker. Niemals minderwertige Gewürze kaufen. Das feinste Vanille-Geschmack gibt. Das Beste ist das Billigste. Also nur Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

Edeweicht. Das im Herbst 1906 in meinem 'Lage Buch' zu Norddeutsche gestaute Holz muss nunmehr bis 1. April d. J. abgefahren sein...

Auktion.

Nordenham. Der Landwirt Bernh. Schipper zu Nordenham läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Dienstag, 19. März d. J., nachm. 1 Uhr auf, in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

- 25 Kühe, größtenteils milchgebend und wieder belegt, einige davon hochtragend, 5 belegte Quenen, 1 jährig. Stier, 1 Kinohier, 10 Pferde, als: 1. die güste Brämienstute 'Benelove'...

Es wird noch besonders auf die hervorragende Abstammung und Nachzucht der Zuchtferde aufmerksam gemacht. Kaufliebhaber laden freundlich ein. H. Bulling, Auktionator.

Union.

Freitag, den 15. März 1907, abends 8 Uhr. Vortrag des Hofrezitators W. Neander, Hannover: „Zur Sommerzeit im schönen Harz.“

Die Schulaudt Gatten beschäftigt den in der Sommerkündigung an der Chaussee neben dem Waldreimelienland belegenen Wälfingspladen, (Wienland, groß ca. 4 Hektar) mit möglichst sofortigem Eintritt auf mehrere Jahre zu verpachten.

Schweine-Versicherungsgenossenschaft für die Bauernschaft Ohmstedt, Bornhördt etc. Sonntag, den 17. d. M., abends 6 Uhr anlad. General-Versammlung im 'Mittagstrug'.

Wardenburg. Am Sonntag, den 17. u. Montag, den 18. März: Preiskegeln, wozu freundlich einladet Joh. Wieden.

Radfahrer-Berein 'Tempo', Bofel. Am Sonntag, den 7. April d. J.: Ball, wozu freundlich einladen S. Martens, D. S. Eintritt frei.

Wüsting.

Zu dem am Sonntag, den 17. März d. J., 8 1/2 Uhr abends anfangend, stattfindenden Unterhaltungs-Abend im Klub Thalia...

Handwerkerverein Satten. Am 2. Osterstage: Ball im Vereinslokal B. Meier, wozu freundlich einladet Der Vorstand.

Das Kästeder Schützen-Fest findet am 21. und 22. Juli statt.

Begen Budeplätzen wende man sich an Fr. Fijchbeck, Katede. Der Vorstand.

Krieger-Berein Hahn. Am Sonntag, den 17. März, abends 7 Uhr: Versammlung im Vereinslokal (Gahmer Hof), um zahlreiches Erscheinen bitten! Der Vorstand.

Zahnwehtod, indisches Rezept, sicher wirkend. S. Sitzegrab.

Ein kleines Parquet-Rose kann mit Parquet-Rose. Parquet-Rose. Parquet-Rose. Parquet-Rose.

Keine Katze, Maus bleibt leben! Legen Sie 'Ackerlon' aus. Wirkung irapant! Paket 50 S. Adler-Drogerie, Wall 6.

Luhns wäscht am besten. Hoch-Baseline, bestes Mittel, um das Leder weich und wasserdicht zu machen, empfiehlt Wiltg. Pape, Langestr. 56.

gegen Gicht. Dweriges Kalkmengenest. Zu haben à M. 1.50 Girsch-Phothete, Oldenburg.

Zahnschmerzen. hohler Zähne befestigt man durch den Gebrauch meiner verbesserten Zahnwatte Drogenhandlung von Apoth. E. Sattler, Saarenstr. 44.

Schnupfenwatte. ein Idealmittel gegen Schnupfen. Medizinisch-Drogenhandlung E. Sattler Nachf., Wöpheler Th. Saarenstr. 44. Nebstmerken.

Wir vergüten für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3, höchstens 4 % gegenwärtig also 4 %

W. Fortmann & Söhne, Bankgeschäft, Oldenburg i. Gr. Oldenburger Wild- und Mastpferde

Beinschäden, Flechten und andere Haut-Krankheiten behandelt. Fr. Berwald jr., Oldenburg, Saarenstr. 13.

Bekanntmachung. Welche meine Kunden darauf aufmerksam, daß meine Wohnung sich noch immer Saarenstr. 13 befindet, früher 22a, und bitte genau auf meine Firma zu achten. Fr. Berwald junr.

Bauernlust. Hier das Urteil eines erfahrenen, heimischen Schweinezüchters: 'Bauernlust hat mit sehr gut gefallen bei meinen Herden. Noch nie erzielte ich bessere Preise für meine Schweine, u. das machte ganz allein der Gebrauch von 'Bauernlust', das nicht genug empfohlen werden kann. S. i. Z.'

Der Preis von 'Bauernlust', Pfund M. 0.80, ist außerordentlich mäßig in Anbetracht seiner vorzüglichen Eigenschaften. Haben es die Tiere in den Weiden, wollen sie nicht freilen, so erscheint als Besizer in der 'Bauernlust'. Ebenso angebracht ist der Gebrauch zur Reinigung der Winterställe vor und nach dem Wurf. Drogenhandlung von Apoth. E. Sattler, Saarenstr. 44.



Marittasche gute haltbare Sattlerware, empfiehlt Reiar. Hallerstedt, Mottenstr. 20.

Fahrräder, sowie deren Ersatzteile empfiehlt in allen Preislagen H. Bollmann, Rastede, Maschinenbauer.

Reparaturen werden prompt und preiswert ausgeführt. Einen Posten gebr. guterhaltene Räder im Preise von 15-35 M.

Kropp's Zahnwatte ist das einzige Präparat, welches bei Zahnschmerz höherer Zähne sicher hilft! Pl. 50 4. Adler-Drogerie, Wall

J. O. G. T. Internationaler Guttemplerorden. Im Vogenheim, Wilhelmstraße 6, tagen Montag: Loge 'Anton Günther' 356. Dienstag: Loge 'Wittia i. Kampf' 608. Donnerstag: Loge 'Wunderhorn' 840. Loge 'Oldenburgia' 907 jeden Freitag abends 9 Uhr, Bremer-Chaussee 1, Loge 'Gichthof' jeden Sonntag, abends 7 Uhr, am Johann Arkhüsenweg 4. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Burman's Einjährigen-Institut in Bremen ist e. d. erfolgreichst. derart. Anstalt in Deutschland. - Prospekt kostenlos.

3. Beilage

zu Nr 73 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 15. März 1907.

Die Ausführungsanweisungen zum Einkommensteuergesetz.

IV. Begriff des steuerpflichtigen Einkommens.

1. Einkommen kann nur entstehen aus dauernden Quellen der Gütererzeugung. Die einmaligen Gütervermehrungen und Verminderungen berühren nur das Vermögen, nicht das Einkommen, und unterliegen daher nicht der Einkommensteuer.

Zu diesen einmaligen, nicht steuerpflichtigen Gütervermehrungen gehören insbesondere außerordentliche Einnahmen aus Erbschaften, Schenkungen, Lotteriegewinn, Lebensversicherungen, sowie aus nicht gewerbsmäßig unternommenen Spekulationen. Hier wird es wohl sehr häufig zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Steuerbehörde und Steuerpflichtigen kommen. Wir wollen nur ein Beispiel anführen: In manchen Bezirken wird neuerdings viel mit Sandsteinen gehandelt. Größere Stellen werden gekauft und dann in einzelnen Parzellen veräußert. In solchen Fällen wird es ziemlich schwer sein, von vornherein zu erkennen, ob es sich um eine dauernde Quelle der Gütererzeugung handelt oder nicht. In solchen oder ähnlichen Fällen empfehlen wir, mit entsprechenden Erklärungen rechtzeitig an der Schätzungsausübung heranzutreten.

2. Die Quellen gemäßen einer Abart nach durch Aufschlüsselung aller mit dem Betriebe der Quelle in urfächlichen Zusammenhänge stehenden Aufwendungen. Aus dem Abart der einzelnen Quelle ergibt sich deren Einkommen.

Diese Bestimmung macht es den Handel- und Gewerbetreibenden zur unabweisbaren Pflicht, genau Buch zu führen über alle Geschäftseinnahmen und -Ausgaben. Es ist wirklich schmerzhaft, sich darauf zu verlassen, daß der Schätzungsausübungs wohl nicht zu scharf schälen werde.

3. Der Reinertrag sämtlicher Quellen zusammen bildet das Gesamteinkommen des Steuerpflichtigen. Das steuerbare Einkommen des Steuerpflichtigen findet man, indem man die dem Steuerpflichtigen auf Grund rechtlicher Verpflichtungen obliegenden Leistungen abzieht. Abzüge sind grundsätzlich sämtliche Leistungen, zu denen der Steuerpflichtige auf Grund des öffentlichen oder Privatrechts verpflichtet ist, soweit der Abzug nicht dem Begriffe des Einkommens widerspricht.

Zu den nicht abzugsfähigen Beträgen gehören:

- 1. insbesondere die Verwendung zur Verbesserung und Vermehrung des Vermögens zu Geschäftserweiterungen, zu Kapitalanlagen oder zur Abtragung von Kreditverschulden;
- 2. die zur Befreiung des Haushalts von Steuerpflichtigen und des Unterhalts der Haushaltsangehörigen gemachten Ausgaben einschließlich des Geldwertes der zu diesen Zwecken verbrauchten Erzeugnisse und Waren des eigenen landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes. Was an Käsen (Schuldschulden) Befreiungsbefreiungen und dergleichen abzugsfähig ist und worin die Voraussetzungen dieses Abzugs bestehen, werden wir in einem besonderen Artikel besprechen.

Wahrscheinlich für die Besteuerung sind die Jahreserträge.

Unter Jahreserträgen sind diejenigen Erträge zu verstehen, welche wirtschaftlich den in Betracht kommenden Jahreserträgen angehören, und zwar ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Eingangs. Daher kommt — um ein Beispiel zu nennen — eine für mehrere Jahre voraus erhaltene Miete für jedes dieser Jahre mit dem darauf entfallenden Jahresbetrage zur Berechnung. Andererseits unterliegen

der Besteuerung die Jahreserträge einer Erbschaft, auf welche ein Verlor ein Recht hat, obwohl sich tatsächlich noch nicht der Besitz der Erbschaft und im Besonderen der Erträge befindet.

Für die Besteuerung kommt es nicht darauf an, ob der Steuerpflichtige bei anderem Verhalten größere Erträge hätte erzielen können; es kommen nur die ihm tatsächlich zuzuliegenden oder zuzuliehenden in Betracht. (Das „Recht der Faulen“ ist also auch in diesem Steuerrecht gehahrt.)

Zu den steuerpflichtigen Erträgen gehört auch der Wert der im Haushalt verbrauchten Erzeugnisse oder Bestände des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes und des eigenen Gewerbebetriebes.

Eine sorgsame Hausfrau, die Teile ihrer Haushaltsgegenstände aus dem eigenen Betriebe bezieht, wird darüber auch regelrecht Buch führen.

Eingehende Erörterung findet natürlich, was als abzugsfähige Betriebskosten zu betrachten ist. Wir heben hervor:

Es sind nur solche Aufwendungen als Betriebskosten abzugsfähig, welche zum Zwecke der Gewinnerzielung, d. h. zur Erwerbung, Sicherung oder Erhaltung des Ertrages einer Erwerbssource gemacht sind.

Der Zweck muß ein unmittelbarer sein, und es können deshalb z. B. Ausgaben eines Arztes für medizinische Zeitschriften und Bücher oder für ärztliche Vereine nicht gefahrt werden.

Abzugsfähig sind die Kosten der Reparatur von Gebäuden. Zieht es bei Gebäuden und anderen baulichen Anlagen an zuverlässigen Unterlagen für eine ziffermäßige Berechnung der tatsächlich veranschlagten Instandhaltungskosten, so können Durchschnittssätze zugrunde gelegt werden. Ueber die Höhe dieser Abzüge behält sich das Staatsministerium Vorbehalt.

Diese Bestimmung halten wir für ganz richtig. Wir würden empfehlen, etwa ein Viertel oder ein Fünftel des Wohnwerts oder Mietwertes als abzugsfähig für Reparaturen festzusetzen.

Zu den Bewirtschaftungs- und Betriebskosten, die abzugsfähig sind, gehören ferner: Vermögensverwaltungsstellen, wie Depotgebühren der Banken und Honorar des Vormundes; Instandhaltung — nicht auch Erweiterung oder Neubau — der Wirtschaftsgebäude, Mauern, Säune, Wege, Brücken, Brunnen; Instandhaltung — nicht auch Erneuerung oder Vermehrung — des totalen Wirtschaftsinventars; Anschaffung von lebendem Betriebskapital (einschließlich des lebenden Wirtschaftsinventars); Unterhalt des lebenden Betriebskapitals (einschließlich des lebenden Wirtschaftsinventars), soweit derselbe nicht den Wirtschaftsergebnissen entnommen ist; Heizung und Beleuchtung der Wirtschaftsräume (nicht Wohnräume); Samen, Pflanzen, Futter und Düngemittel, Rohstoffe und sonstige Materialien, welche für den laufenden Wirtschaftsbetrieb einschließlich der etwaigen Nebenbetriebe zugekauft worden sind; Gehalte, Löhne und sonstige Dienstbezüge — außer Wirtschaftsbezügen — für das Wirtschaftspersonal (nicht das Haushaltspersonal); die von den Nebengebäuden zu entrichtenden indirekten Abgaben, wie Brantweinsteuer, Zuckerversteuerung; ein der Abnutzung entsprechender Prozentsatz des Substanzwertes der dem Wirtschaftsbetriebe dienenden Gebäude und des dauernden totalen Wirtschaftsinventars; Zinsen von Betriebsverschulden.

Das wären so die hauptsächlichsten Betriebskosten für landwirtschaftliche Betriebe. Die von den Einkommen aus Handel und Gewerbe in Abzug zu bringenden Betriebskosten sind in der Hauptsache: Instandhaltung — nicht auch Erweiterung oder Neubau — der dem Betriebe dienenden Gebäude oder sonstigen baulichen An-

lagen; Instandhaltung — nicht auch Erneuerung oder Vermehrung des totalen Betriebsinventars; Anschaffung von lebendem Betriebsinventar und Unterhalt desselben, soweit nicht aus eigenen Warenvorräten und Erzeugnissen entnommen; Racht und Mietzins für Geschäftsräume, Gebäude, Maschinen; Heizung und Beleuchtung des Betriebes; Anschaffungskosten für die eingekauften Roh- und Hilfsstoffe und Waren, sowie die sonst im Betriebe erforderlichen Materialien; Löhne des Geschäftspersonals einschließlich Beförderung usw., soweit nicht aus dem Betriebsvorräten entnommen; indirekte Abgaben (Steuern usw.); Kurs- oder Verkaufswert der in der Wirtschaftperiode übernommenen Betriebskapital gebörenden Wertpapiere; Einkaufswert der in der Wirtschaftperiode übernommenen Bestände an Warenvorräten usw.; ein der Abnutzung entsprechender Prozentsatz des Wertes der dem Betriebe dienenden Gebäude, sonstigen baulichen Anlagen, sowie des dauernden totalen Betriebsinventars; Zinsen von Schulden, welche in laufende Betriebe fließen; Ausgaben eines Gewerbetreibenden für Geschäftsreisen nach Abrechnung der etwa ersparten Haushaltungskosten; Lohnbezüge, Remunerationen und Gratifikationen, die ein Gewerbetreibender über die vertragsmäßig zugesicherten Bezüge hinaus gewährt.

Diejenigen Steuerpflichtigen, die nach einem Einkommen aus „gewinnbringender Beschäftigung“ (wir werden den Begriff noch näher erläutern) zu veranlagt sind, dürfen von ihrem Einkommen u. a. in Abzug bringen: die Rechtsanwalts- ihre Vorkaufspreise, der Vorkaufspreise, des Sprech- und Wartezimmers, nicht aber auch des Studierzimmers, ferner (bei einem gemieteten Hause) des Mietzinses und die Kosten der Heizung und Beleuchtung dieser Räume, und die Kosten der Heizung und Beleuchtung der zum Teil ihrer Ausgaben für Kleidung abzusetzen, soweit diese lediglich und unmittelbar der ärztlichen Tätigkeit dient. (Diese Bestimmung halten wir nicht für glücklich. Sie hätte besser gefaßt. Wie ist es denn mit dem Schurzfell des Schmieds, dem Mittel des Malers, dem Sidewasser für die Befolgung von Mitarbeitern oder Gesellen, für die Beschaffung der zur Ausübung ihrer Berufstätigkeit erforderlichen Materialien; für Instandhaltung der nötigen Gerätschaften, sowie der Wert der jährlichen Abnutzung der letzteren.

Dies wird im allgemeinen keiner Erläuterung bedürfen. Wir können hieran nur noch die Mahnung schließen, sorgsam Buch zu führen über alle Ausgaben, die nach vorstehendem Betriebskosten sind oder vielleicht sein können.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unternimmt im nächsten Herbst eine Originalreise durch das gesamte Großherzogtum. Die Reise wird im nächsten Herbst im März stattfinden.

Ueber Winter- und Frühjahrskrankheiten wird am Dienstagabend der große Vorkämpfer der Naturheilkunde, Oberst a. D. Spohr aus Gießen, hier im Kaiserhof einen Vortrag halten. Spohr ist trotz seiner 80 Jahre noch so rüstig, daß er mehrheitliche Märkte machen und gewiß so früh, daß er noch immer als Redner und Schriftsteller seinen Mann steht. Da starker Besuch zu erwarten ist, wolle man zeitig kommen.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom roten Kreuz zu Oldenburg hat am 26. Febr. d. J. ihre Übungen wieder aufgenommen. Mit Rücksicht auf die Erkrankung des Kolonnenarztes Dr. med. Meerdam wird beschließt, in diesem Winter nur 4 bis 6 Übungen der fahrenden Mitglieder abzuhalten, deren Leitung dem Kolonnenführer Herr von Gruben, obliegt. Im nächsten Winter soll auf

Maren Erichsen.

Roman von J. Joffe. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Falkner sah tief nachdenkend im Boot. Was wollte dieser Knaben noch von den Schwestern? Es war doch klar, daß er hier mal nach dem Rechten sah, denn eine glatte Begegnung mit Knudsen konnte Almuth einen wirklich großen Maler anhängen, zumal Nikolai sich noch betrot hatte, der Dinge nicht nach wie vor übersehen. Und zu solchen übertriebene Almuth in ihrer leidenschaftlichen Gestalt geradezu heraus. Doch auch Maren sollte Aufklärung erhalten über den unwahrscheinlichen Gegenstand ihrer Liebe. Vielleicht hatte sie Knudsen über diesem Maler Triller vergessen — dann würde es ihr nicht einmal nahegehen.

Da der Wind günstig war, hatte Almuth schnell viel früher erreicht, als das Ruderboot, dessen schnelles Vorwärtskommen der starke Strom ihr hinderlich war. Endlich landete man. Der erste, der ihm entgegenkam, war der kleine Hans Oluf. Die Stimme seines Vaters ließ ihn aufhorchen, dann aber sprang er mit einem solchen Jubelgeschrei in des Vaters Arme, daß alle Anwesenden lachend zusahen.

Falkner schritt mit der zappelnden Last dem Hotel zu. Das Kinderknädelchen berichtete unterdessen, die beiden Damen seien oben, um Toilette zum Abendessen zu machen.

„Gehen Sie voran, Anna, und zeigen Sie mir das Zimmer meiner Frau.“

Almuth war so verblüfft von dem unerwarteten Erscheinen ihres Gatten, daß sie gar nicht fragte, auf welchem Wege er gekommen sei. Nach einer klärenden Begrüßung kam auch Maren herzu, die ihn mit väterlicher Freundschaft empfing. Der kleine Hans, der ihm vorläufig niemanden zu empfing. Der kleine Hans, der ihm vorläufig niemanden zu empfing. Der kleine Hans, der ihm vorläufig niemanden zu empfing.

„Ich denke, wir essen hier oben auf dem geräumigen Balkon“, schlug Falkner vor. „Ich möchte nicht gleich unter fremde Menschen.“

„Du willst“, sagte Almuth, während Maren läch-

hinterging, um möglichst schnell das Abendessen besorgen zu lassen.

„Auf welche Weise bist Du dem hergetommen?“ fragte Almuth. „Es ist, als ob Du vom Himmel gefallen wärest. Heute hat doch kein Dampfboot hier angelegt.“

„Vielleicht fuhr ich, wie vornehme Herren es zu tun pflegen, auf einer Jacht hierher“, antwortete Falkner und bemerkte, wie eine dunkle Röde über Almuths Gesicht flog. „Aber jetzt will ich erst essen, ich habe barbarischen Hunger; später plaudern wir zusammen.“

Trotz dieser Versicherung bemerkte Maren, daß Hans Oluf nicht mit dem gewohnten Appetit aß; auch lag etwas Befremdendes in seiner sonst so ungezwungenen Art und Weise. Seine Frau achtete nicht darauf, sie war zu besessenen in ihrer Schuld und gedachte mit Schreden, was alles noch kommen mußte, um sie von ihrem Joch frei zu machen, damit sie ihrer alten Liebe folgen könne.

„Nun möchte ich Euch bitten, mir ins Zimmer zu folgen; ich will Euch da erzählen, wie ich hergetommen bin.“

Die Schwestern nahmen verwundert im Zimmer Platz, obwohl es draußen noch so herrlich war, und sie sahen mit noch größerem Befremden, daß Falkner sogar die Balkontür schloß.

„Bitte, Maren, schicke Anna jetzt zum Essen hinunter, Hans Oluf wird wohl schlafen.“

Als Maren wieder eintrat, fragte er seine schweigsame Frau ohne jede weitere Vorbereitung:

„Wie oft hast Du mit Anna Knudsen Zusammenkünfte gehabt?“

Almuth sprang jählings aus dem Sessel empor und starrte auf Falkner, während Maren totenblau wurde.

„Du warst doch vor kurzem mit ihm recht vertraut da drüben und so von Deinem Fikrit in Anspruch genommen, daß Du mich nicht sahst.“

„Wenn Du uns belauscht hast, so brauche ich Dir ja nichts zu erzählen“, sagte Almuth trotzig. „Berzähle, Maren, daß ich mit Dir so rauer Hand an Deine ungeliebte Neigung rührte, aber ich muß in dieser Sache klar sehen.“

„Lächeln die Arme kreuzte, um in erheuchelter Ruhe die Ent-

wicklung der Dinge abzuwarten.“

„Almuths — Geliebter? Wie soll ich das verstehen? Habt Ihr ihn denn beide geliebt?“

„Nein, nur Deine Frau, Hans Oluf!“

„Dich traf ich im Strandpavillon an seiner Seite, Maren! — Darauf ist dich endlich um klare Anstunfts bitten?“

„Frage doch Maren!“ rief Almuth mit zornbebenender Stimme. „Die hat ja alles auf eigene Hand in Szene gesetzt! Ja, Du — Du hast mein Glück zerstört! Du hast in mein Schicksal eingegriffen und mir den Mann geraubt, dem meine ganze Liebe gehörte — und dem sie ewig gehören wird!“

„Aus herzlicher Liebe zu Dir, und in treuer Fürsorge als ältere Schwester habe ich dich vor dem namenlosen Leid bewahren wollen, das Deine heimliche Verlobung über dich, das siebzehnjährige Kind, heraufbeschworen hätte!“

„Namenloses Leid? Ein Glück ohnegleiches wäre mir zuteil geworden, wenn die geplante Entführung gelungen wäre!“ rief Almuth mit blickenden Augen. „Von Liebe und Berrat war ich umgeben — oder willst Du die Unter-

schlagung der Liebe andeuten nennen, weil nicht ich, sondern Du diese begingst?“

„Antworten der Verteuererin nicht, Maren! Ich sehe das Hochherzige Deines Tuns klar vor Augen. Du glaubst nicht anders handeln zu können, wenn Du die junge Schwester vor dem Verlust ihrer Ehre bewahren wolltest. Die Hilfe des Antels wagtest Du nicht anzunehmen, um ihm den Schmerz nicht zuzufügen, seinen Liebsten in Liebe zu einem Vandalenverderben zu wissen. Er hätte diese Schmach niemals übermüde!“

„Es ist, wie Du sagst, Hans Oluf. Nur der treue Dirken mußte darum und war mein Helfer. Ich hat das alles, um Almuths Namen rein zu erhalten. Doch nun bedauere ich es tief, dich in dem Glauben gelassen zu haben, daß ich zu dem Pavillon kam, um von Knud Knudsen Abschied zu nehmen. Auch das ist dir aus Liebe zu meiner Schwester und weil unsere arme unglückliche Mutter mich mit den letzten Worten ihres hinterlassenen Legebuches anflehte, für die Schwester zu sorgen. Doch Almuth ist wie der Vater, der durch seinen leicht-

weitere Ergänzung der Kolonne Beschäftigten genommen werden, und hierzu eine Werbung möglichst vieler neuer Hörer der zunächst einwirkenden Vorträge erfolgen. Die Kolonne wird vornehmlich für den Kriegsfall ausgebildet, um dann bei dem Transport Verwundeter und der ersten Unglücksfälle im Frieden (Eisenbahnunfälle, Unfälle bei Verhängung gefesselter Verbrecher usw.) bereitwillig zum Verhängung gestellt. Sie ist immer bereit, den Zweig in allen Volksteilen bekannt werden zu lassen, und so vieler Samaritanerarbeit neue Anhänger und Förderer zu gewinnen. Ihre Einrichtung, die allein auf Freiwilligkeit gegründet ist, hat sich in den Kriegen der letzten Jahrzehnte und auch bei vielen größeren Volksfesten, Aufzügen usw. vorzüglich bewährt. Die Mitglieder der Kolonne bilden einen festen Verband, unterstehen dem Kolonnenrat und dem Kolonnenführer, sind auch sonst militärisch organisiert und beziehen für ihre Tätigkeit keinerlei Vergütung. Sie müssen manche Stunden daran setzen, bis ihre Ausbildung als abgeklärte Wiederholungen, damit das Gelernte nicht vergessen wird und fest haften bleibt. Unsere Kolonne, zur Zeit immer noch die einzige im Herzogtum, beschäftigt im Laufe dieses Sommers eine öffentliche Vorführung zu veranstalten und damit zu zeigen, wie vielseitig das Gebiet des Samaritanerweises gestaltet ist und wie leistungsfähig gewirkt werden kann. Die Ausrichtung der Kolonne erfordert erhebliche Mittel, die bislang ganz vom Landesverein vom Roten Kreuz getragen sind. Da an dessen Kasse aber auch sonst große Anforderungen gestellt werden und die Einkünfte hierzu knapp ausreichen, so wird sich die Sanitätskolonne bald eingehender mit der Frage, wie sie ihre laufenden Kosten und die Kosten der weiteren Ausstattung mit Verbandmaterial usw. decken soll, beschäftigen müssen.

„Si sammelt wat to't Osterfär.“ Mit diesem Singfang ziehen die Kinder um die jetzige Zeit von Haus zu Haus und sammeln Gelder „to dat Osterfär“. Nun ist das Osterfär eine ganz eigene Sache, von unserer heidnischen Vorfahren übernommen; aber das Sammeln der Jugend vor Ostern hat doch seine Bedeutung. Das von ihr zusammengebrachte Geld wird nämlich gewöhnlich nur zu einem kleinen Teile oder auch gar nicht für den Zweck, für den es gesammelt ist, gebraucht. Es wird für Schickereien und manchmal auch noch für schlimmere Dinge wieder weggegeben. Nicht selten werden dafür Schußwaffen und Munition gekauft, mit denen die Burden dann auf besetzten Feldwegen und in Gebüsch ihr Unwesen treiben, indem sie damit den Bögeln und anderem Götter nachsehen. Am Sonntag nachmittag hatte ein Junge, der sich auch mit einem Feschin im Freten umtrieb, das Unglück, seinen Spielkameraden zu schießen. Die Kugel durchschlug eine Muskel des Oberarms glatt, verletzete aber glücklicherweise den Knochen nicht. Der Verwundete besaß die Energie, von seiner Verletzung den Eltern nichts zu sagen, jedenfalls aus guten Gründen. Erst am folgenden Tage erfuhr diese durch andere Kinder davon. Nachdrückliche Mahnungen und von Zeit zu Zeit Revisionen der Kleider unserer Jungen sind, namentlich um diese Zeit des Jahres, am Plage. Gleichzeitig mit dem Osterfeuerfest tritt gewöhnlich eine andere Unsitte der Jugend in die Erscheinung, das ist das Verbrennen der sogenannten „Schmorfeuer“, durch die schon manches Unheil und mancher Verdruss verursacht wurde. Ein hiesiger Beamter hat noch heute recht fühlbar an den Folgen eines solchen Schmorfeuers zu tragen, das vor einigen Jahren von seinem Sohne angelegt wurde. Das Feuer lief dem Burden weg und verursachte in einer benachbarten Tannenheckung für etwa 500 M Schaden, für die der Vater des Knaben ersatzpflichtig gemacht wurde.

*** Rom Bundeskriegsfeier.** Das voraussichtlich am 9. Juni d. J. in Wechia stattfindende Bundeskriegsfeier versteht sich jetzt einen größeren Teil der Wechiaer Einwohner, die Mitglieder des Kriegervereins und die Geschäftsleute in eine gewisse Aufregung. Eine nicht unbedeutende Rolle spielt die **Flaßfrage**, worüber definitiv der Bundesvorsitzende Oberst a. D. Kellner zu entscheiden hat. Er wurde Sonntag erwartet, ließ aber abwarten und wird erst nächsten Sonntag kommen. Für den Beistand hat der Wechiaer Kriegerverein den Schützenplatz beim Galgenberge, fünfzehn Minuten vom Hauptbahnhof entfernt und recht schön in Tannen-

malungen gelegen, auserkoren. Solwohl sämtliche Vereinsmitglieder wie auch die Bürger finden diesen Vorschlag praktisch. Der Durchzug durch die Stadt läßt sich leicht bewerkstelligen. Eine Tribüne ist schon auf diesem Plage vorhanden, die Kanal kann leicht errichtet werden. Der Großherzog vermag bis zu seinem Standort im Auto zu fahren. Die Kräger können beidem von zwei Seiten an- und abrücken und ihre Aufstellung wird keine Schwierigkeiten machen. Der weitere Teil des Festes soll auf der Wechia hinter dem Hause des Kaufmanns Wisse abgehalten werden. Auch sie bietet der Vorteile mehrere. Sie liegt in Mitte der Stadt, kann solwohl vom Hauptbahnhof wie auch vom Bahnhof Holtenau in 5 Minuten erreicht werden und hat Auswegung von zwei Seiten. Nur bei regnerischem Wetter könnte es dort leicht zu naß werden. Als in Wechia zum letzten Male das Bundeskriegsfeier vor ca. 25 Jahren abgehalten wurde, fand der Gottesdienst auf der Wechia hinter dem Gymnasium statt und das übrige Fest auf dem Schützenplatz. Der Preisausdruck wird wahrlich eine besondere Festsetzung mit Plan von Wechia und nächster Umgebung herausgeben, worin die Geschichte der Stadt (Kloster, Stadelle, Kirche, Amtshaus) sicher einen interessanten und gern gelesenen Artikel abgeben dürfte. Der Festort wird sich den Festteilnehmern gut repräsentieren. Sicherlich werden auch solche wieder erscheinen, die schon vor 25 Jahren dort waren. Diese werden durch viele Neu- und Umbauten angenehm überrascht werden. In der Zeit sah man noch wenige eigentliche Schausteller, jetzt ist fast kein Geschäftshaus mehr ohne große Spiegelgebäude. Sonderbar wird auch diese das über die Stadt ausgepannte ziemlich niedrig hängende Drahtnetz der elektrischen Beleuchtung amüsen und das neue Männergefangnis mit der davor liegenden Billenkolonne (Dienstwohnungen der Beamten) dürfte, so meint die „M. T.“, viele anziehen, nicht minder die anderen, leider sämtlich nicht zugänglichen Strafanstalten.

*** Gefährliche Verwundung von Fläshen.** Das Staatsministerium macht bekannt: Nachdem es wiederholt vorgekommen ist, daß infolge der Verwendung von Bier, Wein- oder Mineralwasserflaschen zum Auffüllen von giftigen Flüssigkeiten Verwundungen des Inhalts mit Nahrungsmitteln oder Genussmitteln und infolge dessen schwere Gesundheitsbeschädigungen herbeigeführt sind, wird die Befehlsmachung des Staatsministeriums vom 1. Februar 1895, betreffend den Handel mit Gläsern, hierdurch zur strengen Beachtung in Erinnerung gebracht. Der § 15 derselben lautet:

„Es ist verboten, Gifte in Trink- oder Kochgefäßen oder in Flaschen oder Krügen abzugeben, deren Form oder Bezeichnung die Gefahr einer Verwundung des Inhalts mit Nahrungsmitteln oder Genussmitteln herbeizuführen geeignet ist.“

Unter diese Gifte fallen besonders auch Salzsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, Karbolsäure, Kreosole, Aetzungen.

Zugleich nimmt das Staatsministerium Veranlassung, den Verkäufere dringend zu empfehlen, auch die Verwendung von Wein, Bier, Mineralwasserflaschen zum Auffüllen von Petroleum, Benzol- oder anderen Flüssigkeiten, welche die Verwendung dieser Flaschen zu ihrem ursprünglichen Zwecke nach einfachem Ansprüchen mit Wasser nicht ermöglichen, oder welche gesundheitsgefährlich wirken oder geeignet sind, Göl zu erzeugen, zu vermeiden.

Der Turnverein „Vor dem Haupttor“, der laut Anserat am kommenden Sonntag in seinem Vereinslokal „Zur Linde“ an der Bremer Oberstraße im Unterhaltungsabend abhält, hat dazu ein gemächliches Programm aufgestellt. Zwei urkomische Theaterstücke und plattdeutsche Vorträge, letztere von unserem heimatischen Poeten **Franz Woppe** selbst vorgelesen, werden auf jeden Freund solcher Abende große Anziehungskraft ausüben. Außerdem werden turnerische Leistungen, Stabübungen und Übungen am Barren gezeigt. Der Verein verfügt über gute Kräfte und wird an diesem Abend etwas ganz Besonderes bieten. Anfang der Beisitzzeit ist 7 Uhr.

*** Nordensham, 14. März.** Auf Wunsch derjenigen, die sich von hier dem Naturheilverein in Oldenburg anschließen haben, wird der **Vortrag** in der **Abend** des Vereins hier am Sonntag, den 17. März, im **Wellmanns Gasthaus** einen Vortrag halten, der in gemeinschaftlicher Weise die verschiedenen Erkrankungen der Atmungsorgane, die in jetziger Jahreszeit

so häufig auftreten, behandeln und zugleich zeigen wird, wie man sie durch naturgemäße Pflege verhüten kann. Der Vortrag, zu dem jedermann unentgeltlich Zutritt hat, wird pünktlich um 5.30 Uhr beginnen.

*** Nordensham, 14. März.** Die zu Donnerstag beim Wasserwerk belegene Festung der Witwe **Muhmann** ist durch Kauf in den Besitz des Arbeiters **Martin Ahlers** zu Donnerstag übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 6300 Mark, der Antritt erfolgt am 1. November 1907. Der Verkauf wurde durch den Rechnungssteller **Georg Schwaning** zu Gersten vermittelt.

h. Eshorn, 14. März. Die dem Bierführer **Gerhard Straumann** vier gehörige Festung, in der Mitte des Orts gelegen, ist für 5500 M an den **Schneider Bräffel** zu Ganthausen bei Rolde mit Uebergang am 1. Mai 1907 verkauft.

(Von der oberen Hunte, 13. März. In nächster Zeit wird die Bewässerung der Rieselweiden, die während der Wintermonate ruhen mußte, wieder aufgenommen.

*** Nordensham, 14. März.** Bau eines zweiten **Gasbehälters**. Nachdem durch den Anfluß der Norddeutschen Gasfabrik in die Gasanstalt und durch die zunehmende Ausdehnung des Orts Nordensham die Erbauung eines zweiten Gasbehälters erforderlich geworden ist, empfiehlt die Gaskommission dem Ausschuss die Erbauung eines neuen Behälters mit einem Kubinhalt von 1000 Kubimetern, telephonierbar auf 2000 Kubimeter. Der Ausschuss beschließt die Erbauung des Behälters einstimmig. Zur Deckung der Kosten, die auf 30 000 M veranschlagt sind, wurde die Aufnahme einer Anleihe in Höhe dieses Betrages beschlossen.

*** Robenkirchen, 14. März.** Düsseldorf **Ausstellung**. Hier fand die endgültige Auswahl der von der Auswahlkommission (Vulling, Vutbullen; Daun, Wardeburg, und 4. Münster, Stollhamm) des Verbandes der Richter des Oldenburger eleganten schweren Aufzuges für die landwirtschaftliche Ausstellung in Düsseldorf vorgemerkten Pferde statt. Es wurden folgende Tiere angenommen: 1. des **H. Baßhaus**, Faderbollenhagen, braune zweijährige Stute. Vater Erbgraf, Mutter Emmi 2. — 2. des **H. Koopmann**, Bettingbühen, braune zweijährige Stute. Vater Arthard, Mutter Alleania. — 3. des **O. Gerdes**, Schwei, zweijährige braune Stute. Vater Gebhard, Mutter ? — 4. des **H. Vührsten**, Schlichte, braune dreijährige Stute. Vater Arthard, Mutter ? — 5. des **F. Böning** sen., Neuenhof, braune dreijährige Stute. Vater Rothbar, Mutter Ehrenwache. — 6. des **F. Ribben**, Faderbollenhagen, dreijährige braune Stute. Vater Erbgraf, Mutter Gehlwin. — 7. des **Eduard Janßen**, Böving, braune dreijährige Stute. Vater Wieland, Mutter Sternhünne 3. — 8. der **Hergens** und **Miebieter**, Alexander, zweijähriger brauner Hengst. Vater Erbenberg, Mutter Verde 5. — 9. derselben zweijähriger brauner Hengst. Vater Erbenberg, Mutter ? — Es wurde vorzügliches Material vorgeführt, deshalb war es für die Auswahlkommission keine leichte Aufgabe, die besten Tiere herauszufinden. — Hoffentlich bleibt der Erfolg für die Besitzer dieser Prachttiere in Düsseldorf nicht aus, und erhalten dieselben viele Freie usw.

Kräftigung



Scott's Emulsion
bringt das Körperbau, bei Abmagerung, bei Kränklichkeit, bei Überarbeitung, während der Schwangerschaft, beim Stillen, in der Zahnzeit, bei Appetitlosigkeit.

Wir sind mit dieser Emulsion sehr zufrieden, weil sie den Körperbau, bei Abmagerung, bei Kränklichkeit, bei Überarbeitung, während der Schwangerschaft, beim Stillen, in der Zahnzeit, bei Appetitlosigkeit, bringt.

Scott's Emulsion ist ein aus dem reinen Rohmaterial und vollständigster Weise hergestelltes Emulsion, das sich als das beste Mittel bei allen Krankheiten, die mit Abmagerung, Kränklichkeit, Überarbeitung, während der Schwangerschaft, beim Stillen, in der Zahnzeit, bei Appetitlosigkeit, zusammenhängen, erweist.

Scott's Emulsion wird nach dem Gebrauch in jedem Fall als das beste Mittel bei allen Krankheiten, die mit Abmagerung, Kränklichkeit, Überarbeitung, während der Schwangerschaft, beim Stillen, in der Zahnzeit, bei Appetitlosigkeit, zusammenhängen, erweist.

Scott's Emulsion wird nach dem Gebrauch in jedem Fall als das beste Mittel bei allen Krankheiten, die mit Abmagerung, Kränklichkeit, Überarbeitung, während der Schwangerschaft, beim Stillen, in der Zahnzeit, bei Appetitlosigkeit, zusammenhängen, erweist.

fertigen Lebenswandel das Herz seiner Frau gebrochen hat; denn zu derselben Stunde, als Almuth noch bei der alten Eiche nach Briefen des Geliebten suchte, begann sie schon ihr Spiel mit Dir, ebenso heimlich, wie ihr erstes.

„Aus Troß und Stolz habe ich Hans Dlus genommen, weil ich mich für verlassen und betrogen hielt!“ verteidigte sich Almuth.

„Wie meisterhaft Du dein Spiel getrieben hast, Almuth, weiß nur ich allein; aber Du hättest es nicht gewonnen, wenn ich nicht fest überaugt gewesen wäre, daß Maren mir verloren war. Warum müßtest Du mich in dem Glauben lassen, Maren?“

„Als ich Junge Eurer Verlobung in Wisby wurde — ich hand, durch einen unglücklichen Zufall dahin geführt, hinter dem Vorhang im Erker — da war es zu spät zu einer Enttöschung. Das weißt Du selbst am besten, Hans Dlus, denn Du warst in Leidenschaft zu Almuth entbrannt. Durch mein Schweigen glaubte ich Dir und Deiner Braut ein Leben voll Liebe und Glück zu sichern.“ „Und da operstest Du Dich selbst!“ sagte Falkner bewegt und reichte Maren die Hand.

„Gib der Wahrheit die Ehre, Maren,“ rief Almuth laut und trat auf die Schwester zu, „an mich dachtest Du nicht. Du operstest Dich für Hans Dlus — für den Mann, den Du liebst.“

„Maren!“ Der Ausschrei kam von Falkners Lippen und er sah mit brennenden Augen auf das erste Mädchen, das in solchem Zorn Almuth gegenübertrat.

„Hüte Dich, mich zu beschimpfen! Ich habe alles um Dich erduldet, aber rühre nicht an meine Ehre! Weil Du selber kein Ehregefühl hast, glaubst Du auch andere beschimpfen zu dürfen.“

„Meine Ehre ist rein!“ verteidigte sich Almuth.

„Und gibst Dir doch ein Stillschweigen mit Deinem Geliebten? Wie nennst Du das?“ fragte Falkner ernst.

„Ich segne den Tag, der uns wieder zusammenführte. Wir lieben uns und ich werde die Seine, sobald Du mich freigibst.“

„Die Seine!“ rief Hans Dlus.

Ein bekennendes Schreien folgte. Hans Dlus trat voll Mitleid seiner Frau entgegen, die beide Hände auf

die Brust presste, um das Liebermahl von Glück zu bändigen, das aus ihren Augen sprachte.

„Du arme, verblendete Frau! Hat Hans Knudsen Dir denn nicht gesagt, daß er verheiratet ist?“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Almuth auf und packte seine Arme mit verzweifelndem Zudr. „Sage, daß Du lägst, um mich zu trafen. Ich will ja genubig warten, bis Du mich freigibst. Wir haben uns ja so übermessen, ich lieb.“

„Ich sagte die Wahrheit!“ wiederholte Falkner tief erschüttert. Er sah, wie bitter der Reichtum seines Weibes in dem einen bestraft wurde, was echt und wahr in ihr gewesen.

Almuth war von ihm zurückgewichen und trat langsam an das Fenster, durch das der helle Schein der nordischen Abenddämmerung fiel. Sie war leichenblau geworden, das Licht in ihren Augen war erloschen und mit leiser Stimme hat sie: „Laß mich allein.“

Was hat ihr den Willen und Feiner sah es, wie sie in qualvoller Unruhe die ganze Nacht hindurch auf- und abging, wie sie immer wieder hinausspähte, ob der Tag nicht anbrechen wollte, damit sie ihn fragen könne, ob er ein frevelhaftes Spiel mit ihr getrieben habe.

Keum grüßte der junge Tag die bleiche Frau, als sie schon das Zimmer verließ. Der Hausknecht, der die Treppe legte, bielte ihr verwundert entgegen, da sich bei der sonst so tabellösen Toilette Almuths eine auffallende Veranachlässigung geltend machte. In das bleiche, übernatürliche Gesicht bingen die Haare in wirrer Unordnung herein, und statt des Porzellanregens trug sie das elegante Sommerkleid vom Abend vorher, an dem der Spitzenbesatz der Taille zerfallen herunterhing.

Sie trat dicht an ihn heran, sah ihm starr in die Augen und fragte mit geheimnisvollem Flüstern: „Nennen Sie Herrn Knud Knudsen aus Fredericia?“

„Wie sollte ich den nicht kennen? Den kennt hier jeder.“

„Ist er verheiratet?“

„Ja, natürlich, der ist schon oft hierher gekommen mit seiner schönen Frau.“

Almuth blieb noch einen Augenblick stehen, schüttelte mit dem Kopf und lief dann eilig zum Hotel hinaus und dem Strande zu.

„Die wird doch nicht in dem Aufzug aus dem Wasser wollen? Sie hat ja nicht mal was auf dem Kopf. Aha, da kommt ihr der Maler in den Weg! Ob sie wohl zu dem will?“

Kaum hatte Almuth Triller entdeckt, als sie hastig auf ihn zuging und ihm zurief: „Nennen Sie Herrn Knud Knudsen?“

„Ich habe nicht die Ehre, meine Gnädigste.“

„So wissen Sie auch nicht, ob er verheiratet ist?“

„Auch das weiß ich nicht, und es interessiert mich auch nicht. Warum wollen Sie denn das wissen? Laufen Sie darum schon in aller Morgenröthe herum, statt noch zu ruhen? Gehen Sie zu Bett, Frau Falkner. Sie sehen aus, als ob Sie die ganze Nacht nicht geschlafen hätten.“

Almuth sah zerstreut an dem Sprechenden vorbei nach Hindsgavl hinüber und lief, ohne etwas zu erwidern, dem Landungssteg zu.

„Was will sie denn da? Gestern Abend kommt der Mann ganz unerwartet an, bleibt uns allen unfindbar und heute vor Tau und Tag läuft Frau Almuth mit ungekammtem Haar und zerfetztem Kleid aus dem Hause und sieht einen mit Augen an, als wäre sie nicht bei Sinnen. Ob das die Schwester weiß? Ich werde mal bei ihr antworten.“

Als Triller an dem Hausknicht vorbeikam, sah der ihn an und, auf das soeben abfahrende Boot deutend, tippte er mit einer vielfachenden Geberde auf die Stirn.

„Gehen Sie genau acht, wohin Frau Falkner fährt. Und halten Sie auch weiter den Mund, es soll Ihr Schade nicht sein. Gleich bin ich wieder da.“

Der Maler eilte in das Hotel und verhandelte sich rasch mit Maren, die bald vor der Tür erschien.

„Ich werde meinen Schwager benachrichtigen. Also sie machte einen verstorbenen, kranken Einbrud.“

„Normal war sie nicht. Ach, Fräulein Maren, was hat der Besuch des Gemanines aus unserer schönen Frau Almuth gemacht! Und was geht Ihre Schwester denn zum Suchen die Frau eines gewissen Knudsen an, nach dem sie so geheimnisvoll fragte?“

„Danach fragte sie?“

„Ja, und ich vermutete, sie hat den Hausknecht auch schon danach um Auskunft gebeten.“

(Fortsetzung folgt.)

